

Impressionen aus den Interviews zum „HNU-Tag der Lehre“

Inhalt

Studierende über	4
... die HNU.....	4
... Professorinnen und Professoren	6
... den Studienstandort Ulm / Neu-Ulm.....	8
Professorinnen und Professoren über	11
... die HNU.....	11
... die Lehre	12
... die Entwicklung der HNU.....	17
Ausstattung der HNU.....	19
Gebäude	19
Räume.....	19
Parkplatz	20
Verwaltung und Service an der HNU.....	21
Öffnungszeiten	21
Bibliothek.....	21
International Office	21
Mensa	21
Rechenzentrum	22
Technische Ausstattung.....	22
Sonstiges.....	22
Die ersten Tage – „O-Phase“: Unternehmensplanspiel und Stadt-Rallye.....	23
Das Unternehmensplanspiel	24
Die Stadt-Rallye	26
Team-Building.....	27
Gruppenarbeiten.....	28
Unternehmenskooperationen / Praxisprojekte	30
Kommunikationsprojekt „Breitseite“	30
Konzeptionsseminare	31
Projektarbeiten.....	32
Studiengangübergreifende Projekte	37
Gastvorträge.....	38
... in der Lehre	38

... HNU-Management-Forum	38
... HNU-Mittelstandsforum	39
Exkursionen	40
Wahlpflichtfächer	42
Praxissemester	43
Internationale Erfahrung	45
Englischsprachige Vorlesungen	45
International Arbeiten und Studieren	45
Sprachtandem	46
Schlüsselkompetenzen	48
E-Learning.....	50
Sport, Kultur und Soziales an der HNU.....	52
Soziales Engagement	52
Kulturprogramm	54
BayernMentoring	54
Kommunikation	56
Aktuelle Informationen	56
Studiengangübergreifender Austausch.....	57
Austausch unter Studierenden.....	57
Austausch zwischen Studierenden und Professoren	58
Austausch unter Professoren	59
Einbindung der Studierenden in Entscheidungen	59
Wünsche, Probleme und Verbesserungsvorschläge	60
Studien-Organisation.....	62
Engagement der Studierenden (Tutoren, studentische Hilfskräfte)	64
Prüfungen und Studienabschluss	66
Evaluationen	70
Career Service.....	71
Career Night.....	71
Vorbereitung auf die Berufstätigkeit.....	71

Studierende über ...

... die HNU

Ich wäre ohne die HNU nie zu dem Menschen geworden, der ich jetzt bin.

Die HNU bietet eine Atmosphäre, die sehr gut zum Lernen geeignet ist. Sie ist klein, überschaubar, nicht zu überlaufen und man kennt sich untereinander. Hier fühle ich mich heimisch.

Die internationale Ausrichtung und das moderne Auftreten der HNU gefallen mir sehr.

Ich bin an die Hochschule Neu-Ulm gekommen, weil sie in der Region einen guten Ruf hat. Außerdem fand ich die Angebote außerhalb des Studiums (Studierendenvertretung, Ponte) sehr ansprechend und interessant.

An der HNU selbst schätze ich die angebotenen Räume als Lernmöglichkeiten – wie die Clubs oder die Bibliothek, in welcher ich mich sehr gerne zum Lernen aufhalte.

Ein weiterer guter Punkt an der HNU ist der gute Kontakt zu den Unternehmen in der Umgebung. Dieser wird verstärkt durch Jobbörse, und „Career Night“ mit Speed-Dating. Das Angebot ist wirklich sehr umfangreich und gut. Die Studenten bekommen so vielseitige Möglichkeiten, sich über Unternehmen zu informieren oder mit ihnen in Kontakt zu treten.

Die Hochschule macht das Lernen für mich zu einer vorbildlichen, positiven Erfahrung. Ich begeistere mich auch jetzt im 3. Semester noch für die Räume, die Ausstattung, das Essen der Mensa, Informationsveranstaltungen über Auslandssemester, Workshops, usw. Man sieht, dass die Hochschule lebt und über viele Kommunikationskanäle Entwicklungsmöglichkeiten anbietet. Sehr hervorzuheben ist auch die HNU-Band von Frau Prof. Dr. Kocian, die durch Aufführungen in der Mensa verschiedene Veranstaltungen auflockern.

Besonders interessant für mich war, innerhalb der ersten beiden Semester, die Bestätigung zu bekommen, dass selbst wenn man seit mehr als 5 Jahren aus dem Lernen raus ist, man trotzdem ein Studium bewerkstelligen und schaffen kann. IMUK gab mir die absolute Bestätigung, dass meine Entscheidung genau richtig war, aus dem Berufsleben auszusteigen, um etwas Neues anzufangen.

Die HNU ist anders als große Universitäten viel familiärer und persönlicher, sodass die Professoren einen mit der Zeit kennen und man oft auch individuell gefördert wird.

Ich mag das familiäre Klima, welches an der HNU herrscht, sehr. Die Modernität, nicht nur im Hinblick auf das „Erscheinungsbild“ der Hochschule, sondern ganz speziell auch im Hinblick auf die technische Ausstattung, die modernen EDV-Labore.

Schon zu Beginn haben mich die persönliche Atmosphäre und die moderne Ausstattung überzeugt, ebenso die Nähe zu den Professoren und die hervorragenden Kontakte zur Wirtschaft in der Umgebung.

Gleich zu Beginn meines Studiums habe ich gemerkt, wie familiär und sozial das Leben auf dem Campus ist. Ich schätze es sehr, dass die HNU mich als Mensch und nicht als Kunde wahrnimmt.

Ich mag es, dass hier sehr auf die Individuen eingegangen wird. Jeder wird so gefordert, wie er es braucht oder möchte. Es werden uns unendlich viele Möglichkeiten geboten, uns selbst zu finden, unsere Interessen auszuleben, unsere Stärken zu unterstützen und an unseren Schwächen zu arbeiten. Ich glaube, das ist sehr wichtig für die charakterliche Entwicklung von Studierenden, und die HNU hat da den perfekten Dreh raus.

Ich schätze es sehr, dass die HNU mich als Individuum wahrnimmt und auch so behandelt. Ich finde es wahnsinnig, dass mich Professoren teilweise bereits nach der zweiten Unterrichtseinheit mit Namen kennen und ansprechen.

An der HNU gefällt mir ganz besonders gut das familiäre Verhältnis. Es ist eine sehr kleine Hochschule und genau das mag ich! Man hat leichten Zugang zu den Profs, kann einfach auf sie zugehen, auch ohne großartige Terminabsprachen.

Ich schätze die praxisbezogene Unterrichtsform an der HNU. Dadurch lerne ich nicht nur das theoretische Fachwissen, sondern auch, wie ich dieses in der Praxis umsetze.

Das Beste an der HNU sind die Sprachen, aber auch Exkursionen und das Kulturprogramm, um neben dem fachlichen Wissen auch Schlüsselqualifikationen zu sammeln.

Die HNU bietet stets einen hohen Praxisbezug. Zum einen durch die Professoren, die sehr viel Praxiserfahrung mit sich bringen, und zum anderen durch die vielen Projekte, in denen wir mit realen Kunden zusammenarbeiten.

An der HNU schätze ich am meisten den Zugang zu Wissen, das von Praktikern vorgetragen wird, die gute fachübergreifende Vernetzung des Wissens und den Zugang zu einer guten Bibliothek.

Ich schätze die Exkursionen und Vorträge externer Redner. Dadurch erhält man wichtige Einblicke in die Berufswelt.

Ich schätze die Umgebung der Hochschule an sich sehr. Ich finde den kleinen Kreis an Studenten und Professoren und die daraus resultierende familiäre und persönliche Atmosphäre sehr angenehm und fördernd. Außerdem konnte ich durch den engen Kontakt mit den Professoren Kontakt zur Industrie bekommen.

Insgesamt kann ich das familiäre Klima an der HNU nur loben. Die Dozenten sind überwiegend sehr aufgeschlossen und hilfsbereit, was eine große Bereicherung für mich als Studentin darstellt.

Mich begeisterte sofort die familiäre Umgangsweise zwischen den Professoren sowie den Mitarbeitern der HNU und den Studierenden.

Die HNU hilft mir, das Beste aus mir herauszuholen, auch wenn ich manchmal ein fauler Sack bin.

... Professorinnen und Professoren

Wir haben echt megacoole Profs – ich weiß gar nicht, wo die die finden.

Das Beste an der HNU ist, dass unsere Dozenten aus der Industrie kommen und viel aus ihrer Berufserfahrung zu erzählen haben. Damit bereitet uns die HNU optimal auf den Arbeitsmarkt vor.

Ich finde es toll, dass alle Professoren so viel Berufserfahrung mit sich bringen und immer tolle Beispiele zu bestimmten Themen anbringen können.

Die Professoren an der HNU kommen aus der Praxis und bringen viele Erfahrungen mit, die sie an uns weitergeben.

Wir haben eine extrem praxisbezogene Lehre mit „realen Projekten unter beinahe realen Bedingungen“. Viele Lehrende waren sehr lange in der Praxis tätig und können ihre Erfahrungen weitergeben. Außerdem bieten Professoren Kontakte zu Praktika-Angeboten.

Ich finde, an der HNU unterrichten wirklich viele, überragende Professoren. Sie haben mich bestmöglich auf meine kommende Berufstätigkeit vorbereitet und super Vorlesungen gehalten.

Was ich an der HNU sehr schätze, sind die gesprächsbereiten und kompetenten Professoren.

Besonders gut ist der intensive Kontakt zwischen den Professoren und den Studierenden. Es hat zum Teil schon fast etwas von persönlichem Coaching an sich.

Was mich im Vergleich zu meiner vorigen Uni am meisten überrascht hat, war der Moment, als ich mich in einer Vorlesung gemeldet hatte und ich dann mit meinem Namen aufgerufen wurde. Das war ein echter Gänsehautmoment. An der Uni, an der ich vorher studiert habe, war man ein Niemand. Hier hat man das Gefühl, dass sich die Professoren für uns Studenten interessieren.

Einige Professoren sind auch außerhalb der VL immer ansprechbar und verschwinden nicht gleich. Dadurch haben wir Studenten die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Sie behandeln uns nicht abweisen von oben herab.

Besonders gut finde ich die gute Kommunikation zwischen Professoren und Studierenden. Mit viel Geduld versuchen die meisten Professoren Fragen zu beantworten oder Probleme zu lösen. Dies geschieht sogar meist außerhalb der Sprechzeiten. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele Professoren offen für Probleme und auch stets gesprächsbereit sind.

Ich schätze am meisten den direkten Draht zu Professoren, den man an der HNU hat. Die meisten Dozenten sind hilfsbereit und bieten qualitative Lösungsvorschläge an.

Die stetige Hilfsbereitschaft der Professoren schätze ich sehr an der HNU. Die Professoren sind auch außerhalb ihrer Vorlesungszeiten immer gesprächsbereit.

Viele Dozenten nehmen sich wirklich Zeit, nach einer Vorlesung die Fragen der Studenten zu beantworten.

Bei einem Dozenten hatte ich eine Sprechstunde wegen einem Schwerpunktwechsel. Er hat mich sehr ausführlich beraten und mein Anliegen ernst genommen. Er wusste es danach immer noch und fragte mich zu einem späteren Zeitpunkt in einem anderen Seminar nochmal danach. Das fand ich sehr gut. Daher ist es

wichtig, dass wir gute Professoren haben, die nicht überarbeitet sind und sich für Zeit uns nehmen können und natürlich auch wollen.

Einer unserer Lehrbeauftragten hat extra für unser Semester und speziell für sein Fach eine Facebook-Gruppe gegründet. Dort wiederholt er den Stoff, postet Neuigkeiten, bespricht Beispiele und stellt auch Frage zum Vorlesungsinhalt. Und was wirklich außergewöhnlich daran ist: Viele aus meinem Semester machen dabei mit. Es gibt oft Diskussionen in Facebook über den Inhalt der letzten Vorlesung oder über die Antworten zu seinen Posts. Das ist schon motivierend, weil man so das Gefühl vermittelt bekommt, auf einer Augenhöhe mit dem Dozenten zu sein und gleichberechtigt Diskussionen über den Lehrinhalt zu führen. Das hat mich auch motiviert, selbstständig mehr für das Fach zu tun und mich auch nach der Vorlesung mit den Inhalten zu beschäftigen. Ich weiß von anderen Semestern, dass gerade dieses Fach eine große Hürde für viele darstellt, weil es sehr komplex ist und mathematisches und logisches Verständnis fordert. Ich hätte nie von mir gedacht, dass mir so was Spaß machen könnte – aber nun ist es mein Lieblingsfach.

Ein Dozent ist mal mit seinen Studenten auf den Weihnachtsmarkt gegangen oder mit auf ein Fußballspiel; die Studenten wurden auch mal zum Grillen eingeladen. Durch solche Aktivitäten wird eine positive Atmosphäre geschaffen.

Ich schätze an der HNU vor allem, dass sie relativ übersichtlich ist und „man sich kennt“. Dadurch ist der Draht unter den Studenten viel besser und auch die Kommunikation mit den Professoren ist viel besser als an größeren Hochschulen. So kennt man verschiedenste Menschen, mit denen man lernen kann oder die einem weiterhelfen können, wenn man ein Problem hat.

Bei allen Professoren, die ich bisher hatte, wusste ich, dass ich ohne Scheu eine Frage stellen kann und dass diese dann auch immer gut beantwortet wird.

Es ist sehr motivierend, wenn ein Professor ehrliches Interesse an den Studierenden hat und Engagement über die Vorlesung hinaus zeigt. Natürlich ist es nicht leicht für die Professoren, nach der Vorlesung auch noch ein offenes Ohr für die Studenten zu haben aber soweit ich das inzwischen beurteilen kann, profitieren beide Seiten davon, da die Studenten dann konzentrierter und motivierter sind.

Ich habe in diesem Semester (mein erstes an der HNU) einen Professor, der die Dinge total auf den Punkt bringt und lehrt, was man für später wirklich braucht. Das finde ich sehr positiv und motivierend und ich lerne dabei viel mehr.

Besonders schätze ich die Professoren, die uns Tipps geben, in welchen Bereichen heute Leute gesucht werden, oder die aus von ihrer eigenen beruflichen Vergangenheit erzählen. So erhält man viele Tipps aus der Praxis und einen Vorstellung davon, was man mal machen möchte.

Am meisten schätze ich an der HNU, dass die Professoren alle einen praktischen Bezug zu ihrem Thema haben. Sie kommen alle aus der Praxis, bringen Erfahrungen ein und man nimmt was mit.

Soweit ich mich erinnern kann, gab es bei Fragen und Unstimmigkeiten immer eine helfende Hand. Der persönliche Kontakt zu den Professoren ist leicht herzustellen, da diese überwiegend ansprechbar und gut erreichbar sind.

Ich habe bis jetzt keinen Professor erlebt, der nicht zu einem Dialog bereit ist.

An der HNU hat man das Gefühl, dass alles sehr studentenorientiert gestaltet ist. Die Art der Lehre und der Betreuung ist ausschlaggebend für meinen Erfolg hier. Man kann bei Problemen jederzeit auf den jeweiligen Professor zugehen.

Besonders motivierend ist es, wenn man den Dozenten anmerkt, dass sie mit ganzer Leidenschaft ihren Beruf ausüben.

Die Profs, die ich im Masterstudium kennen gelernt habe, finde ich superfreundlich. Man kann immer kommen, sie sind locker und schaffen eine angenehme Atmosphäre.

Als ich mit einem Thema nicht mehr weiter wusste, holte ich mir Rat bei meinem Professor. Dieser gab mir Tipps und war für das Thema sehr begeistert. Als er mir dies sagte, weckte er in mir auch wieder eine Begeisterung und Motivation und spornte mich somit wieder an, weiter zu forschen. Er hat mich sozusagen auf etwas Neues gestoßen, sodass ich diese Begeisterung für das Thema mitnehmen konnte.

Ich finde es toll, dass manche Dozenten sich abends mit Studierenden auch mal auf ein Bierchen treffen. Das schafft Vertrauen und trägt zu der sehr familiären Atmosphäre der Hochschule bei.

Man sollte den Profs viel öfter vermitteln, dass sie „einen guten Job“ machen.

... den Studienstandort Ulm / Neu-Ulm

Die Lage der HNU ist toll: man ist gleich in der Stadt, die Bus- und Zugverbindungen machen viele Unternehmungen in die Umgebung möglich.

Die HNU ist ein toller Ort zum Studieren. Die Mentalität der Region und die Freiheit sich als Student zu entfalten, machen mein Studentenleben zu etwas Besonderem. Wenn ich meinen früheren Job mit dem Studium vergleiche, dann gewinnt ganz klar das Leben an der HNU.

Die Region Ulm / Neu-Ulm gehört nicht nur zu den attraktivsten und innovativsten Wirtschaftsregionen in Deutschland, sondern bietet auch noch eine enorm hohe Lebensqualität.

Aber:

Die ideale HNU würde sehr großen Wert auf die Selbstständigkeit der Studenten legen. Man hätte das Gefühl, miteinander zu lernen, und sich nicht berieseln zu lassen. „Miteinander“ heißt: offene Diskussionen, mehr auf einer Augenhöhe kommunizieren und direkt auf Fragen eingehen.

Da mir persönlich diese langweiligen „Frontal-Vortrag-Vorlesungen“ überhaupt nichts bringen, bin ich für mehr interaktive Vorlesungen. Gruppenarbeiten sind auf jeden Fall super. Mehr eigenständige Projekte!

Die Skripte sollten wissenschaftlicher sein. Nicht einfach eine ausgedruckte PowerPoint Präsentation, die im Unterricht sowieso gezeigt wird. Sondern mehr eine Ergänzung zur Lehrveranstaltung.

Profs sind sehr unterschiedlich in ihrer Art Wissen zu vermitteln, aber auch wie sie uns Studierende sehen. Bei manchen hat man das Gefühl, als wäre man ein Fremdkörper für sie. Ich würde es toll finden, wenn die HNU hier eine Art Leitfaden für die Profs hätte.

Ein Dozent sollte Mut machen und nicht sagen: „Diese Aufgabe könnt ihr sowieso nicht lösen“.

Jeder Dozent sollte hilfsbereit sein, Fragen beantworten und die Studenten unterstützen.

Schön fände ich, wenn die Dozenten fragen würden: „Wer hat’s verstanden?“ und nicht: „Wer hat’s nicht verstanden?“.

Viele Professoren haben oft sehr wenig Zeit, sich auch außerhalb der Vorlesungen um die Studenten zu kümmern. Eine wirkliche Bereicherung wäre, wenn jeder Professor einen eigenen Assistenten hätte, der die Studierenden direkt betreut.

Die meisten Profs wirken leider eher unnahbar. Würden auch sie einen offenen und persönlichen Umgang mit den Studenten pflegen, mehr als „Freund und Helfer“ auftreten, wäre die Atmosphäre noch besser. Veränderungen an der HNU betreffen Professoren und Studenten gleichermaßen, deshalb wünsche ich mir noch mehr, dass uns die HNU eine „Lehre ohne Barrieren ermöglicht“.

Viele Profs rauschen leider nach der VL gleich ab und geben so nicht wirklich die Möglichkeit, Fragen zu stellen und auch außerhalb der Sprechstunde zu reden.

An der idealen HNU bleiben die Professoren nach der Vorlesung noch ein paar Minuten da und rennen nicht sofort raus. So könnte ein Dialog entstehen und eventuelle Fragen beantwortet werden.

Ich wünsche mir eine Intensivierung des persönlichen Kontaktes und der gegenseitigen Wertschätzung! Dazu ein Beispiel: Ein Professor bat nach einer Vorlesung mehrere Studierende zu sich. Wir hatten zugegebenermaßen zunächst etwas Sorge, weshalb wir nun zu ihm berufen wurden. Doch er tat dies, um sich einfach nur bei uns persönlich für unser Mitmachen während der Vorlesung zu bedanken. Nichts Besonderes, wie es scheint, jedoch löste dieses Erlebnis eine enorm hohe Motivation bei uns allen aus. Wir hatten das Gefühl, dass unser Engagement und unser aktives Mitmachen sehr geschätzt werden und dass dieses wichtig ist. Ich würde mir ein solches Verhalten auch bei anderen Dozenten wünschen. Ich bin sicher, dass diese Art der Wertschätzung eine enorme Motivation auf beiden Seiten hervorrufen würde, sowohl bei den Studierenden als auch bei den Dozenten.

Am Anfang vom Semester sollte jeder Prof erklären, was er macht und wie er vorgehen wird. Warum er die einzelnen Dinge durchnimmt und für was das am Ende alles gut sein wird. Manchmal reicht es ja auch schon, einfach nur ein Beispiel zu nennen. Manchmal mag der Stoff auch trocken sein, aber am Ende sind es doch die Dinge, die man wieder braucht.

Ich hoffe, dass wir in Zukunft weniger mit Frontalunterricht konfrontiert werden, sondern mehr interaktiv mitarbeiten können.

Ich würde mir etwas mehr Einfühlungsvermögen der Dozenten wünschen. Die Dozenten müssen mehr Feingefühl entwickeln, um einen effektiven Unterricht auszuüben. Das bedeutet, wenn beispielsweise niemand mehr zuhört und die Aufmerksamkeit in einer Vorlesung sinkt, muss der Dozent eben zwei bis drei Pausen mehr machen. Um optimal zu lehren, muss mehr Rücksicht genommen und der Unterricht angepasst werden.

Es wäre bei einzelnen wichtig, strukturiertere Lehrveranstaltungen und mehr Professionalität / Kompetenz bei den Lehrenden zu fördern.

Professoren sollten anhand von Video-Analysen ihre Vorlesungen verbessern, so könnten sie die Reaktionen der Studenten sehen und auch herausfinden was gut ankommt und was eher nicht.

Professoren sollten sich untereinander über verschiedene Lehrmethoden austauschen. Vielleicht ist ein Professor einmal Gast in einer Vorlesung des anderen Professors und kann so Eindrücke sammeln, was die Anderen so machen.

Ich finde, dass die HNU didaktische Fortbildungen für Professoren anbieten sollte. Zudem könnte man eine Art Gremium (bestehend aus Studierendenvertretern und didaktisch guten Professoren) erstellen, welches sich in die Vorlesungen hineinsetzt und schaut, was man verbessern könnte.

Professoren sollten Argumente von Studenten annehmen (warum beispielsweise die Herausgabe von Skripten Sinn macht) und Studenten mehr bezüglich der Schwerpunktwahl informiert werden. Hier bin ich ziemlich in der Luft geblieben.

Ich wünsche mir, dass mehr Professoren nicht nur fachliches Wissen besitzen, sondern auch über menschlich und sozial stark ausgeprägte Kompetenzen verfügen.

Professoren sollten gutes Verhalten vorleben und auch einmal Hilfestellung anbieten. Dies fängt an beim „sich erkundigen über den Stand der Bewerbungen für das Praxissemester“ bis hin zu „wie man jemanden in der Gruppe motiviert, der nicht gut mitarbeitet“.

Ich wünsche mir, dass noch mehr die Kreativität der Studierenden gefördert wird und dass nicht jeder Prof denkt, dass sein Fach das einzige und wichtigste ist. Das geht, wenn jeder dem anderen Verständnis entgegenbringt.

Ich wünsche mir, dass man den Studenten auch im Grundstudium schon mehr Verantwortung (auch für sich selbst) und mehr Eigeninitiative zugesteht. Ich hatte in den ersten zwei Semestern den Eindruck, lediglich Wissensgefäß zu sein. Jetzt im vierten Semester gefällt es mir sehr gut, da wir großteils eigenverantwortlich arbeiten und unseren Schwerpunkt wählen konnten. Ich wünschte, das wäre in den ersten zwei Semestern schon so gewesen.

Ein Wunder geschieht: Alle Studierende und Professoren ziehen an einem Strang, gestalten die Vorlesungen aktiver mit geistreichen Beiträgen und fleißiger Mitarbeit, arbeiten zudem zusammen in Gruppen und lösen somit die Aufgaben gemeinschaftlich.

Professoren sollten versuchen, nicht in einen Trott zu verfallen und ständig mit Power und Elan bei der Sache zu bleiben. Ich selbst bin lange Zeit Ausbilder gewesen, weswegen ich das eigentlich ganz gut beurteilen kann. Auch wenn es schwierig ist, sollten die Lehrveranstaltungen ständig mit praktischen Beispielen bestückt sein. Auch die Lernenden etwas „Produktives“ machen zu lassen, ist sehr motivierend. Die Studierenden in eine Lehrveranstaltung mit einzubeziehen, ist die Kunst!

Die HNU sollte demotivierten Kollegen mehr Mut zusprechen: Aufwand wird von Studis nicht als negativ empfunden, sondern die Studenten freuen sich über eine neue Herausforderung. Demotivierend ist nur eine ständige "Schüler sitzen still, Lehrer steht an der Tafel"-Situation.

Professorinnen und Professoren über ...

... die HNU

Die HNU bedeutet für mich Freiheit und neue Erfahrungen. Ich schätze sehr die Gestaltungsfreiheit in der Lehre und Forschung. Die HNU als Institution steht in allem, was ich anstrebe, hinter mir und unterstützt mich in meinem Handeln.

Gleich zu Beginn war es für mich eine umwerfende Erfahrung wie persönlich, offen, teambegeistert und familiär hier gearbeitet wird. Wenn man dies mit so großen Konzernen vergleicht, dann wirft einen das erst einmal um. Damals schon war zu erkennen, dass die HNU eine Business School war, die sich im Laufe der Jahre super weiterentwickeln wird. Was sie auch tat! Das macht mich als einer der Professoren stolz, da diese Entwicklung die Leistung eines Teams war, zu dem ich auch gehöre!

Die HNU hat mich angesprochen durch die Mischung aus globalem Blick und lokalem Wirken. Forschung, Lehre und Praxis erscheinen gut vernetzt. Die Hochschule bietet von ihrer Größe her genügend Austausch zu den Studenten. Außerdem bringt die HNU optimale Voraussetzungen dafür, dass für alle Beteiligten der Spaß an der Sache nicht zu kurz kommt.

Die ersten Eindrücke an der HNU waren vor allem ihre Modernität, die Offenheit gegenüber Neuem, und eine Kollegialität, die sich vor allem durch ein ausgesprochen persönliches, familiäres Klima auszeichnet. Alle dies konnte ich in dieser Form an anderen großen Hochschulen, welche ich zuvor kennenlernte, so nicht feststellen.

Auf Grund der Größe hat man an der HNU tatsächlich noch die Möglichkeit, etwas zu bewegen.

Ich schätze an der HNU vor allem die kleinen Gruppen und die persönliche Nähe zu den Studierenden. Außerdem lässt einem die HNU viel Raum für die Gestaltung und Umsetzung von neuen Projekten.

Man hat an der HNU viele Freiräume, um Ideen nicht nur anzudenken, sondern auch umzusetzen. Die HNU unterstützt die Professoren zu lehren, aber auch selbst zu forschen. Die Basis stimmt einfach.

Für alle meine Initiativen und Projekte habe ich stets eine hervorragende Unterstützung durch die Hochschulleitung erfahren! Des Weiteren möchte ich die überwiegend gute Organisation und Durchführung von Verwaltungsprozessen an der HNU betonen.

Die Kollegen sind offen und haben einen angenehmen persönlichen Umgang. Auch der starke Zusammenhalt zwischen den Studierenden und das Engagement vieler Studierenden, insbesondere bei Projekten, ist auffallend.

Die Tätigkeit des Professors lässt mir große Freiheit die Dinge zu tun, die ich schon immer tun wollte. Außerdem lerne ich auch immer wieder Neues. Und im Gegensatz zu einer Tätigkeit in der Wirtschaft hat man als Professor die Zeit, sich viel gründlicher mit Dingen zu beschäftigen und Wissen zu vertiefen.

Es gibt eine Menge Möglichkeiten, hier Dinge zu bewegen oder anzustoßen, weil die HNU überschaubar ist und weil es ermöglicht wird, dass sich jeder einbringt. Wer das nicht will, muss das nicht, wer es möchte, kann es. Er wird nicht düpiert oder vor den Kopf gestoßen.

Was mich von Anfang an begeistert hat, war das tolle Umfeld und die netten Kollegen, die von Anfang an sehr offen auf mich zugegangen sind. Vor allem die Kollegen aus dem Kompetenzzentrum, die neben ihrem freundlichen Wesen auch in ihren Bereichen sehr kompetent sind – und es mir besonders viel Spaß, mit intelligenten Personen zusammenzuarbeiten.

Was mich zunächst begeisterte, waren einfach meine Studenten. Sie waren von Anfang an sehr motiviert und es hat unglaublich Spaß gemacht mit ihnen zu arbeiten.

Am meisten schätze ich an der Hochschule den offenen und intensiven Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden, jeder hat die Möglichkeit, einfach an eine der Bürotüren zu klopfen und ein Gespräch zu suchen.

Es gibt an der HNU noch eine recht familiäre Atmosphäre, es ist überschaubar und eigentlich kennt jeder jeden. Es gibt Tage, an denen ich auf dem Weg von der Mensa in mein Büro aus dem "Hallo" sagen gar nicht mehr rauskomme, das finde ich eigentlich traumhaft schön.

... die Lehre

Diejenigen, die lehren, bilden und erziehen, müssen sich ihrer Verantwortung für die Gesellschaft als Ganzes bewusst sein. Wenn die Motivation dahin geht, die Anstrengungen zu minimieren, kann Begeisterung nicht überschlagen.

Die junge Generation ist unsere Hoffnung und Zukunft ist. Deswegen sollten sie in ihrer Ausbildung besondere Fürsorge bekommen. Es ist eine Kluft entstanden zwischen Jung und Alt. Es liegt nun an uns Älteren, den ersten Schritt zu tun, um diese Kluft zu schließen und Ängste und Schüchternheit der Studenten zu überwinden. Um als Lehrender das Beste aus meinen Studenten herauszuholen, reicht es nicht, nur Informationen auszutauschen. Es gehört weitaus mehr dazu.

Meine Verantwortung ist es, dass ihr Studenten nach dem Studium super ausgebildet seid und euch gut verkaufen könnt und gut da steht!

Meine Verantwortung ist es dafür zu sorgen, dass kein Student durch eines meiner Fächer fliegt. Wenn ein Student nicht besteht, muss ich mir die Frage stellen: Was ist der Grund dafür? Wieso habe ich diesen Studenten nicht gut genug darauf vorbereiten können?“

Ich sehe es als meine Verantwortung, dass meine Studenten möglichst viele in der realen Welt relevante Fähigkeiten mitnehmen – und das nicht nur in der Theorie!

Wenn man vor der Klasse unterrichtet, bekommt man sehr gut mit, ob und wie aufmerksam die Studenten sind. Es ist sehr schön zu sehen, dass Dinge, welche man seit Jahrzehnten erarbeitet hat, bei den Studierenden auf gute Resonanz treffen und sie einem regelrecht an den Lippen hängen.

Ich nehme wahr, wie die Studierenden sich in der Zeit des Studiums und hauptsächlich während des Praktikums, nicht nur menschlich, sondern auch äußerlich sehr verändern – sie werden in erfreulicher Weise reifer und erwachsener.

Wenn die Studenten mit dem Studium anfangen, haben sie schon eine entwickelte und relativ feste Persönlichkeit. Es sind schon erwachsene Menschen und ich denke nicht, dass wir sie wirklich ausschlaggebend als Menschen reifen lassen können. Ich denke, dass wir eher einfach ein Vorbild sein sollten.

Als Dozenten können wir Impulse geben und einen Raum bieten, um Nachzudenken; gleichzeitig müssen wir die Studenten zu (mehr) Flexibilität bringen. Es mag ja sein, dass der eine oder andere Student seine berufliche Zukunft nicht in dem Fach sieht, das ich lehre. Wesentliches Merkmal eines Hochschulstudiums ist es aber, den Blick über den Tellerrand zu wagen und nicht auf eine einzige, schmale Thematik fixiert zu sein, sondern das Zusammenspiel der verschiedenen Fächer zu erkennen.

Für mich ist es wichtig, als Lehrender die Studierenden zu bewegen – mit meinen Themen aber auch menschlich.

Ich betrachte die Studierenden nicht als Kollektiv, sondern als individuelle Menschen. Die Studierenden sollen möglichst gut auf ihr Leben vorbereitet werden, und zwar nicht nur auf fachlicher Ebene!

Wir haben ein sehr heterogenes Wissen der Studierenden. Dadurch muss auch die Vorlesung einfach einen größeren Bereich abdecken und kann nicht so fokussiert und individuell für jeden Studierenden sein. Meine Vision: Ich habe die Möglichkeit noch individueller auf die Stärken und Schwächen der einzelnen Studierenden einzugehen. Ich kann jedem Studierenden Inhalte vermitteln, die für sein persönliches Fortkommen wichtig sind und ihn reifen lassen.

Es gibt 2 Erfolgsfaktoren, die man fördern muss: Praxisbezug und Interesse. Ersteres kann durch eine konstante Aktualität der Lehrinhalte, wie Praxisarbeiten, erlangt werden. Zweiteres könnte man durch mehr Mitarbeit steigern: durch ein Angebot von verschiedenen Schwerpunkt-Seminaren, Gastvorträgen, Gruppenarbeiten und Fallstudien.

Was mir am wichtigsten ist: Die Interaktion mit den Studenten. Am liebsten sind mir deshalb nicht die großen Vorlesungen im Hörsaal, sondern die Veranstaltungen, an der nur eine kleine Gruppe von Studierenden teilnimmt. In diesen Veranstaltungen kann viel leichter eine Plattform für Austausch stattfinden; es können sowohl angenehme, als auch unangenehme Themen direkt angesprochen werden. Außerdem bringen sich Studenten dann viel mehr mit ein. Man erhält mehr Resonanz, sowohl auf intellektueller, als auch auf emotionaler Ebene. Dies erachte ich auch als äußerst wichtig in Bezug auf die Ausbildung von Schlüsselqualifikationen sowie der sozialen und emotionalen Kompetenzen der Studierenden.

Das Lehren bereitet mir große Freude, deshalb wollte ich unbedingt (zurück) in diesen Beruf. So kann ich meine Erfahrungen sowohl von der wissenschaftlichen, als auch von der Praxisseite her einbringen und weitergeben. Für mich ist es mein Traumberuf. Indem ich den Studierenden meine eigene Begeisterung für die Themen vorlebe, hoffe ich, sie mitreißen zu können.

Es ist ein schönes und erfüllendes Gefühl, das zu unterrichten, was einem Spaß macht, und mit Studenten zusammen zu arbeiten, die motiviert und engagiert sind.

An der HNU gefallen mir vor allem die Möglichkeiten zur Gestaltung des Lehrprogramms. Ich kann die Fächer lehren, die mir gefallen und in denen ich Erfahrung habe.

Ich konnte von Anfang an meine Ideen einbringen. In kürzester wurden zwei neue Studiengänge implementiert. Bei diesen Ideen hat die Hochschulleitung mitgezogen und das finde ich toll.

Was ich daran schätze, an der HNU zu lehren, ist das Fach, das ich lehre. Ich bin Jurist, ich bin gerne Jurist und ich lehre das Fach gerne. Was die HNU für mein Leben beiträgt, sind vor allem viele angenehme und sympathische Kollegen.

Für mich ist es extrem wichtig, dass ich jedem Studierenden zeigen kann, worin der Sinn seiner Aufgabe, seines Projekts oder der Vorlesung liegt. Nur, wenn man den Sinn dahinter verstanden hat, geht man mit einer positiven Einstellung an etwas heran. Diese positive Einstellung überträgt sich innerhalb der Studierenden. Ist einer in einer kleinen Gruppe motiviert, kann er die anderen mitziehen und so die ganze Gruppe motivieren.

Ich freue mich immer, wenn ich bei den Studenten Begeisterung wecken kann. Wenn ich merke, sie haben verstanden, was ich ihnen beibringen möchte und wenn sie Spaß daran haben, etwas Neues auszuprobieren.

Es ist für mich ein Erfolgserlebnis, wenn ich nach einer Veranstaltung sagen kann, dass es mir gelungen ist einen Kontakt aufzubauen, die Studierenden erreicht zu haben, sie zum Mitmachen bewegt zu haben. Wenn sie auf Fragen reagieren und intelligente Fragen stellen. Das vermittelt mir das Gefühl, mit meiner Lehre erfolgreich gewesen zu sein.

Grundsätzlich erlebe ich erfolgreiches Lehren immer dann, wenn eine Passung besteht, zwischen dem, WIE und WAS gelehrt wird (die Methodik, Didaktik, Konzeption), und wenn eine Grundmotivation der Lernenden zum Lernen besteht. Das heißt, dass die Lernenden die Einstellung mitbringen, sich in eine Veranstaltung zu setzen, um auch wirklich möglichst viel mitzunehmen, und dass sie auch aktiv mitmachen. Dies ist eine Voraussetzung für erfolgreiches Lernen, die mindestens 50% vom erfolgreichen Lehren ausmacht.

Motivierend sind Inhalte, die die Studierenden nicht erst in der Arbeitswelt, sondern schon jetzt brauchen können. Wir sollten in der Lehre mehr Beispiele nutzen, die für die Studierenden „nahe am Leben“ sind: nicht fiktive Beispielaufgaben geben, sondern Situationen aufgreifen, die die Studierenden schon erlebt haben und in denen sie das Wissen selbst anwenden können.

Bisher habe ich an der HNU viele positive Lernerfahrungen gemacht und meistens, indem ich vom klassischem Frontalunterricht abgewichen bin. Eine Methode hat mir bislang immer das Gefühl gegeben, dass sowohl ich als Professor sowie die Studenten besonders motiviert sind – und zwar das Abfragen von Erwartungen. Dies fördert die Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Lernenden enorm.

Ich persönlich beobachte, dass Studenten am besten lernen, wenn man sowohl das Fachwissen im Rahmen von Frontalunterricht vermittelt, als auch das Fördern von sozialen Kompetenzen in Vorlesungen integriert.

Die Lehre und das Lernen funktioniert besonders dann, wenn die gelehrt Theorie oder der Inhalt vermittelt wird und dann in einem sichtbaren, studentischen Erkenntnisprozess endet, zum Beispiel durch eine praktische Anwendung. Denn erst durch die Anwendung wird der Erkenntnisfortschritt deutlich.

Es ist schön, auch etwas über die Vorlesung hinaus zu bewegen, sei es in Projekten für die Hochschule oder für Unternehmen. Und am Ende jedes Semesters ist es schön zu sehen, welche Ergebnisse die einzelnen Gruppen in ihren Projekten erarbeitet haben, aber auch wie sich die einzelnen Studierenden in ihrer Persönlichkeit weiterentwickelt haben.

Heutzutage ist es wichtig, dass den Studenten Methodenkompetenz vermittelt wird. Sie setzt ein gewisses Abstraktionsniveau und analytisches Denkvermögen voraus.

Es ist sehr wichtig, die Studenten zu motivieren. Dafür muss man ihnen erstens ein hohes Maß an Eigenverantwortung überlassen und sie zweitens mit ganz konkreten praktischen Fragestellungen konfrontieren. Darauf erlangt man viel mehr positives Feedback und Engagement von der Studierendenseite, als wenn man rein wissenschaftliche Methoden lehrt.

Lernen erfolgt über Handeln. Deshalb müssen Studierende Inhalte anwenden. Nur so können Anker gesetzt werden.

Die Arbeit mit kleinen Lerngruppen ist interaktionsreich und man hält gut Kontakt zu den Studierenden. Es ist zwar auch wichtig, Vorlesungen vor einem großen Plenum zu halten, um Grundbegriffe zu klären und Basiswissen zu transportieren, motivierender und zielführender sind jedoch Gruppenarbeiten in kleinen Lerngruppen.

Ein gewisser Anteil an traditionellem Unterricht („frontal“) lässt sich nicht vermeiden, im Gegenteil: er ist zur Vermittlung des Basiswissens bei heterogenen Vorkenntnissen der Studierenden sogar notwendig und sinnvoll. Ich bemühe mich aber, ihn zumindest ein wenig lebendig zu gestalten, zum Beispiel durch gemeinsames Rechnen von Aufgaben während der Vorlesung, Diskussion oder Gruppenarbeit. Mich motiviert es dann, wenn eine Interaktion zustande kommt und ich die Rückkopplung sehe.

Es ist toll zu sehen, wie begeistert und intensiv sich Studenten nach einer kurzen mit einem Thema auseinandersetzen können. Viele Studierende haben enormes Potential und man muss ihnen auch die Freiheit geben, dieses Potential zu entwickeln.

Meiner Meinung nach sind durch anspruchsvolle Aufgaben unter Einbindung der Studenten bessere Lernerfolge möglich. Besonders motivieren mich hierbei das Engagement und der sichtbare Lernerfolg der Studenten.

Um die Lehr- und Lernveranstaltungen motivierend zu gestalten, reduziere ich den Gebrauch von Folien. Ich setze mehr auf Literatur, die die Studenten am besten selbstständig privat bearbeiten, um dieses Wissen dann in Fallstudien und Simulationen anzuwenden – Wissen anwenden, nicht nur Auswendiglernen!

Durch praktische Lehrformen bekommen die Studenten ein besseres Verständnis und es liegt ihnen eine ansprechende Thematik vor. Der Projektunterricht sowie der Praxisblock könnten sogar noch ausgebaut werden, vor allem auch in den höheren Semestern. Learning by doing ist die Devise.

Aus der Sicht des Lehrenden ist es erfüllend zu sehen, wie ein Samenkorn aufgeht und bei den Studenten über die Transferarbeit neue, kreative, innovative Ansätze entstehen. Ich lerne dabei auch immer von meinen Studenten.

Jeder Studierende und auch jeder Dozierende sollte sich immer wieder am Anfang eines neuen Semesters neu motivieren. Jedes Semester ist anders und jedes Semester muss man anders abholen.

Jedes Semester ist anders zu unterrichten. Manche Semester glänzen mit enormem Fachwissen, bei anderen Semestern sind die Voraussetzungen komplett anders. Mein Ziel ist es, in meinen Vorlesungen hierauf besonders einzugehen. Durch die guten Arbeitsbedingungen an der HNU, die vielen Freiräume und das hohe Maß an Flexibilität das mir die HNU einräumt, gelingt mir dies auch ganz gut. Was mir auch immer wieder durch positive Feedbacks von Studierenden bestätigt wird.

Um Motivation und Arbeitswillen zu schaffen, ist es für mich sehr wichtig, immer die Inhalte aktuell und interessant zu gestalten. Außerdem sollte man immer den Praxisbezug verdeutlichen, um die Studierenden zu motivieren. Durch diese Faktoren ist man auch selbst sehr motiviert. Durch regelmäßiges Feedback der Studierenden hat man selbst die Möglichkeit seine Lehrmethoden zu verbessern. Auch das Interesse der Studierenden und das Thema der Vorlesung motivieren mich sehr.

Praxisbezug ist für die Lehre unheimlich wichtig! Vorlesungsinhalte müssen aktuell und modern sein.“ Deshalb sollten wir an der HNU, auf Studierenden- und Dozentenseite, die Vorlesungsinhalte ständig aktualisieren und an die zeitlichen und gesellschaftlichen Veränderungen anpassen.

Professoren sollten und müssen ihre persönlichen Erfahrungen aus der Praxis mit in den Hörsaal bringen und die Lernenden daran teilhaben lassen. Der Austausch von praxisorientierter Arbeit im Vergleich zu theoretischen Ansätzen muss gefördert und in den Fokus gerückt werden. Ich verfolge hier ein recht einfach gehaltenes Prinzip: Die Entwicklung zum selbstständigen Menschen!

Studierende sind motivierter, wenn man von seinen eigenen Erfahrungen erzählt. Mir ist wichtig, dass sie von meinen Erfahrungen und Kenntnissen profitieren und fachliche ebenso wie soziale Kompetenzen mit ihr späteres Berufsleben nehmen und dort umsetzen können.

Lehren und Lernen gelingen richtig gut, wenn man Dinge, die man gelernt bekommt, auch gleich ausprobieren kann! So sehe ich gleich, ob es verstanden wurde oder ob es noch fragende Gesichter gibt. Das Erfolgserlebnis, das sich einstellt, wenn Dinge von den Studierenden richtig umgesetzt werden, ist für immer wieder motivierend.

Je kleiner die Lerngruppen sind, desto größer ist die Möglichkeit alle mitzunehmen. Dann entsteht eine Atmosphäre des Austauschs, in dem ich als Lehrender meine Gedanken entwickeln kann und auf der anderen Seite die Studierenden auch die Möglichkeit haben, eben darauf zu reagieren. Durch diese Interaktion kann so etwas entstehen wie eine intellektuelle Atmosphäre, die ich sehr schätze. Diesen Seminarcharakter würde ich gern häufiger schaffen, das geht im Moment aber leider nur bei den WPF. Aus den Wahlpflichtfächern kommen oft diese Glücksmomente wo ich euphorisiert nach Hause gehe und denke "Wow, das war cool heute."

Ein Highlight ist es für mich, wenn ich am Ende des Semesters wahrnehme, dass im Laufe der Monate eine schöne und produktive Atmosphäre im Kurs gewachsen ist. Dann empfinde ich es in der letzten Vorlesung vor den Ferien fast schon schade, alle verabschieden zu müssen.

... die Entwicklung der HNU

Ich kam 1994 an die Hochschule, in diesem Jahr wurde die Hochschule gegründet. Damals waren wir 4 Professoren, im ersten Semester waren es nur 80 Studenten. Deshalb war ein sehr enger Kontakt mit den Studenten möglich, man hat jeden Studenten gekannt. Zu der Zeit gab es keine Vorlesungspläne, keine Prüfungsordnungen, es war nichts festgelegt und wir mussten sehr viel erst noch entwickeln.

Als damaliger Vizepräsident habe ich die drei Schwerpunkte in BWL durchgesetzt und eingeführt. Davor gab es nur den einen Weg im BWL-Studiengang und keine Möglichkeit Schwerpunkte zu setzen. Heute wählen die Studenten aus den angebotenen Schwerpunkten drei aus. Die Schwerpunktwahl ist wichtig, denn so kann man sich auf dem Arbeitsmarkt profilieren.

Ich kam noch in der Anfangszeit der HNU an die Hochschule. Da gab es erst vier oder fünf Professoren und nur kleine Studentengruppen. Dadurch kannte jeder jeden und die Atmosphäre in der Hochschule war eine sehr persönliche. Diese Zeit habe ich in guter Erinnerung. Es gab nur kurze Wege und alle waren sehr motiviert. Da die Hochschule noch in der Aufbauphase war, war auch viel Improvisation gefragt, aber das machte die Arbeit auch sehr spannend. In dieser Aufbauphase habe ich einiges an der HNU mitgestaltet. Dadurch fühlt man sich natürlich schon mit der Hochschule verbunden.

Nach der Fertigstellung des Neubaus sollte jemand eine Festwoche zur Einweihung des Neubaus organisieren. Die Vorbereitung für die HNU-Festwoche „Tor zur Weltenbühne“ im Oktober 2008 hat sich über ein ganzes Jahr erstreckt und schließlich hatten wir eine tolle Woche mit unterschiedlichen Veranstaltungen für die unterschiedlichen Zielgruppen. Dieses Projekt habe ich in Kooperation mit einer Künstlerin gemeinsam mit Studierenden organisiert, was es ebenfalls zu einer positiven Erfahrung machte. Für mich war es eine herausragende Erfahrung, da es sich um die Präsentation der Hochschule auf eine ästhetisch-künstlerische Art und Weise handelte, die aber auch betriebswirtschaftliche Aspekte berücksichtigte wie Kostenplanung, Projektmanagement und die Kommunikation.

Meine positivste Erfahrung an der HNU erlebte ich bei den Feierlichkeiten anlässlich des Umzugs der HNU in das neue Gebäude im Oktober 2008. Von der Hochschulleitung organisiert und von dem ehemaligen bayrischen Ministerpräsidenten Günther Beckstein eröffnet, war das Event eine willkommene Abwechslung zum alltäglichen Leben. Nicht nur die Routine wurde durchbrochen, sondern auch ein Gemeinschaftserlebnis, welches die Bindung zwischen Professoren und Studenten untereinander und gegenseitig stärkte, wurde ins Leben gerufen. Auch wenn mir bewusst ist, dass wir nicht allzu oft solch ein Event zum Feiern haben, wäre es dennoch schön solch ein Gemeinschaftserlebnis öfters zu veranstalten.

Das neue Gebäude war wie eine „neue Station, ein Quantensprung in eine neue Zeit, die für die HNU anstand, aber auch eine logistische Herausforderung. Logistische Herausforderung meine ich in dem Sinne, dass jeder Einzelne seine Unterlagen, seien es Vorlesungsskripte oder Klausuren, selbst in Umzugskisten gepackt hat, eine Umzugsfirma sie in das neue Gebäude gebracht hat und jeder verantwortlich war, sich im neuen Gebäude wieder einzurichten. Alle Abteilungen und alle Mitarbeiter haben zusammengearbeitet. Es musste geklärt werden, welche Fakultät wohin kommt. Das hat alles gut funktioniert, wegen des guten Teamgeistes und der guten Organisation.

Aber:

Wenn man neu an eine Hochschule kommt (als Lehrender) und an Fakultäten ausgewürfelt wird, wer welche Veranstaltung macht, gibt es immer eine Residualgröße an Fächern, die niemand machen will. Die bekommt dann häufig der Neue. Dabei wird nach dem Senioritätsprinzip verteilt: die Ältesten dürfen sich die Veranstaltungen aussuchen, die Jüngeren müssen nehmen, was bleibt. Das ist Unsinn. Man muss in dem Fach seiner eigenen Kompetenz Boden unter die Füße bekommen. Man muss das lehren, wofür man „brennt“.

Jeder sollte sich mehr mit dem Thema Didaktik beschäftigen und mit der Frage, inwieweit fachlicher Inhalt, Methodik und Didaktik zusammenpassen.

Professoren sollten sich stärker auseinandersetzen mit der Frage, was Studierende bewegt und was aus fachlicher Sicht die Studierenden für das eigene Fach begeistern kann. Das bedeutet auch, dass das Studierende das Potential des Studiengangs erkennen und sich innerhalb der Ziele des Studiengangs spezialisieren können. Die Stärken jedes Einzelnen können dann mit speziellen Angeboten (z.B. Wahlpflichtfächer) ausgebaut werden. Grundlage dafür ist aber, dass wir den Studierenden vermitteln, welche Ziele mit dem Studiengang zu erreichen sind.

Ich fände es sehr sinnvoll, wenn die Studierenden wissen, warum sie an der HNU sind. Soll heißen: Sie haben konkrete Ziele und eine genaue Vorstellung ihres Studiengangs. Das könnte man z.B. erreichen, indem man die Zielvorstellungen jedes Erstsemester-Jahrganges abfragt und mit dem tatsächlichen Studiengang abgleicht. Das könnte einige Studierende vor einem späten Austritt bewahren.

Wir brauchen mehr Wissenschaftliche Mitarbeiter, um Professoren von Verwaltung und Back-Office zu entlasten, damit sie sich mehr den Studenten widmen können.

Wenn an der HNU ein Wunder geschehen würde, dann würden sich alle Studenten aktiv beteiligen und Fragen stellen, und nicht nur alles passiv mitnehmen. Auch die Selbstverständlichkeit des Studiums sollte sich entwickeln: Man ist für sich selbst und die Zeit, die man in Selbststudium investiert, verantwortlich.

Ich würde mir wünschen, dass Studierende mehr Begeisterung an den jeweiligen Themen der Vorlesungen zeigen und sich zusätzlich am Unterricht beteiligen. Studierende sollten selbst Themen treiben und diese nicht nur konsumieren.

Wenn ein Wunder geschehen würde, dann würde mir als Professor mehr Zeit zur Verfügung stehen, denn gute Lehre kostet in der Vorbereitung sehr viel Zeit.

Ausstattung der HNU

Gebäude

Die HNU ist bunt. Viele bunte Wände. Es ist alles frei. Die großen Räumlichkeiten, luftig und modern. Dadurch ist eine motivierende, angenehme Lernumgebung geschaffen.

Eine bunte, freie Hochschule. Gleich zu Anfang war ich völlig fasziniert von der farbigen Gestaltung der Räume innerhalb der HNU.

Die architektonische Gestaltung und die Farben sind einzigartig und dadurch, dass es eine relativ kleine Hochschule ist, findet man sich schnell zurecht.

Die HNU ist einfach eine überaus schöne, moderne Hochschule. Die Räume sind offen, sehr hell und bieten eine äußerst angenehme Lernatmosphäre. Besonders die Seminarräume hier mag ich, die alle mit Rechner und Beamer ausgestattet sind und von uns Studierenden auch genutzt werden können.

Ein gutes Umfeld ist wichtig für das Lehren. Das Gebäude und der Campus der HNU sind freundlicher und schöner als am vorigen Standort. Die großen Hörsäle, die großen Tafeln, die Beamer und allgemein die bessere technische Ausstattung machen ein abwechslungsreiches Lehren und Lernen möglich.

Ich schätze den Platz zwischen Mensa und Bibliothek. Diese große Fläche erinnert mich an eine Piazza. Dieser Raum dient häufig als Ort der Begegnung, sowohl für Studierende untereinander, als auch für Studierende und Professoren. Hier trifft und grüßt man sich, hier kommt man miteinander ins Gespräch. So kann ein offener und persönlicher Dialog gepflegt werden, der an einem großen, weitläufigen Universitätsgelände kaum möglich wäre. Dieser Bereich ist zudem optimal, um ihn als kleines Messegelände, beispielsweise für Firmen-Ausstellungen, zu nutzen.

Eine feine Sache ist auch die neue Sonnenterasse am See der HNU. Dort im Sommer zu Mittag zu essen oder zu lernen macht richtig Spaß; so muss das Studentenleben sein.

Räume

Größere Räume wären sehr wichtig, da die Vorlesungen manchmal hoffnungslos überfüllt sind.

Grundsätzlich bin ich mit dem Lehren und Lernen an der HNU sehr zufrieden. Was allerdings sicherlich ein großes Manko ist, sind die fehlenden Lern-Räume. Vor allem für Gruppenarbeiten, bei denen ein Beamer und ein Whiteboard sehr hilfreich sind, hat man kaum Möglichkeiten, dafür passende Räume aufzusuchen. Auch einzelne Lernplätze sollte es vermehrt geben, nicht nur in der Bibliothek.

Für die Zukunft wünsche ich mir mehr Räume für Eigenstudium und Gruppenarbeiten, da es teilweise schwierig ist hierfür Platz zu finden.

Ich würde mehr Räumlichkeiten für Projektarbeiten an der HNU sehr begrüßen.

Wenn eines Tages ein Wunder geschehen würde, dann gäbe es deutlich mehr Plätze zum Lernen. Die sind an der HNU leider Mangelware – besonders in der Prüfungszeit ist es kaum möglich, einen ruhigen Platz zu finden.

Die Trennwände der Räume sind schlecht. Manchmal, wenn man in der VL sitzt, kann man vom Nebenraum die Vorlesungsinhalte mithören. Ansonsten finde ich die HNU echt super gelungen.

Auf Dauer sind die Stühle unbequem. Deshalb: Gemütliche Räume zum Lernen mit Sofas in der HNU (wie der StuVe-Raum), da es nicht nur ums reine Lernen, sondern auch ums Wohlfühlen geht.

Mindestens ein PC-Pool sollte nicht mit VL belegt sein.

Parkplatz

Die Parksituation ist teilweise schlimm.

Verwaltung und Service an der HNU

Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten an der HNU sind toll. Bis zum späten Abend und sogar am Wochenende kann ich hier arbeiten.

Aber:

Um diese Arbeit in Projekten weiter zu unterstützen und zu verbessern, wäre es gut, wenn die HNU länger als bis 22 Uhr geöffnet wäre. Damit könnten die Deadlines aus den Projekten besser eingehalten werden.

Längere Öffnungszeiten der Bibliothek wären wirklich toll! Die zwei Wochen vor den Klausuren sind nicht besonders spaßig, da die Bibliothek in dieser Zeit überfüllt ist!

Bibliothek

Wir haben eine super Bibliothek mit einem extrem freundlichen und hilfsbereiten Personal.

Die Bibliothek fand ich von Anfang an super. Man hat dort eine gute Auswahl an Fachliteratur und die Organisation hat Hand und Fuß. Außerdem herrscht dort eine sehr angenehme Lernatmosphäre.

Was mir schon zu Beginn meines Studiums auffiel, ist der hervorragende Service in der hochschuleigenen Bibliothek sowie die allgemein gute Organisation an der Hochschule.

Ich war von Anfang an positiv überrascht von dem umfangreichen Angebot der Bibliothek

International Office

Was ich an der HNU im Allgemeinen sehr schätze, ist das International Office. Ich habe den Newsletter abonniert, der immer sehr interessant und auch inspirierend ist. Die Unterstützung, die einem vom International Office geboten wird, hat mich von Anfang an begeistert. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im International Office sind immer sehr hilfsbereit und stets bemüht, alle möglichen Hilfestellungen zu geben. Im Moment bin ich dabei mich für eine Summer School in den USA zu bewerben. Da bin ich für diese Hilfe wirklich sehr dankbar.

Auslandsaufenthalte werden einem an der HNU leicht gemacht. Das International Office und die Partner-Hochschulen erleichtern es immens, so ein Vorhaben umzusetzen. Ich glaube, jeder, der an der HNU studiert und im Verlauf seines Studiums ins Ausland möchte, kann das machen, dank der Unterstützung des International Office der HNU. Ich selbst habe ein Semester im Schottland studiert.

Mensa

Das Essen in der Mensa ist gut und bietet studentenfreundliche Preise.

Aber:

Wie wär's mit Bio-Essen in der Mensa?

Rechenzentrum

Das Rechenzentrum an der HNU ist toll, sowohl die Mitarbeiter als auch Technik sind im Vergleich zu anderen Hochschulen besser.

Technische Ausstattung

Das Positivste an der Hochschule ist meiner Meinung nach die moderne technische Ausstattung, die das Lernen deutlich vereinfacht.

Zu betonen ist die moderne, technische Ausstattung in der HNU. Ich schätze es mit den neuesten Softwares arbeiten zu können.

Jeder Student kann die technische Ausstattung (z.B. PC / Beamer in den Seminarräumen) nutzen, wenn die Räume nicht belegt sind. Ich schätze die Ruhe und entspannte Lernatmosphäre.

Ohne unsere Räume mit EDV-Ausstattung und die kleinen Gruppengrößen wäre individuelle Betreuung so gar nicht möglich. Von anderen Hochschule kenne ich dies so auch gar nicht! In unseren EDV-Räumen ist ein fließender Wechsel von Vortrag und Ausprobieren möglich.

Sonstiges

Mikrowellen und Wasserkocher zur öffentlichen Nutzung an der HNU, wären hilfreich, um auch Samstag etwas essen zu können, wenn man zum Lernen an die HNU kommt; oder auch für Studierende, die aus verschiedenen Gründen auf das Mensa-Essen verzichten (z.B. Allergien, religiöse Gründe, etc.).

Das Druckkontingent der Studenten sollte erhöht werden.

Besserer Café in den Clubs.

Aber:

Wir brauchen mehr Steckdosen in der Mensa!

Die ersten Tage – „O-Phase“: Unternehmensplanspiel und Stadt-Rallye

Der erste Eindruck an der HNU war die Herzlichkeit, mit der ich aufgenommen und begrüßt wurde und die mich immer noch durchweg begeistert. Dank der Einführungswoche fühlte ich mich von Beginn an sofort gut aufgehoben. Überall traf ich nette und hilfsbereite Kommilitonen/innen an, die den Start an dieser Hochschule vom ersten Tage an zu eine begeisterten Erfahrung machten.

In bester Erinnerung ist mir die O-Phase geblieben. Hier hatte ich sehr viel Spaß und habe viele Leute aus unterschiedlichen Studiengängen kennen gelernt. Mit einigen der O-Phase haben sich gute Freundschaften entwickelt, welche ohne die Orientierungsphase nicht zustande gekommen wären. Mir hat es gut gefallen, wie Studenten aus unterschiedlichen Studiengängen zusammen gewürfelt worden sind. Somit konnte man auch andere Studenten (außerhalb des eigenen Studiengangs) in einer entspannten Atmosphäre kennen lernen.

Bereits in der ersten Woche, der O-Phase, fühlte ich mich willkommen. Das soziale Verhalten an der HNU war super. Wenn ich mich mit Freunden unterhalte habe, die an anderen Hochschulen studieren, dann waren diese schon sehr neidisch und meinten, dass es bei ihnen an der HS nicht so gewesen sei.

Ich hatte erst ein bisschen Angst vor dem ersten Tag an der HNU. Aber es war alles super organisiert und eine gute Atmosphäre. Ich lernte gleich Studenten aus höheren Semestern kennen. Alle waren super freundlich und hilfsbereit. Da die Organisation von höheren Studenten aus unterschiedlichen Fakultäten war, konnte man auch allgemeine Sachen fragen und bekam gleich einen Einblick in das Hochschulleben.

Ich fand die Orientierungsphase am Anfang (Stadt-Rallye, Planspiel) sehr toll. Immer wenn ich anderen von der Orientierungsphase erzählt habe, konnten sie es gar nicht fassen, da bei allen am ersten Tag gleich die Vorlesungen angingen.

Die erste Einführungswoche für mich als Erstsemestler waren für mich das Highlight an der HNU; besonders das Planspiel und die Stadt-Rallye. Ich hätte mir nie erträumen lassen, in der ersten Woche so etwas zu erleben. Man konnte direkt neue Kontakte knüpfen mit den anderen Studenten - egal aus welchen Semestern und Studiengängen, man fühlte sich sofort integriert. Man hatte kaum Probleme sich schnell einzuleben. Deshalb bin ich gerne jedes Semester dabei und helfe bei der O-Phase mit!

Besonders positiv empfand ich die O-Phase, die mich optimal auf mein Studium an der HNU und die Zusammenarbeit mit den anderen Studenten vorbereitete. Man konnte in den ersten Tagen sofort die Kommilitonen kennen lernen, sowie auch Professoren. Durch die Offenheit der Anderen konnte ich schnell Kontakte knüpfen und das Teamwork stärken. Jeder vertraute jedem – das zeigte den familiären Aspekt der HNU.

Eine besondere Zeit an der HNU war gleich am Anfang die Orientierungsphase. Die Studierendenvertretung und die Coaches aus den älteren Semestern haben diese Zeit echt super organisiert. Alle waren total kollegial und ich habe mich sofort integriert und als Teil der HNU gefühlt. Die Orientierungsphase hat meinen Einstieg wirklich sehr erleichtert. Solche Veranstaltungen sollten öfters stattfinden, um den Zusammenhalt und den Austausch zwischen den Studenten weiter zu fördern.

Während der O-Phase herrscht einfach eine tolle Stimmung an der Hochschule. Es arbeiten so viele zusammen (StuVer, Studenten aus verschiedenen Semestern und Studiengängen), um den Erstsemestern

eine tolle erste Studienwoche zu gestalten. Auch als ich im ersten Semester war, fand ich die O-Phase super. Wenn ich jetzt die O-Phase als Studentin begleite, finde ich es immer wieder toll zu sehen, mit welchen Aktionen die Erstsemester empfangen werden.

Durch die persönliche Betreuung der Studierendenvertretung habe ich mich von Anfang an sehr wohl und willkommen gefühlt. Man hatte die Möglichkeit, noch vor Beginn der eigentlichen Vorlesungszeit seine zukünftigen Kommilitonen kennen zu lernen, was ich sehr schön fand. Daher könnte es ruhig mehr von diesen gemeinschaftlichen Veranstaltungen geben, am besten auch studiengangübergreifend.

Ich finde die O-Phase hier an der HNU ist eine super Sache. Ich habe mich als Ersti hier direkt sehr gut aufgehoben gefühlt. Keiner hatte Vorbehalte. Ich hatte den Eindruck, dass die Organisatoren und Helfer alle an einem Strang gezogen haben und sich fantastisch um die Erstis (also auch mich) gekümmert haben. Noch nie habe ich mich in eine neue Umgebung so schnell integriert wie hier an der HNU. Die StuVe und deren Helfer haben es geschafft, dass alle Spaß miteinander haben, obwohl sich niemand kennt. Als ich erfahren habe, dass die O-Phase von Studenten organisiert wird, war ich erst recht erstaunt, was die Studenten hier an der HNU alles auf die Beine stellen.

Die O-Phase war ein toller Anfang des Studiums. Sie war super organisiert und man hat sich gut um uns gekümmert. Ich werde ich auf jeden Fall bei den kommenden Orientierungsphasen mitmachen und mithelfen, dass auch die kommenden Studenten diese Erfahrung teilen können.

In der O-Phase fand ich von Anfang an die Atmosphäre an der HNU sehr angenehm und habe mich sofort sehr wohl gefühlt. Besonders der gute Zusammenhalt unter den Studierenden sorgt jeden Tag, dass ich es nicht bereue, mich für ein Studium an „unserer“ HNU entschieden zu haben.

Das Unternehmensplanspiel

Das beste Beispiel für gute Lehre hat für mich in der ersten Woche stattgefunden. Beim Unternehmensplanspiel in der O-Phase wurde das „Kind im Manne“ geweckt. Man konnte selbst durch Erfahrung die Grundlagen der BWL erlernen, ohne dass man es selbst als „Lernen“ empfunden hat. Genau diese Verbindung zwischen Theorie und Praxis und ohne Notendruck empfand ich als sehr lehrreich. Außerdem hat man neue Leute kennengelernt und so auch Freundschaften geschlossen.

Beim Planspiel erhielt ich einen ersten praxisnahen Einblick in die Wirtschaftswelt. Anfangs war es etwas schwierig zu beurteilen, was getan werden muss, um das Geschäft möglichst erfolgreich zu machen. Nach einer Weile und vor allem Dank der Hilfe der super Tutoren, entwickelte sich dafür ein Gefühl und irgendwann lief's! Das war ein enormes Erfolgserlebnis und zusätzlich lernte man dort noch neue Leute kennen.

Vor Beginn dachte ich, dass das Planspiel sicher keinen Spaß machen wird, vor allem nicht mit Leuten, denen man zugeteilt wird. Es war aber eine tolle Erfahrung, weil die Gruppe von Auswertung zu Auswertung immer mehr ein gemeinsames Ziel verfolgte und jeder mitfieberte. Außerdem waren wir alle sehr unterschiedlich, jeder brachte anderes Wissen mit, und so ergänzten wir uns im Team super. Es war schön zu sehen, dass die Gruppe, je länger wir zusammen waren, zu einer richtigen Gruppe zusammenwuchs und das Planspiel doch sehr viel Spaß machte.

Die O-Phase war für mich einer der besten Erlebnisse an der HNU. Ich habe mich nicht alleine gefühlt, da alle Erstsemestler die gleichen Hemmnisse hatten wie ich. Beim Unternehmensplanspiel konnte ich schon die ersten neuen Leute kennenlernen und auch Freundschaften schließen. Ich fand es auch ganz gut, dass eine Gruppe nicht nur aus Studierenden aus einer Fakultät zusammengestellt wurde. Auch alle anderen Aktionen waren sehr erfolgreich organisiert.

Toll fand ich das Planspiel, das jeder neue Student an der HNU spielt. Man musste mit Menschen zusammenarbeiten, die man nicht vorher schon kannte. Dabei muss man kooperativ und teamfähig sein. Ebenso darf man sich selbst nicht in den Vordergrund stellen und muss auch andere ausbremsen, die sich in den Vordergrund stellen wollen.

Eine besondere Lernerfahrung war das Planspiel in der Einführungswoche im ersten Semester. Bereits hier wurde die Wichtigkeit von Gruppenarbeit an die Studierenden vermittelt. Zudem stellt Gruppenarbeit einen großen Vorteil dar, da gemeinschaftlich auf ein Ziel hin gearbeitet wird. Eigenes Wissen und das Wissen der anderen Gruppenmitglieder kann eingebracht werden und Entscheidungen werden gemeinsam abgewogen und diskutiert.

Gleich zu Beginn war eines der herausragenden Erlebnisse das Unternehmensplanspiel, an dem alle Studienanfänger/innen teilnahmen. Es gefiel mir, mit völlig unbekanntem Studierenden ein Ziel anzupeilen und eine möglichst gute Platzierung für das gesamte Team zu erhalten, auch wenn das Ganze „nur“ als „Spiel“ deklariert war. Darüber hinaus wurden wir ausgezeichnet von anderen Studierenden bei der Durchführung betreut. Alles wirkte sehr gut organisiert und der Ablauf war absolut tadellos. Das zeigt, wie wichtig eine gute Organisation / Vorarbeit ist, nicht nur bei einer solchen Einführungsveranstaltung, sondern ganz generell.

Bei dem Planspiel konnte man gut sehen, dass kleine Entscheidungen, große Konsequenzen mit sich ziehen können. Dabei wurde besonders auf Teamfähigkeit, Entscheidungsfindung und auch die Zielsetzung Wert gelegt. Des Weiteren hat man gelernt, unter Zeitdruck und in kleineren Gruppen zusammenzuarbeiten.

Das Planspiel in der Orientierungsphase war für mich ein besonderes Highlight. Hier wurden verschiedene Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Eigeninitiative sowie das eigene Vorstellungsvermögen geschult. Solche Planspiele sollten viel häufiger stattfinden, da Studenten viel dabei lernen können. Man könnte Planspiele zum Beispiel in Vorlesungen integrieren.

Mir hat das Planspiel gleich zu Beginn wirklich toll gefallen. Es war der erste „wirkliche“ Tag an der Hochschule. Durch das Planspiel hatte man die Möglichkeit, gleich am Anfang des Studiums Kontakt zu fremden Leuten aufzunehmen. Es half mir sehr, meine neuen Kommilitonen kennen zu lernen.

Die O-Phase am Anfang des Studiums hat viel Spaß gemacht und es mir ermöglicht, viele Studierende aus anderen Semestern kennen zu lernen, was ja sonst nicht so einfach ist. Da muss ich vor allem die tolle Organisation der Studierendenvertretung erwähnen und mich bei der Hochschule bedanken, dass sie uns die Möglichkeit gegeben hat, dafür eine ganze Woche zu verwenden.

Besonders begeistert hat mich das Planspiel als Tutor für die Erstsemester. Zum einen konnte ich den neuen Studierenden bei fachlichen Fragen zum Planspiel helfen – das hat mir wahnsinnig viel gegeben. Zum anderen konnte ich ihnen in den ersten Tagen die HNU näher bringen und die Motivation der Erstsemester hat mich immer wieder selbst ein bisschen gepusht. Ein toller Output ist, dass ich ein engeres Verhältnis zu

Professoren aufbauen konnte – denn diese haben mein / unser Engagement sehr geschätzt. Außerdem lernt man viele Leute aus verschiedenen Studiengängen der HNU kennen, die man sonst nie kennen lernen würde.

Ich habe schon mehrmals bei der Stadtrallye und auch beim Unternehmensplanspiel als „Teamleiter“ – mit einem Kommilitonen zusammen – eine Gruppe Erstsemester übernommen und mit ihnen ein, zwei Tage verbracht. In dieser Zeit war ich Ansprechpartner, hatte Verantwortung für meine Gruppe und lebte quasi auch Werte der HNU vor, wie zum Beispiel Gruppendynamik, Teamgedanke oder die Hilfsbereitschaft, anderen Studierenden mit Rat und Tat zu helfen und zu unterstützen.

Bei der Planung der O-Phase konnte ich viele für mich wichtige Erfahrungen, auch für mein späteres Berufsleben, sammeln. Besonders wichtig dabei war die tolle Arbeitsmoral in unserem Organisationsteam. Und was mir am meisten Spaß machte, war, dass wir den neuen Studenten wichtige Hilfeleistungen zum Start an der HNU geben konnten.

Die Stadt-Rallye

Als Highlight gab es am ersten Tag eine Stadt-Rallye, die durch die komplette Ulmer Stadt führte. Die Veranstaltung diente dazu, dass man die Stadt Ulm besser kennen lernt und erste Kontakte mit anderen Kommilitonen knüpft. Start- und Treffpunkt war das Ulmer Münster. Zu Beginn der Rallye haben wir ein Apfel und ein Ei bekommen. Diese Sachen sollten wir gegen immer höherwertige Sachen tauschen. Wir mussten also noch einmal durch die Stadt gehen und Leute / Geschäfte suchen, die mit uns tauschen. Am Ende haben wir den Apfel und das Ei in einen großen Kleiderschrank eines alten Wohnhauses verwandelt. Nachdem die Stadt-Rallye vorbei war, fuhren wir alle wieder zurück zur HNU, wo es noch „Käsespätzle“ und Getränke gab. Der Tag war wirklich ein toller Einstieg für die kommende Zeit an der HNU.

Besonders in Erinnerung geblieben ist mir das „Apfel und Ei“-Spiel während der Stadtrallye, bei dem wir eben einen Apfel und ein Ei gegen höherwertige Gegenstände eintauschen sollten. Wir sind als Team gleich zusammengewachsen, und so habe ich dort auch gleich meine jetzigen besten Freunde kennen gelernt. Man hat einfach gleich gemerkt, wer auf einer Wellenlänge ist. Vor allem der Teamgeist hat mir dabei richtig gut gefallen. Daran konnte man wieder einmal erkennen, dass mit gutem Zusammenhalt am meisten zu erreichen ist.

Team-Building

An der Veranstaltung „Teamorientiertes Lernen und Arbeiten“ (TLA) im 2. Semester nahmen die Studierenden in zwei Gruppen unterteilt teil. Veranstaltungsort war eine Hütte in der Nähe von Sonthofen im Allgäu. Während unseres Aufenthalts wurden sowohl sportliche als auch Teambuilding-Aktionen ausgeführt. Man hatte beispielsweise eine Kletterübung, bei der man seine eigenen mentalen Grenzen ausprobieren konnte, und wurde nach Rollenwechsel mit der Sicherung seines Teamkollegen betraut. Diese Weiterbildungsmaßnahme ermöglichte es mir, zwischenmenschliche Erfahrungen und Grenzerfahrungen im sportlichen Bereich zu sammeln. Der ausgeprägte Teamcharakter und der offene Austausch mit den teilnehmenden Professoren sind die herausragendsten Erfahrungen, die ich mit diesen Tagen verbinde.

Meine beste Erfahrung bisher war TLA im 2. Semester in der Nähe von Oberstdorf mit meinen Kommilitonen. Waren richtig geile Tage, an denen man sich näher kennen gelernt hat und vor allem durch mehrere Übungen das Teamgefühl gesteigert hat. Das wichtigste dabei war, zu erkennen, welche Stärken man in der Gruppe hat und wie man sich am besten einbringen und einen sinnvollen Beitrag zur Gruppe liefern kann.

Das Team-Wochenende mit Professoren hat mich bereits früh im Studium mit meinen Kommilitonen zusammengeschweißt und uns damit die Extremsituation "Prüfungswoche" überstehen lassen. Aber auch der Kontakt mit den Professoren an diesem Wochenende schaffte eine super Atmosphäre.

Eine tolle Erfahrung war das Projekt TLA (Team-Orientiertes Lernen) an der Hochschule. Es war eine Pflichtveranstaltung. Wir waren auf einer Hütte in Thalkirchdorf. Alle Studenten aus meinem Semester waren dabei. Jeder musste seine Schwächen und Stärken unter Beweis stellen. Durch dieses Projekt ist unser Gruppenzusammenhalt sehr gestärkt worden. Zudem konnte man seine Kommilitonen, sowie die Professoren in einem anderen Umfeld besser kennen lernen.

Was meine soziale Kompetenz gestärkt hat, war das Team-Seminar im 1. Semester. Wir haben verschiedene Aufgaben bekommen und mussten diese in der Gruppe lösen, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Immer wieder wurden wir in neue Teams aufgeteilt, um zu sehen, wie man mit unterschiedlichen Menschen zusammenarbeiten kann. Schnell war klar, was wir an uns selbst ändern sollten, um noch besser im Team arbeiten zu können und noch effizientere Ergebnisse zu erreichen. Schön wäre es auch hier mehrere solcher Seminare anzubieten, da ich der Meinung bin, dass das die Studierenden noch besser zusammenschweißt und wir mehr Verständnis gegenüber dem anderen aufbringen können.

Als besonders motivierend habe ich den Team-Building-Workshop in Legau im ersten Semester empfunden. Hier haben wir die Möglichkeit bekommen, unsere Kommilitonen besser kennenzulernen und unsere Teamfähigkeit zu verbessern.

Meine positivste Erfahrung an der HNU war das Teambuilding Wochenende im Allgäu. Die kostenlose 2-tägige Veranstaltung, von Herr Dehnert organisiert, war ein tolles Erlebnis, welches eine gute Gelegenheit bot, die anderen Studenten des eigenen Semesters kennenzulernen. In diesen Trainingstagen wurde an den sozialen Kompetenzen der Studenten gearbeitet und der Zusammenhalt gestärkt. Sehr schön war dabei, dass nur die Studierenden im Vordergrund standen.

Gruppenarbeiten

Bei den Teamarbeiten lernt man, wie man Leuten etwas zeigen und erklären kann, wie man mit ihnen umgeht, wenn sie gestresst sind und man sie beruhigen muss. Man lernt, wie man sich im Team verhält und wie sich andere verhalten. Das ist sehr wichtig für das spätere Berufsleben.

Ein Erlebnis war für mich eine Gruppendiskussion im Fach Mathematik. Es ging um ein Thema, das man sich selbstständig erlesen und erarbeiten musste. Für mein Empfinden war dies eine überragende Gruppenaufgabe, vielleicht war auch einfach mein Team super, ich denke aber auch, dass diese Form der Vorlesung sowohl sehr vielen Studierenden Spaß gemacht, als auch einen hohen Lerneffekt erzielt hat.

Alle unsere Semesteraufgaben erledigen wir in Teams, mal nur zu zweit, mal auch zu viert oder sogar zu fünft. An jeder einzelnen Gruppenarbeit bin ich ein Stückchen mehr gewachsen. Man lernt einfach mit seinen Mitmenschen richtig zu kommunizieren, mit Konfliktsituationen umzugehen und wie man zusammen am effizientesten zum Ziel kommt. Dieser Aspekt ist meiner Meinung nach sehr wichtig für die Zukunft im Berufsleben.

Durch den Umgang mit Stresssituationen konnte ich mich besser kennenlernen. Außerdem habe ich durch zahlreiche Teamarbeiten gelernt, konstruktive Kritik an meinen Teammitgliedern zu äußern, aber auch Kritik anzunehmen und gewinnbringend umzusetzen. Die Gruppenarbeiten an der HNU haben meine Teamfähigkeit gesteigert.

Durch Case Studies und Gruppenarbeiten habe ich es gelernt, selbstständig und strukturiert zu arbeiten, und habe so auch die besten Lernerfolge bei mir feststellen können. Ich war hierbei am meisten motiviert, da unsere Professoren immer interessante und spannende Arbeitsthemen zur Verfügung gestellt haben. Es hat sich eine richtige Gruppendynamik entwickelt und es war ein sehr guter Zusammenhalt in unserer Gruppe zu spüren.

Als positiv habe ich Gruppenarbeiten in Erinnerung, in denen die Gruppenmitglieder als Multiplikatoren für die anderen Studierenden dienten. Wir wurden zunächst in Gruppen aufgeteilt. Innerhalb der Gruppen beschäftigte sich dann jeder selbstständig mit der gegebenen Problematik. Danach traf sich die Gruppe wieder und wertete die Einzelergebnisse gruppenintern aus. Das Resultat war ein Abgleich des Wissens der Einzelnen zu einem Themengebiet. Anschließend schwärmten die einzelnen Gruppenmitglieder aus und fungierten in den anderen Gruppen als Multiplikatoren für ihr Thema. Das war total spannend.

Ich schätze es sehr, dass wir an der HNU viele Gruppenarbeiten machen. Ich bin ein Mensch, der eine Sache knallhart durchzieht, wenn er sie sich in den Kopf gesetzt hat. Es ist für mich dann noch ein zusätzlicher Ansporn, wenn ich weiß, dass ein ganzes Team dranhängt. Ich kann dann sowohl mich als auch andere, die vielleicht schon aufgeben wollen, nochmal richtig motivieren. Hier kann ich meine Stärken zeigen: Ich habe Spaß daran, anderen etwas zu erklären und mich mit einem längeren Lösungsweg auseinander zusetzen. Dadurch bleibt auch dauerhaft Hintergrundwissen hängen und man entwickelt ein größeres Verständnis für die Sache.

In kleinen Lerngruppen kann jeder von den Erfahrungen der anderen profitieren. Zudem stellt sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl ein, mit dem sich Stresssituationen besser meistern lassen und gemeinsame Erfolge einen hohen Stellenwert einnehmen.

Eine herausragende positive Erfahrung für mich war die Fertigstellung des Web Engineering-Projekts im 3.Semester. Zunächst erschien das Projekt als unüberwindbare Hürde. Aber in meiner Projektgruppe haben alle zusammengearbeitet und sich gegenseitig motiviert und schließlich haben wir es zusammen mit Fleiß und Mühe geschafft. Danach hatte jeder das Gefühl, etwas Großes geschafft zu haben. Motivierend wirkte dabei die Kompetenz und Unterstützung des Professors, die strukturierten und aufgeräumten Folien und das selbstständige Arbeiten.

Ich denke, dass die Gruppenarbeiten, an denen ich bisher beteiligt war, mich emotional und sozial haben wachsen lassen. Verschiedene Meinungen, die aufeinander prallen, und Unstimmigkeiten, die auftreten können, führen möglicherweise zu kleinen Konflikten innerhalb der Gruppe. Jedoch lernte ich mit der Zeit, damit umzugehen und das Ziel des Projekts im Fokus zu behalten.

Aber:

In einigen Vorlesungen findet keine Gruppenarbeit statt. Mehr Abwechslung in den Vorlesungen führt zu mehr Motivation!

Unternehmenskooperationen / Praxisprojekte

Ein Student fühlt sich oft nur dann wohl, wenn er gefordert und gefördert wird. Wenn ich Professor wäre, würde ich uns Studierenden viele anspruchsvolle Projekte geben, die uns auch wirklich weiterhelfen, denn nur so lernt man auch was.

Die Arbeit für Firmen außerhalb der HNU ist die wichtigste Vorbereitung für das Arbeitsleben und ein Vorteil von HNU-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt.

Ich finde es klasse, dass durch die Ausbildung, die man hier bekommt, das Verständnis für komplexe Aufgabenstellungen enorm geschult wird. Ich tue mir mittlerweile wesentlich einfacher in Sachen reinzudenken. Das Lösen von Problemen fällt mir leichter.

Wir legen sehr viel Wert auf Präsentationstechnik. Diese schulen wir in den Projektarbeiten, in welchen die Ergebnisse aufbereitet und vorgestellt werden. Außerdem wird auch die Problemlösungstechnik gefördert. Beides wird für die Studierenden später im Arbeitsleben von großem Nutzen sein.

Meiner Meinung nach sollte man mehr und öfter Projekte anbieten, die über ein gesamtes Semester laufen. Hierbei teilt man alle Studenten in Teams ein, die verschiedene Aufgaben lösen müssen. Dabei bewerte ich dann nicht nur das Ergebnis, sondern auch den gesamten Prozessverlauf des Teams: wie die Teammitglieder miteinander umgehen, sind es Einzelkämpfer, raufen sie sich zusammen, erreichen sie ein gemeinsames Ziel, auch wenn sie individuelle Interessen haben, und vieles mehr. Was ich hierbei dann ganz gern mache ist, verschiedene Teamsitzungen auf Video aufzunehmen und gemeinsam mit dem Team zu analysieren. So kann man das Ganze auch visualisieren, da viele Studenten oft gar nicht wissen, wie sie in verschiedenen Situationen reagieren.

Es ist wichtig, dass die Hochschule Neu-Ulm die Studenten mehr in Projekte mit realen und nicht nur konstruierten Problemen einbindet und auch die Ethik als Gegengewicht lehrt, sodass Studierende nicht nur lernen zu wirtschaften, sondern ethisch zu wirtschaften.

Kommunikationsprojekt „Breitseite“

Das Kommunikationsprojekt „Breitseite“ war etwas Besonderes: ich konnte am Anfang gar nicht mit den Grafik-Programmen umgehen, aber man befasst sich automatisch damit, wenn man etwas gestaltet, was tatsächlich umgesetzt wird. Am Ende hatten wir alle die „Breitseite“ in der Hand. Dabei geht es nicht nur um die Note, sondern du siehst, was du gemeinsam geschafft hast. Es ist super, dass uns die HNU hier die Chance gibt, realitätsnahe Projekte zu durchlaufen.

Ein echtes Highlight an der HNU war für mich das Kommunikationsprojekt „Breitseite“. Es war sehr interessant, da alle Vorkenntnisse aus den ersten vier Semestern zusammengeführt und angewandt werden mussten. Dabei arbeitete das ganze Semester „Hand in Hand“. Es gab eine Anleitung und Betreuung durch die Professorin, aber in diesem Rahmen konnte man sich relativ frei bewegen. So bekam jeder einen eigenen Aufgabenbereich, den man sich frei wählen konnte. Es war sozusagen ein „Unternehmen in der Hochschule“.

Die „Breitseite“ war für mich ein sehr cooles Projekt. Es war ein eigenes Projekt, in dem ich selbstständig meine eigenen Ideen verwirklichen konnte. Das Projekt im Gesamten hat es zu einer herausragenden Erfahrung gemacht und man hatte danach das Ergebnis in den Händen. Das Projekt war nicht nur für eine

Note und es löste sich danach nicht einfach in Luft auf. Man hat etwas erschaffen. Auch die Unterstützung der Dozenten und das Budget Seitens der Hochschule haben viel dazu beigetragen. Ich wünsche mir für die Zukunft mehr solcher großen, eigenverantwortlichen Projekte.

Konzeptionsseminare

Eine ganz besonders schöne Erfahrung, die ich dank meiner Studenten machen durfte, ist das „Konzeptions-Seminar“. Die Studierenden, ihre Kompetenzen, ihr Wissen und ihre Softskills sind extrem gefordert, um die gestellten Aufgaben zu meistern. Die Ergebnisse, die die Studierenden hier erbringen, machen mich als Professor sehr stolz. In den ganzen Jahren, in denen ich mittlerweile unterrichte, hatte ich viele Konzeptions-Seminare, mit immer unterschiedlichen Firmen, und keines der Unternehmen war bislang enttäuscht von der Arbeit unserer Studierenden. Das Gefühl, das man hier als Lehrender bekommt, ist mit Geld nicht aufzuwiegen!

Eine der wichtigsten Erfahrungen meines Studiums hatte ich in meinem Schwerpunkt. Wir bearbeiten einen echten Auftrag einer Agentur. Wir wurden buchstäblich ins kalte Wasser geschmissen. Nach einem kurzen Briefing mussten wir innerhalb von drei Wochen im Team ein Kommunikationskonzept entwickeln. Jedes einzelne Teammitglied wurde dabei bis an die Grenzen gefordert. Insgesamt war es sehr anstrengend, weil wir teilweise Tag und Nacht an den Aufgaben gearbeitet haben. Aber im Team hatte jeder seine Rolle und am Ende hat wirklich jeder einen wichtigen Beitrag zum Gesamtergebnis geliefert. Durch einige Präsentationen direkt vor Vertretern der Agentur konnte ich Selbstvertrauen für Präsentationen aufbauen. Das Projekt wurde von der HNU super unterstützt: Wir hatten Räume zur freien Verfügung und konnten sogar zu den Auftraggebern nach Zürich reisen.

In meinem ersten Schwerpunkt mussten wir sehr oft im Laufe des Semesters Vorträge / Präsentationen halten, was zu einem stärkeren Selbstbewusstsein führte. Wir mussten im Rahmen eines Projektes Verantwortung übernehmen und unsere Ergebnisse vor der Gruppe darstellen. Bei diesen Aktionen bin ich selbst sehr gereift und habe viel dazugelernt.

Die Konzeptionsseminare ermöglichen es den Studierenden, sehr praxisnah zu arbeiten. Teams müssen, nach dem Input von einem realen Unternehmen, für dieses ein Marketingkonzept erarbeiten. Der Lerneffekt und die Lernintensität dieses Seminars sind enorm und Erfolge werden sehr schnell sichtbar. Bereits vom ersten Konzept, das von den Teams im Seminar erarbeitet wird, bis zum zweiten Konzept lassen sich bereits große Erfolge verzeichnen; vom zweiten zum dritten Konzept meist noch größere. Das Konzeptionsseminar schult auch die soziale Kompetenz der Studenten. Durch die Teamarbeit wird das Arbeiten in Gruppen, Kooperations- sowie Kommunikationsfähigkeiten geschult. Außerdem lernen sich die Studierenden während des Seminars oft besser kennen, als sie es sonst würden.

Bei den Konzeptionsseminaren arbeiten wir extrem viel mit der Industrie zusammen. Dabei suchen wir Industrie-Partner, die den Studenten eine Aufgabe stellen, welche die Studenten dann lösen müssen. Die hohe Motivation und das Engagement der Studenten dabei kann man regelrecht spüren. Manche meiner Studenten, haben bis Samstagmorgen um 03:00 Uhr in der Söflinger Turnhalle weitergearbeitet, nachdem um 10:00 Uhr die Bibliothek geschlossen wurde. Das sind Ereignisse, die auch mich als Professor sehr motivieren.

Was sich für mich als ein großer Vorteil für die Unternehmen herauskristallisiert hat ist, dass die Studierenden keine „Box“ besitzen, aus der sie Standardlösungen herausziehen können. Meiner Meinung

nach ist es heutzutage eine große Leistung, „vergessen“ zu können. Denn für ein Unternehmen gibt es nicht Gefährlicheres als Erfolg. Dieser suggeriert den Unternehmen, dass sie etwas richtig machen. Die Wahrheit jedoch ist, sie haben etwas richtig gemacht, aber die Welt dreht sich derweil weiter. Daher ist „Vergessen“ sehr wichtig, um immer wieder alles infrage zu stellen und sich immer wieder neu zu erfinden – oder wie Steve Jobs sagte: „think different“. Genau darin sehe ich bei Studenten den Vorteil. Sie haben nämlich noch nichts, was sie vergessen müssten, sie müssen bei Null anfangen und können kreativ sein.

Die Verbindung von echten Praxisbeispielen, die auch direkt in Firmen umgesetzt werden, ist eine wahre Bereicherung für das Studium. Als Studentin kann man dabei direkt mit Firmen zusammenarbeiten und bekommt so einen Einblick in das wahre Arbeitsleben. Auch das Feedback, welches man erhält, ist direkt und hilft einem wirklich weiter. Das ist motivierend und ist einem sicher später auf dem Arbeitsmarkt nützlich. Außerdem ist es sehr spannend, so praxisnah Einblicke in Lehrinhalte zu erhalten. Man lernt dadurch wirklich etwas.

Im 4. Semester hatten wir die Möglichkeit, Projekte für drei Unternehmen durchzuführen. Diese Projekte wurden in kleinen Gruppen (4-5 Personen) ausgeführt. Da die ersten drei Semester sehr theoretisch angehaucht waren, hat es mir sehr viel Spaß bereitet, eigene Projekte praktisch durchzuführen. Auch wenn es sehr stressig war, habe ich die Zeit sehr genossen und viel gelernt. Meine Team-Mitglieder und ich haben uns gegenseitig motiviert, das Projekt war sehr interessant und wir konnten selbstständig arbeiten.

Ich halte die Konzeptionsseminare für eine super Idee: In den Konzeptionsseminaren können wir den Studierenden Methodenkompetenzen anhand von wirklichen Praxisbeispielen vermitteln. Dabei kommen Unternehmen mit einem konkreten Problem an die Hochschule, welches dann von den Studenten über das Semester hin gelöst wird. Die Studenten entwickeln selbstständig Konzepte und Lösungen, die dann zu Semesterende dem Unternehmen präsentiert werden. Das ist für die Studierenden sehr motivierend.

Die vielen Projekte mit unterschiedlichen Unternehmen haben mich persönlich stark weiterentwickelt. Dabei wurde besonderer Wert auf Teamfähigkeit, Organisationstalent, die Fähigkeit Konflikte zu lösen und Zielstrebigkeit gelegt. Des Weiteren konnte ich dank der zahlreichen Praxisprojekte Kontakte zu verschiedenen Unternehmen aufbauen. Auch die enge Zusammenarbeit während der Projekte mit den jeweiligen Professoren empfand ich als besonders wertvoll. Man hat gelernt Schritt für Schritt an eine Aufgabe heranzugehen und diese zu lösen. Durch das meist sehr positive Feedback am Ende des Projekts (Abschlusspräsentation) wusste man auch, wofür man die ganzen Wochen so hart gearbeitet hat.

Projektarbeiten

In manchen Fächern bekamen wir gleich eine Möglichkeit unsere gelernten Fähigkeiten zu testen, ohne dass es negative Konsequenzen hatte. Wir haben im Unterricht beispielsweise eine Aufgabe bekommen, die wir am Ende der Stunde präsentieren sollten. Dabei waren neben dem Professor oft Vertreter aus der Wirtschaft anwesend, die dann auch Feedback zur Präsentation gegeben haben. Daraus konnte man sofort lernen, wie man sich verbessern kann, um später im Berufsleben erfolgreich zu sein

Positive Momente in der Lehre sind für mich vor allem die Labor- und Projektarbeiten. Hierbei kann ich immer wieder sehen, wie das gelehrt Wissen von den Studierenden umgesetzt wird, und auftretende Probleme im Laufe der Übungen selbstständig gelöst werden. Der sichtbare Erfolg bei der Wissensanwendung ist jedes Mal ein Highlight.

Ich erinnere mich sehr positiv an die Projektarbeiten im ersten und zweiten Semester. Man wurde ins kalte Wasser geworfen, aber ich habe dabei sehr viel erlernt, auch durch eigenständige Arbeit. Genau das war es, was mich motivierte weiter zu machen. Mein Team hat super harmoniert, was wahrscheinlich auch sehr stark zu unserem Erfolg beigetragen hat.

Ich erinnere mich an unsere erste Projektarbeit im 4. Semester. Wir waren in verschiedene Gruppen eingeteilt und hatten ein gemeinsames Ziel vor Augen. Allerdings gab es innerhalb der Gruppen leider Unstimmigkeiten und Konflikte. Man war sich nicht immer einer Meinung. Ich lernte daraus, was es wirklich heißt, ein Teamplayer zu sein und auch mit Teammitgliedern umzugehen, die nicht derselben Meinung sind. Dies hat mir weitergeholfen, was das emotionale und soziale Verhalten in Gruppenarbeiten betrifft.

Die Projekte (wie zum Beispiel das Web-Projekt im 6. Semester) werden immer sehr gut betreut. Die praktischen Aufgaben helfen, mich auf mein späteres Berufsleben vorzubereiten, und durch die umfangreiche Arbeit habe ich mein eigenes Zeitmanagement verbessert.

Es ist wichtig, dass die Studenten selber Projekte vorbereiten können. Die Studierenden übernehmen dadurch mehr Verantwortung, was ihnen hilft, eigene Erfahrungen weiter zu entwickeln (learning by doing). Die Motivation steigt und die Zusammenarbeit sowie das selbstständige Arbeiten sind ein großer Sprung für die persönliche Entwicklung.

Um auch soziale Kompetenzen bei den Studierenden zu entwickeln, ist es wichtig, Projekte so gut wie möglich an die Realität anzuknüpfen. Studierende sollen nicht nur von „Scheingefechten“, sondern von „echten Gefechten“, also aus real existierenden und nicht nur aus didaktisch konstruierten Problemen lernen. Reale Projekte fördern aber nicht nur die soziale Entwicklung von Studierenden, sie bereiten sie auch optimal auf den Arbeitsmarkt vor.

Momentan bin an einem sehr spannenden Projekt beteiligt. In kleinen Gruppen kreieren wir die Corporate Identity für eine Feuerwehr. Das Motivierende dabei ist, dass was „echtes“ erstellt wird: etwas, das wirklich gebraucht und verwendet wird, und nichts Fiktives. Auch unser Dozent in diesem Fach ist sehr enthusiastisch und engagiert bei der Sache und versteht es, Motivation und Begeisterung innerhalb des Semesters zu wecken. Obwohl es hierbei um ein bewertendes Fach geht und eine bestimmte Leistung verlangt ist, kommt der Spaß dabei nie zu kurz. Projekte können sehr viel Engagement und Begeisterung wecken, wenn Spaß und Leistung miteinander verbunden werden.

Ein Highlight in meiner Zeit in der HNU war das IT-Projekt im 5. Semester. Unsere Aufgabe war es, die Usability der neuen Hochschul-Website zu testen. Besonders gefallen hat mir dabei das selbstständige Arbeiten innerhalb der eigenen Projektgruppe. Jedes Teammitglied wusste, dass das Projekt zu etwas führt und ein klares Ziel hat. Dies war für uns sehr motivierend. Unser Ergebnis haben wir dann der Vizepräsidentin vorgestellt, was das Projekt zusätzlich zu einer herausragenden Erfahrung gemacht hat.

Das Lehren macht Spaß, wenn man mit Studierenden an tollen Praxisprojekten arbeitet, wenn die Gruppe begeistert und motiviert ist, sich engagiert und am Ende alle mit dem Ergebnis zufrieden sind und viel gelernt haben – die Studierenden, der Dozent und der Projektpartner.

Die vielen Präsentationen und Projekte haben etwas dazu beigetragen, dass ich nun selbstsicherer präsentieren und auftreten kann. Ich denke, dadurch, dass der Studiengang sehr praxisbezogen ist, fallen

uns Aufgaben im Arbeitsleben leichter, da man diese bereits erprobt hat – und das vielfältige Spektrum an Fächern, wird uns ein breitgefächertes Wissen vermittelt.

Ich habe schon vor 10 Jahren begonnen, Fragestellungen aus der Praxis in meine Vorlesungen zu integrieren. Das erfordert auch eine gute und ausführliche Vorbereitung, die mich natürlich viel Zeit kostet. Außerdem muss ich immer wieder passenden Unternehmen für die Projekte finden. Die Teilnehmerzufriedenheit und die Begeisterung von den Studierenden sind jedoch enorm, was mich persönlich sehr motiviert.

Jedes größere Projekt hat mich geprägt. Im Nachhinein fand ich es schon sehr gut, dass wir im Studiengang IMUK jedes Semester ein großes Projekt bearbeiten mussten. Auch wenn ich die Teamarbeit an manchen Stellen verflucht habe, habe ich viel dabei gelernt. Ich konnte meine Teamfähigkeit verbessern, habe gelernt anderen zuzuhören und erfahren, welche Rolle ich im Team spiele. Jedes Projekt war immer wieder eine Herausforderung. Beim Kommunikations-Projekt im fünften Semester zum Beispiel bin ich oft an meine Grenzen gekommen. Aber dennoch habe ich viel dabei gelernt.

Das Web-Engineering-Projekt ist für mich auf einer "verdrehte" Art motivierend: Es ist zwar anfangs nicht motivierend, wenn man vor den Aufgabenblättern sitzt und gar nicht weiß, wie es funktionieren soll. Aber wenn man die Teil-Fortschritte in dem Projekt sieht ist man motiviert und begeistert und hat nachdem Projekt das Gefühl etwas gelernt zu haben.

In einem Wahlpflichtfach haben wir für Centrotherm Marktanalysen für potenzielle neue Eintrittsmärkte durchgeführt. Das Projekt war sehr vielseitig, aber auch intensiv. Wir wurden in kleine Teams eingeteilt, jedes davon wurde von einem Coach unterstützt und gelenkt. In vielen Teamtreffen haben wir Ideen ausgetauscht und halfen uns immer wieder gegenseitig. Nur so konnten wir unter Zeitdruck zu Höchstleistungen auffahren. Motivierend war für mich die Tatsache, dass das Unternehmen mit unseren Ergebnissen weiterarbeiten wollte. Das Highlight war die Präsentation der Ergebnisse vor Führungspersonen von Centrotherm am Ende.

Auch andere Dozenten sollten in ihren Vorlesungen mehr Wert auf einen hohen Praxisbezug legen. Denn nur so wird einem ein Bild der Realität vermittelt. Dies wäre ganz einfach umzusetzen, in dem man praxisnahe Beispiele in die Vorlesungen mit einbindet.

Für mich persönlich sind Projekte für Unternehmen in Kooperation mit der HNU sinnvoller als Klausuren, weil man da einfach viel mehr für die Arbeitswelt mitnimmt.

Aber:

... Kontakt mit Alumni

Es wäre sehr hilfreich für Studenten, wenn man öfter ehemalige Studenten in die HNU einladen würde, die dann von ihrer aktuellen Arbeit erzählen könnten. So könnte man sich besser überlegen, in welcher Richtung man später selber arbeiten möchte.

Ich würde eine bessere Kommunikation und Interaktion mit Alumni begrüßen. Diese können die Qualität der Lehre an der HNU gut beurteilen und wissen, was ihnen das Studium an der HNU sowohl beruflich als auch persönlich gebracht hat.

Für mich wäre es besonders hilfreich, wenn Alumni zur HNU zurückkehren würden und über ihre Tätigkeiten berichten. Durch eine stärkere Einbindung der Alumni könnte man sich schon vor dem Abschluss ein genaues Bild machen, wo man arbeiten kann und wo man gebraucht wird.

Wir brauchen noch mehr Austauschprogramme und Stipendien, nicht nur das ERASMUS-Programm! Wie wäre es denn mit einer Art „Alumni-Austausch“? Es gibt doch bestimmt sehr viele ehemalige HNU-Studierende, die einer Arbeit im Ausland nachgehen und unsere deutschen Studierenden in irgendeiner Art unterstützen könnten.

Vielleicht könnte man auch am Beginn des Studiums einen Alumnus / jemanden, der gerade sein Praktikumssemester beendet, hat in das Plenum einladen. Dort können die Ersties lernen, was man überhaupt mit dem Studium anfangen kann, haben schon einen Ansprechpartner und sind so von Anfang an richtig motiviert.

Ich könnte mir sehr gut vorstellen, eine Art Mentoring zwischen Führungskräften / Alumni aus Unternehmen und Studenten einzuführen.

... Kontakt mit Unternehmen

Man könnte die Studierenden mehr bei der Vermittlung an Unternehmen unterstützen. Dies ist vor allem für das Praxissemester relevant.

Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass kleine Schnupperpraktika (2-3 Tage) in verschiedenen Institutionen angeboten werden.

Ich würde es besser finden, wenn die Career Night nicht so spät und auf einen einzigen Abend gelegt werden würde, sondern dass vielleicht die Unternehmen die Möglichkeit hätten sich in einer für sie zutreffenden Vorlesung vorzustellen. Ich denke, dass so ein besserer Bezug zu den Fächern hergestellt werden könnte und man einen konkreten Eindruck in das Berufsbild bekommen würde.

Um die Studenten besser auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten, sollten meiner Meinung nach mehr Informationsveranstaltungen angeboten werden. Viele Studierende sind unsicher, welche Möglichkeiten es für die Zukunft gibt und in welchen Bereichen wir später einmal arbeiten können. Ich halte es daher für sinnvoll, die Studierenden früh über die Hochschule und deren Möglichkeiten des Lehren und Lernens, sowie über potentielle Arbeitsgeber und Arbeitsbereiche zu informieren. Sei es in Form von Vorlesungen, Informationsständen oder Tagen, an denen die Studenten die Möglichkeit bekommen in ein Unternehmen und deren Tätigkeit „hineinzuschnuppern“ um herauszufinden, ob dies als zukünftiger Arbeitgeber in Frage kommt.

... Organisatorisches

Die Studierenden müssen noch enger eingebunden werden, besonders bei Forschungsprojekten. Meine Vision: Studenten als Co-Produzenten in der Forschung!

Ich würde mir wünschen, die HNU würde mich bei der Wahl der Unternehmen für Kooperationen unterstützen und das hausinterne Netzwerk an Förderern besser nutzen.

Jeder Studierende sollte allein / in einer Gruppe mindestens einmal während des Studiums mit einem Unternehmen in Kontakt kommen, eine Aufgabe für ein Unternehmen lösen oder ein Projekt für ein Unternehmen durchführen.

Mein größter Wunsch für die Zukunft der HNU ist, dass die unterschiedlichen Vorlesungen ausgewogener werden. Es ist nämlich manchmal schon unverhältnismäßig, wie viel Zeitaufwand manche Dozenten für ihre Vorlesung fordern. Daneben geraten andere oft in den Hintergrund und man lernt den Stoff dann nur auf die Prüfung, weil man während dem Semester so mit einzelnen Projekten beschäftigt ist.

Der Projektumfang in manchen Fächern ist zu hoch. Das sagen sogar schon die anderen Profs, wenn die Studis kaum noch Zeit für ihre anderen Projekte haben, da sie so mit einem Projekt beschäftigt sind.

Es wäre gut am Anfang des Semesters vom jeweiligen Prof einen Komplettüberblick zu bekommen, was alles an Inhalten und Projektarbeit auf einen zukommt. So könnte man sich die Zeit besser einteilen und organisieren! Teilweise kommen die Abgabetermine zu den Projektarbeiten zu überraschend.

Ich könnte mir vorstellen, dass man Projekte nicht mehr nur mit Firmen macht, sondern auch mit Non-Profit-Organisationen.

Könnten wir die Praxis-Projekte im Studium nicht mit sozialen Projekten im Großraum Ulm / Neu-Ulm verknüpfen? Ich könnte mir vorstellen, dass dadurch die Studenten noch motivierter sind. Außerdem könnte man so die soziale Kompetenz der Studierenden weiter herausarbeiten.

Ich habe mit 3 Kommilitoninnen einen Club gegründet. Innerhalb dieses Clubs würden wir gerne Messebesuche organisieren. Oder verschiedene Gastredner zu bestimmten Themen einladen, um den Praxisbezug nochmals zu erhöhen. Darüber hinaus könnten wir uns vorstellen, einige PR-Aktionen an Studententreffpunkten zu planen und durchzuführen.

Wir sollten über die Ergebnisse der Projektarbeiten mehr kommunizieren. Vielleicht in einer „Werksschau“ wie an der FH Augsburg. Hier werden regelmäßig in einer Art „Messe“ die Werke und vollendeten Projektarbeiten der Studenten präsentiert. So eine Werksschau würde Aufmerksamkeit generieren und die guten Leistungen der Studenten an die Öffentlichkeit tragen.

Studiengangübergreifende Projekte

Ende des Wintersemesters 2011 / 2012 fand eine Ausschreibung der Maryland's Robert H. Smith School of Business (USA) unter dem Motto "Innovate 4 Healthcare" statt. Daran beteiligten sich fünf Studierende aus drei unterschiedlichen Fakultäten der HNU. Das Engagement dieser fünf Studierenden hat mich sehr beeindruckt. Sie haben gemeinsam in ihren Semesterferien etwas wahrhaft Beeindruckendes zustande gebracht. Sie entwickelten eine App, die Übergewichtigen helfen soll, ihr Gewicht zu reduzieren und somit auch die Kosten des amerikanischen Gesundheitssystems zu senken. Als besonders herausragend nahm ich dabei die fakultätsübergreifende Zusammenarbeit wahr, die mir zeigte, wie wertvoll und sinnvoll es ist, wenn sich unterschiedliche Kompetenzen bündeln und ihr Engagement auf ein gemeinsames Ziel richten. Die HNU bietet mit ihren komplementär zueinander aufgestellten Fakultäten einen optimalen Nährboden für Kooperationen dieser Art. Dieses Projekt zeigt meiner Meinung nach, dass die fakultätsübergreifende Arbeit weiterhin gestärkt und ausgebaut werden sollte, um innovative Konzepte zu entwickeln und in gemeinschaftlicher Arbeit umzusetzen.

Bei der „Innovative 4 Health“-Ausschreibung konnten wir Teilnehmer unser bereits erlerntes Wissen super in ein reales Projekt einfließen lassen. Ich finde, das sollte es öfter geben. Wir hatten einen enormen Zeitdruck, mussten uns schnell in eine Thematik einarbeiten, die keiner von uns kannte, ich musste mich mit Disziplinen auseinandersetzen, von denen ich vorher noch nie gehört hatte, und meine Englischkenntnisse wurden extrem gefordert. Das war eine der besten Erfahrungen, die ich bislang an der HNU machen durfte.

Ich habe an der internationalen Ausschreibung „Innovative4Health“ teilgenommen. Es war eine spannende und aufregende Erfahrung, die mir viele neue Bereiche aus der Arbeitswelt zeigte. Diese Erfahrung wünsche ich jedem Studenten. Das sollte mehr in der HNU praktiziert werden.

Projekte wie die Organisation des „Alumni Homecoming Events“ fördern das Lernen besonders, da Studenten unmittelbare Erfahrungen in wichtigen beruflichen Handlungsfeldern machen können und daneben auch Grundlagenwissen anwenden können.

Aber:

Es sollten mehr gemeinsame Projekte/Projektarbeiten gefördert werden. Bei diesen sollten die Studenten kleine Aufgabenstellungen gemeinsam lösen und lernen Verantwortung zu übernehmen. „Man lernt nur als Fehlern“ und „oft geht man aus Krisen gestärkt heraus“. Das sind beides Zitate, die ich durchaus für wahr empfinde. Das gehört einfach zur Persönlichkeitsentwicklung dazu und sollte während dem Studium vermittelt werden. Denn im Studium sind die Auswirkungen von Fehlern vielleicht noch nicht so schlimm, wie später im Berufsleben. Also sollten die Studierenden sich schon im Studium an solchen Situationen üben.

Mehr fakultätsübergreifende Veranstaltungen, um die Abkapselung und Fokussierung auf den eigenen Studiengang zu verringern; zum Beispiel in Wahlpflichtfächern, die nicht nur von einem Studiengang besucht werden dürfen.

Gastvorträge

Für mich ist es toll, dass an der HNU so viele Vorträge zu unterschiedlichen Themen gehalten werden. Dort habe ich immer sehr viel Neues erfahren.

Als ich letztes Semester einen Gastvortrag besuchte, wurden wir, die Teilnehmer mit in diese Vorträge, welche sehr praxisnah gehalten wurden, mit einbezogen. Ich hatte das Gefühl, dass es wirklich nur darum geht, dass wir Studierenden etwas für unsere Zukunft lernen. Ich wünsche mir genau solche Gastvorträge die studiengangbezogen sind, mir macht es viel mehr Spaß Gastvorträge zu besuchen wenn ich weiß, das hat genau etwas mit dem zu tun, was ich studiere.

... in der Lehre

In einem Fach hatten wir Gastvorträge von externen Experten aus unterschiedlichen Unternehmen. Diese haben uns dann praxisnahe Beispiele vorgestellt, wie die Sachverhalte aus der Vorlesung im Vertrieb der Firmen zur Anwendung kommen. Ein Beispiel war ein externer Gastredner von Seeberger. Dieser Vortrag hat mich besonders motiviert, da unser Gast dargelegt hat, wie die Firma zu ihrem Erfolg kam, und stellt daher für mich ein besonderes Vorbild dar. Hier wurde mir noch einmal deutlich, dass es sich lohnt, für sein Ziel zu arbeiten und dass man nicht vorschnell aufgeben sollte.

Diese Woche nahm ich an dem Vortrag der Seeberger KG teil. Der Vortrag war, glaube ich, mehr für die BWLer, aber ich war trotzdem sehr interessiert und ging trotz neun Stunden Vorlesung abends noch dorthin. Für mich hat es sich gelohnt, es war sehr interessant und auch motivierend für das Studium.

Eine besonders motivierende Lehr- und Lernerfahrung an der HNU war für mich ein Gastvortrag im 3. Semester. In diesem Vortrag erzählte ein Anwalt über „Internationale Franchise Verträge“. Die Vorlesung war sehr spannend, interessant und anschaulich, sowohl wegen des Vortragsstils als auch wegen der Praxiserfahrung des Vortragenden. Gerade dieser direkte Bezug zur Arbeitswelt hat diesen Vortrag zu etwas Besonderem gemacht.

Mein absolutes Highlight, war der spontane und unangekündigte Gastvortrag eines Repräsentanten der Demokratischen Partei der Vereinigten Staaten, der uns alles Mögliche über den Wahlkampf von Barack Obama erzählte. Der Herr war total sympathisch, lustig und sehr offen, ein Amerikaner wie man ihn sich vorstellt. Er vermittelte uns politische Inhalte aus Obamas Wahlkampf sowohl auf eine wirklich interessante und spannende, als auch eine wirklich lockere Art und Weise, sodass wir mit ihm viel Lachen konnten und viel Neues über die Vereinigten Staaten selbst, aber auch deren Wahlkampf, der sich sehr von dem deutschen unterscheidet, lernen konnten. An diesem Tag habe ich wieder einmal gelernt, dass Kulturen, die uns immer wieder so nahe zu sein scheinen, doch oft ganz anders sind.

... HNU-Management-Forum

Ich habe den Vortrag von Leo Martin im Rahmen des „HNU-Management-Forum“ zum Thema „Kommunikation als Geheimwaffe“ besucht. Das Thema fand ich sehr spannend und Leo Martin erzählte auch einige Geheimitipps, wie man mit seinen Mitmenschen auf eine „besondere“ Art kommunizieren und ihnen z.B. Geheimnisse oder Geständnisse entlocken kann. Auch wie man mit Menschen / Studenten, mit denen man nicht gerade auf einem Nenner ist, kommunizieren kann, ohne abwertend zu wirken. Aus

diesem Vortrag konnte ich wirklich viel lernen. Zudem war es auch ein zum Teil lustiger Vortrag mit einigen „Mitmachspielchen“.

Ich finde die Vorträge und Rahmenangebote mit Vertretern aus der Wirtschaft sehr wichtig. Dadurch bekommt man einen Einblick, Wissen und Tipps welche man nicht in Büchern findet. Es gibt auch jetzt schon Angebote, die sehr interessant sind, wie das HNU-Management-Forum, jedoch lässt das Studium es zeitlich bis jetzt nicht zu, solche Angebote war zunehmen.

... HNU-Mittelstandsforum

Dank der Veranstaltung „Mittelstandsforum“ an der HNU habe ich viele Informationen über verschiedene Unternehmen gesammelt. Das Interessanteste an dieser Veranstaltung war es für mich, das die Geschäftsführer anwesend waren und auch selber ihre Firma vorgestellt haben. Durch diese Veranstaltung habe ich auch ein Netzwerk in manchen Firmen aufbauen können, da die Unternehmer/Mitarbeiter auch nach der Veranstaltung Zeit für ein Gespräch hatten. Außerdem konnte ich die Firmen besser kennenlernen, meine Denkweise erweitern/ergänzen und auch andere Perspektiven schaffen.

Aber:

Ich würde es begrüßen, wenn mehr Gastdozenten aus der freien Wirtschaft Vorträge halten würden. So bekommt man einen besseren Eindruck, wie es in der Realität aussieht.

Es sollte noch mehr Präsentationsreihen von Experten aus der Praxis geben, um den Studierenden bereits in frühen Phasen klarzumachen, was von ihnen erwartet wird und was sie in der Praxis können müssen.

Durch mehr interaktive Vorlesungen – beispielsweise mit Gastrednern aus der Praxis – würde die HNU einen großen Beitrag dazu leisten, die Motivation zu steigern. Studenten wären interessierter an Vorlesungen und würden wahrscheinlich auch mehr lernen.

Ich würde mir mehr Zusammenarbeit der HNU mit Unternehmen aus der Wirtschaft wünschen. Vorträge externer Dozenten aus Betrieben wären aus meiner Sicht sehr leicht und gut umsetzbar.

Für die Zukunft würde ich mir noch mehr Vorträge von Firmen wünschen, die einen potentiellen Arbeitgeber für mich darstellen. Besonders toll wären Firmen wie Disney, Porsche oder auch mal ein Fernsehsender wie Pro7. Mich würde hierbei besonders interessieren, auf was die Firmen bei Bewerbungen besonderen Wert legen und welche Qualifikationen hierbei besonders entscheidend sind. Auch sehr spannend fände ich es, wenn sie erzählen würden, wie der Alltag in den verschiedenen Abteilungen aussieht.

Ich würde mich über mehr Infoveranstaltungen von Unternehmen freuen, vor allem von Global Players.

Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass mehr Leute aus der Praxis zu Vorträgen eingeladen werden, um den Studierenden eine Möglichkeit zu geben zu sehen, wie theoretische Inhalte aus Vorlesungen in der realen Geschäftswelt funktionieren. Dies würde auch die Motivation der Studierenden erhöhen, da diesen oft der Bezug zwischen Theorie und Praxis noch nicht ersichtlich ist

Exkursionen

Meine positivste Erfahrung an der HNU habe ich in der Exkursionswoche erlebt. In dieser Woche haben wir die Möglichkeit bekommen, verschiedene Firmen wie zum Beispiel Wieland zu erkunden. Es war eine lehrreiche Erfahrung, da man einen Blick in die großen Firmen werfen konnte und sah, wie das theoretisch Gelernte praktisch angewandt wird. Ich würde mir für die Zukunft noch mehr Exkursionen dieser Art schon ab dem ersten Semester wünschen.

Den Praxisbezug bei den Exkursionen fand ich als besonders spannend, da wir endlich einen Einblick in die Praxis und unseren späteren Beruf bekamen.

Bei der Organisation einer Exkursion wurden wir von Anfang an in die Planung und Durchführung mit einbezogen. Wir, die Teilnehmer, waren eigentlich die Projektleiter der Exkursion. So hatten wir nicht nur eine aufregenden Exkursion, sondern auch noch einen Lerneffekt.

Wir waren im vergangenen Semester mit dem ganzen Semester in Hamburg für ein paar Tage. Es war für mich sehr interessant zu sehen, wie sich ein bunt gemischter Haufen aus Studenten und Professoren so gut versteht und sich innerhalb weniger Tage ein gefestigtes Team gebildet hatte. Der Zusammenhalt, den wir Studierende entwickelten, war bemerkenswert.

Eine tolle Erfahrung an der HNU war unsere Exkursion zu SAP nach Walldorf. Hier konnten wir Studenten uns einen guten Eindruck über ein weltweit operierendes Unternehmen verschaffen. Besonders gut gefallen hat mir, dass es nicht nur um das Produkt ging, sondern auch um das Unternehmen und um den Einstieg als Mitarbeiter. Wir haben erfahren, welche Kenntnisse und Fähigkeiten notwendig sind, um einen Arbeitsplatz bei der SAP AG zu bekommen. Zudem wurden uns auch Firmenpolitik und Abläufe innerhalb des Unternehmens erklärt.

Die schönste und tiefgehendste Erfahrung, die ich an der HNU miterleben durfte, war die Exkursion nach Paris in meinem zweiten Semester. Dies war zum einen ein unschlagbares preisliches Angebot, zum anderen war die Organisation wirklich top. Das Angebot an Ausflügen und Besichtigungen war unglaublich umfangreich und interessant. Die Organisatoren waren sehr freundlich, hilfsbereit und organisiert und haben für ein gutes Klima und somit für eine unkomplizierte Durchführung der gesamten Exkursion gesorgt. Die Balance zwischen aktiven Programm und eigenem Freiraum war auch sehr gut, und ließ viel Platz zum Sammeln von eigenen Erfahrungen.

Ich habe im 5. Semester an der Exkursion nach Südafrika teilgenommen. Sie dauerte eine Woche und ermöglichte es mir und meinen Kommilitonen, andere Firmen kennen zu lernen und Sehenswürdigkeiten des Landes zu besichtigen. Durch den Zusammenhalt untereinander hatten wir jede Menge Spaß. Man konnte die Professoren von einer anderen Art kennen lernen – die Lockerheit und Offenheit für Neues förderte den Kontakt zu ihnen.

Meine herausragende Erfahrung war eine Exkursion zum Deutschen Bundestag nach Berlin. Ich erhielt Einblicke hinter die Kulissen und kam in Kontakt mit einigen Bundestagsabgeordneten. Das Highlight war jedoch, im Bundestag eine Präsentation halten zu dürfen.

Aber:

Ich würde es gut finden, wenn wir nicht nur Theorie machen würden, sondern auch mal Exkursionen machen würden, z.B. Betriebe besichtigen und die Prozesse in der Praxis sehen.

Ich finde die Exkursionen zwar richtig gut und interessant, allerdings sind diese meist schon am nächsten Tag ausgebucht.

Durch eine höhere Zahl an Exkursionen könnten mehr soziale Erfahrungen gesammelt werden. Exkursionen ermöglichen es dem Studenten, Erfahrungen über andere Kulturen zu sammeln und eine interkulturelle Zusammenarbeit mit Studenten und Professoren zu fördern. Dadurch können verschiedene Sichtweisen der Welt kennen gelernt werden.

Es wäre sehr gut, wenn weitere Exkursionen zu relevanten Firmen veranstaltet würden.

Um den Lernstoff besser zu verstehen, sollten mehrere Exkursionen zu Unternehmen organisiert werden.

Exkursionen oder Firmenbesichtigungen sollten in die Vorlesungen eingebunden sein. Diese sind häufig eine sehr gute Vorbereitung auf das Berufsleben. Außerdem steigert es die Motivation der Studierenden.

Bei Exkursionen sollte die Teilnehmerzahl erhöht werden. Außerdem sollten die Studenten diese Dinge selbst organisieren, wobei Profs mit Kontakten unterstützen. Aber es sollte vor allem die Studenteninitiative gefördert werden.

Man sollte die Exkursionswoche besser nutzen. Vor allem in den unteren Semestern, damit sich die Menschen besser kennenlernen und sich auch mal außerhalb der Vorlesungen treffen. Außerdem sollten die Studierenden mehr in die Organisation der Exkursionen einbezogen werden und zum Beispiel die Chance bekommen, eigenständig eine Exkursion für den gesamten Studiengang zu organisieren.

Wahlpflichtfächer

Wahlpflichtfächer bieten gute Möglichkeiten, um Studierende auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten (SAP, Ausbilderschein). In diesen können die Studenten ihr Wissen spezialisieren und jeder kann sich das auswählen, was er auch später gut gebrauchen kann und was ihn interessiert.

Im Wahlpflichtfach Berufs- und Arbeitspädagogik habe ich die Berechtigung als Ausbilder erworben. Durch diese Prüfung vor der Handwerkskammer entsteht ein direkter Vorteil anderen Bewerbern gegenüber.

Besonders begeistert hat mich das Wahlpflichtfach „Exist Prime Cup“. Hier bekamen wir die Chance ein eigenes Unternehmen zu gründen und dieses zu leiten. In diesen 3 Tagen habe ich mega-viel mitgenommen. Ich fände es toll, wenn die HNU mehr solche Möglichkeiten anbieten könnte.

Aber:

Infoveranstaltungen zu den angebotenen Wahlpflichtfächern wären super, um einen besseren Überblick zu bekommen, was alles angeboten wird und wie die Inhalte sind.

Meine ideale HNU würde so aussehen, dass Wahlpflichtfächer und Schwerpunkte immer zustande kommen und nicht von einer Mindestanzahl abhängig sind. Die Spezialisierung von Studierenden ist wichtig und sollte nicht dadurch beschränkt werden, dass man das, was man eigentlich machen wollte, nur aufgrund einer zu geringen Teilnehmerzahl nicht machen kann.

... Angebot an WPF

Was wir brauchen, ist eine bessere Strukturierung der Schwerpunkte / Wahlpflichtfächer. Wir sollten hier eine Priorisierung, Fokussierung und gegebenenfalls eine Aussortierung vornehmen: Was ist tatsächlich relevant oder was fehlt noch? Hier könnten wir auf jeden Fall noch mehr tun, um für den Arbeitsmarkt wichtige Angebote zu schaffen.

Ich finde, die Fächer, die in Richtung eigenständiges Denken gehen, kommen zu kurz. Die meisten Fächer sind theoretisch und es fehlt der Bezug zur Umwelt und zur wahren Arbeitswelt.

Ich würde mehr WPF im Rahmen der sozialen und emotionalen Kompetenzweiterentwicklung anbieten und den Studierenden Anreize bieten, diese WPF zu belegen.

... Wahl der WPF

Die WPFs sollten so gewählt werden können, wie es dem Interesse eines jeden Einzelnen entspricht, und nicht, wie es in den Stundenplan passt.

Die HNU müsste die Abstimmung über WPF optimieren. Studierende sollten mehr Mitspracherecht haben. Die Stimme der Studierenden sollte mehr gehört werden, nicht nur die der StuVe!

Die Wahl der Wahlpflichtfächer sollte einfacher werden. Es wäre schön, wenn man schon vor der Wahl des Faches sehen, wie viele sich für den Kurs angemeldet haben und ob man auf die Warteliste gesetzt wird. Außerdem sollten die Kurse etwas genauer beschrieben. Bei der Wahl der Wahlpflichtfächer komme ich mir manchmal vor, als würde ich die "Katze im Sack kaufen".

Praxissemester

Im Praxissemester sieht man, wo man mit seinem Studium steht und was man noch erreichen kann, bzw. was man eigentlich schon alles kann.

Das Beste, was die HNU bietet, um die Studierenden auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten, ist das Praxissemester. Besonderen Wert sollte hier natürlich auf den Bereich gelegt werden, auf den man sich später auch spezialisieren möchte. Auch Soft Skills, Präsentations- und Kommunikationsfähigkeit sollten verbessert werden. Da das Praxissemester nicht erst am Ende des Studiums stattfindet, bietet es noch die Möglichkeit, eigene Stärken und Schwächen zu erkennen, an denen im Anschluss weiter gearbeitet werden kann.

Bisher am meisten motivierend fand ich den Praxiseinführungsblock. Wir hatten nette, offene, und kompetente fähige Referenten, die es verstanden haben, uns ihre Themen schmackhaft rüberzubringen. Mich persönlich haben die Fächer sehr interessiert. Es hat eine ständige, rege Interaktion zwischen Referent und „Klasse“ stattgefunden. Es war mehr ein gemeinsames Erarbeiten als ein Vortragen von Seiten des Dozenten. Die lebendige Kommunikation hat das Ganze nicht langweilig werden lassen. Wir hatten ein gutes Klima und obwohl das Semester und die Prüfungen eigentlich schon zu Ende waren, waren die meisten noch mit vollem Einsatz dabei und haben zu tollen Gesprächen und Ideenaustauschen beigetragen.

Was mir besonders in Erinnerung geblieben ist, sind die Vorlesungen zur Vorbereitung auf das Praxissemester. Vor allem „Coaching“: Hier wurde man sehr gut darauf vorbereitet, Präsentationen zu halten, sich selbstsicher und positiv darzustellen, um einen guten und vor allem seriösen Eindruck auf den Zuhörer zu machen.

Erweiternd dazu gibt es noch die Veranstaltung „Interkulturelles Seminar“, in dem wir Studenten optimal auf das Praxissemester, sollte dies im Ausland verbracht werden, vorbereitet wurden. Grundverhaltensweisen wurden ge- und erklärt, das interkulturelle Verständnis wurde unterstützt und erweitert.

Für das Praxissemester steht uns ein Mitarbeiter eines Unternehmens zur Verfügung. Er bereitet uns bestens auf das Praxissemester vor und gibt Einblicke in das zukünftige Berufsleben eingewiesen. Ich finde es vor allem hilfreich, Tipps und Hilfe von bereits erfahrenen Personen zu bekommen.

Das Bewerbungstraining im Praxisblock ist eine gute Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt. Allerdings sollte es viel früher stattfinden.

Nach dem Praxissemester muss das Unternehmen, in welchem das Praxissemester abgeleistet wurde, präsentiert werden. Die täglichen Aufgaben und Projekte der Praktikumsstelle müssen erläutert und erklärt werden. Die Präsentation fand im Schloss Illertissen statt. Sie war für mich ein besonderes Ereignis, das mir viel Selbstbewusstsein gegeben hat.

Das Praxissemester ist die beste Vorbereitung für das Berufsleben. Hier können wir Studierenden am besten herausfinden, welcher Beruf der richtige für uns ist und wie man im Berufsleben zurechtkommt.

Aber:

Das Praxissemester sollte noch freier zu legen sein, da es durch die Schwerpunktwahl oft zu Problemen kommt. Der Schwerpunkt, auf den man sich im späteren Berufsleben gerne spezialisieren möchte, sollte auf jeden Fall vor dem Praxissemester belegt werden können. Dies ist nicht immer möglich.

Internationale Erfahrung

Ich sehe die internationale Ausrichtung der HNU als sehr positiv an, sowohl für deutsche Studierende, als auch die für die ausländischen Gaststudenten. Beide lernen eine andere Kulturen kennen und mit unterschiedlichen Mentalitäten umgehen. Hierfür müssen die deutschen Studierenden der HNU nicht einmal ein Auslands-Semester machen. Die englische Unterrichtssprache im Hauptstudium fördert die Sprachfähigkeit der Studierenden, was ich für sehr hilfreich auf dem Arbeitsmarkt halte.

In Bezug auf soziale und emotionale Kompetenzen finde ich den Kontakt zu internationalen Studierenden sehr wichtig. So lernt man die Sprache und Kultur viel besser kennen.

Aus eigener Erfahrung finde ich das Angebot von Auslandsaufenthalten, wie sie an der HNU vorbildlich ermöglicht werden, wesentlich und unersetzlich für die Persönlichkeitsentwicklung. Neben fachlichem Austausch wird der Blick für fremde Länder und Kulturen geöffnet, Sprachkenntnisse vertieft, Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit gefördert, ja auch die Sicht auf das eigene Land wird geschärft.

An der HNU lernte ich viele andere Studierende aus unterschiedlichen Studiengängen kennen; besonders auch viele ERASMUS-Studenten. Das war für mich eine großartige Erfahrung, die ich immer in Erinnerung behalten werde. Immerhin habe ich zu diesen Menschen bis heute noch Kontakt. Ich habe mir sozusagen ein kleines, internationales Netzwerk aufgebaut. Das ist toll!

Die Professoren an der HNU haben ein enorm großes Wissen. Das ist etwas, das ich in Oulu stark vermisse. Das Hintergrundwissen fehlt hier zu großen Teilen. Die Stärke von Oulu ist definitiv, dass sie kleinere Gruppen bieten. Der Lern-Effekt ist höher und die Situation entspannt sich innerhalb der Gruppe.

Englischsprachige Vorlesungen

Trotz der anfangs bestehenden Schwierigkeiten, auf eine englische Vorlesungssprache umzustellen, fiel es extrem positiv auf, wie gut die Austauschstudierenden innerhalb der bestehenden Strukturen des Semesters integriert wurden. Die Austauschstudierenden werden integriert und wie Freunde behandelt.

Es ist gut, dass die Vorlesungen in den höheren Semestern auf Englisch sind. Der Zeitpunkt ist genau der richtige.

Das Wahlfach „Economic History“ hat mir besonders gut gefallen. Nicht nur der Inhalt war ausgezeichnet aufbereitet, sondern die Vorlesung fand außerdem auf Englisch statt. Letztendlich war es das Englische, was mir in dem Kurs am meisten Spaß gemacht hat. Es war gut, weil man nicht nur den Vorlesungsstoff vermittelt bekommt, sondern nebenbei auch noch sein Englisch verbessern kann. Ich bin mir sicher, dass die englische Sprache noch von großer Bedeutung in meinem Beruf sein wird.

International Arbeiten und Studieren

Das Kennenlernen und Erleben einer anderen Kultur (Argentinien) war äußerst interessant für mich. Ich sehe seither vieles aus einem anderen Blickwinkel und nehme einige Dinge gelassener.

Ich habe mein Auslandssemester in den USA bei Bosch Rexroth absolviert. In der Bewerbungsphase hat mich das International Office in allen anfallenden Tätigkeiten unterstützt und betreut. Besonders gut war der Workshop für Praktika im angloamerikanischen Ausland. Dort habe ich gelernt, wie ich mich richtig im

Ausland bewerbe. In meinem Praxissemester in den USA habe ich die Unterschiedlichkeiten des Arbeitsverhaltens von Deutschen und Amerikanern erlebt. Ich habe mein Zeitmanagement, Selbständigkeit und Eigeninitiative verbessert.

Meine herausragende und gleichzeitig wichtigste Erfahrung hier an der HNU war eindeutig das Praxissemester in Singapur. Ohne die tolle Unterstützung des International Office, meiner Kommilitonen sowie Professoren hätte ich diese einzigartige Auslandserfahrung wohl nicht realisieren können. Dabei sind besonders die persönliche Betreuung sowie der Erfahrungsaustausch mit anderen Studierenden zu erwähnen. Dank der zahlreichen Info-Veranstaltungen zum Thema Auslandsaufenthalt und der immer offenen Tür des International Office habe ich mich sehr gut vorbereitet gefühlt.

Ich wusste von Anfang an, dass ich einmal mein Praxissemester im Ausland absolvieren möchte. Bei diesem Vorhaben führt der Weg für jeden Studenten der HNU über das International Office. Hier erhielt ich eine beispiellose Betreuung. Nicht nur, was den Auslandsaufenthalt an sich anbelangt, sondern auch hinsichtlich der Bewerbung um ein Stipendium, welches für die Finanzierung notwendig war. Das gesamte Team des International Office machte es möglich, meinen großen Wunsch vom Arbeiten und Studieren im Ausland zu verwirklichen. Ohne die Unterstützung dieser Menschen glaube ich nicht, dass ich diesen Wunsch hätte so umsetzen können. Diese Hilfe war für mich eine herausragende Erfahrung.

Mein Praktikum in Kanada war das größte bisher in meinem Leben. Ich bin als anderer Mensch zurückgekehrt. Es hat mich menschlich weitergebracht. Ich bin heute viel gelassener und habe gelernt, Deutschland mehr zu schätzen und dass es nicht überall auf der Welt so selbstverständlich ist, die Möglichkeit zum Studieren zu haben.

Der wichtigste Beitrag der HNU für mein Leben war, dass ich die Chance bekommen habe in Leeds zu studieren. Ich wollte von Anfang an unbedingt ins Ausland und unbedingt nach Leeds. Es war eine sehr wichtige Erfahrung zu sehen, wie das Leben in einer anderen Kultur, an einer anderen Universität abläuft.

Sprachtandem

Dank des International Office bekommen Studenten die Möglichkeit, die Welt oder zumindest einen Teil von ihr besser kennen zu lernen. Durch Aktionen wie das „Sprachtandem“ werden interkultureller Umgang und Kommunikation geschult.

Meine herausragende positive Erfahrung an der HNU war der Sprachtandem-Abend. Ich möchte gerne ein Auslandsemester in Südkorea machen und war demnach daran interessiert, Koreaner kennen zu lernen. Am Sprachtandem-Abend lernte ich dann auch mehrere Koreaner kennen, die momentan ihr Auslandsemester hier in Neu-Ulm machen. Die waren so nett und einer hat mich gleich in die Facebook-Gruppe seines Studiengangs eingeladen, als er erfahren hat, dass wir das Gleiche studieren und ich gerne an seine Uni kommen würde. Es war sehr interessant, sich mit den Koreanern zu unterhalten, auch darüber welche Vorstellungen sie haben, da sie ja aus einer ganz anderen Welt kommen.

Unser neuestes Projekt ist das „Buddy-Programm“. In diesem Projekt gehen unsere Studierenden eine Woche lang nach Südafrika. Das Besondere daran ist, dass die Studierenden diese Woche in einer afrikanischen Familie verbringen, den Alltag miterleben und mit den afrikanischen Studenten zusammen auch den Hochschulalltag dort kennen zu lernen. Das sind natürlich herausragende Erfahrungen für die Studenten, da sie den Alltag einer afrikanischen Familie kennen lernen, das Land also nicht als Touristen

entdecken. So ein Projekt soll es dann auch für die afrikanischen Studenten geben, die zu uns kommen und in deutschen Familien leben.

Aber:

Ich sehe noch mehr Potential im Bereich Internationalisierung an der HNU. Langfristig sollten noch mehr Studiengänge, vor allem Masterstudiengänge, in englischer Sprache gehalten werden, um die HNU für ausländische Studierende durch ein größeres Angebot noch attraktiver zu machen.

In den Lehrveranstaltungen sollte der Horizont über die deutsche Wirtschaft hinausgehen. Das Lernen von anderen Kulturen sollte noch mehr verstärkt werden und gezielt in die Lehre eingebunden werden.

Auch während der Vorlesungen sollte man mehr Einblicke in andere Kulturen erhalten können.

Wir müssen die internationalen Kontakte verstärken und mehr Partnerschaften mit Hochschulen eingehen.

Die HNU tut ja schon sehr viel für den internationalen Austausch. Meiner Meinung nach sollte sie aber noch viel mehr Partnerhochschulen haben und internationalen Studierenden noch bessere (finanzielle) Möglichkeiten bieten, zu uns an die Hochschule zu kommen – und umgekehrt.

Es könnten Gruppen aus verschiedenen Nationalitäten gebildet werden, um unterschiedliche Veranstaltungen an der HNU zu organisieren, damit sich die Studenten gegenseitig über Kultur / Gemeinsamkeiten / Sprache austauschen und die bestehenden Vorurteile / Hemmnisse abbauen können.

Ich fände es sinnvoll, ein verpflichtendes Auslandssemester einzuführen, da man allein bei der Organisation und natürlich bei dem Semester selbst viele persönliche Qualitäten aneignet.

Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass alle Professoren beinahe perfektes Englisch sprechen würden. Dies ist leider noch nicht bei allen der Fall. Wenn wir schon die Vorlesungen auf Englisch haben, dann wäre es auch schön, wenn die Qualität der Vorlesungen nicht darunter leiden müsste.

Ich bin für die allgemeine Unterrichtssprache: Englisch

Die Programme und Betriebssysteme sollten auf Englisch sein. Die HNU muss internationaler werden.

Schlüsselkompetenzen

Was mir auch besonders gut gefällt sind die „Schlüsselkompetenzen-Seminare“, da ich dort sehr viel Hilfreiches für meine Bewerbung lernen und mein Auftreten vor größeren Menschenmengen trainieren konnte. Toll fand ich auch, dass dort Personen aus der Praxis einen für die Praxis ausbilden.

Etwas Besonderes waren für mich die Seminare „Karriereförderung für Frauen“. Vor allem Seminare wie z.B. „Business Etikette“ waren sehr interessant, da es kleine Gruppen sind und solche Seminare außerhalb der Hochschule sehr teuer sind. Hierbei ging es nicht nur um die Theorie, sondern es wurden gleich Verbesserungsmöglichkeiten (z.B. im Seminar für Präsentationen) aufgezeigt.

Die Rhetorikkurse finde ich sehr hilfreich für das spätere Arbeitsleben. Hier sollte es vielleicht noch mehr Auswahl geben, um nicht nur die Grundlagen, sondern auch tiefergehendes Wissen der Rhetorik zu erwerben.

Uns wurde eine Blockveranstaltung angeboten, in welcher Schlüsselqualifikationen vermittelt wurden. Der Veranstalter von diesem Seminar war sehr motivierend und überzeugend. Er wusste es, wie Studenten auch über einen längeren Zeitraum aufmerksam und interessiert bei der Sache bleiben. Motivierend war bei dieser Veranstaltung auch, dass es hierbei nicht um eine bewertende Leistung geht und somit kein Notendruck herrschte. Es war eine entspannte, interessante Veranstaltung.

Aber:

Wir könnten das Programmangebot der Schlüsselkompetenz-Programmreihe noch weiter ausbauen. Hier sollten wir die Studierenden gezielt fragen, was noch benötigt wird, was sie sich in diesem Zusammenhang für ihre spätere berufliche Zukunft noch wünschen würden. Das Schaffen einer soliden Basis von Präsentationskompetenzen, Kommunikationskompetenzen, Umgang mit Konflikten, Rhetorik und Diversity wäre ein mögliches Ziel.

Veranstaltungen, in denen Schlüssel- und Sozialkompetenzen trainiert werden, sollten fest im Lehr- und Stundenplan verankert sein.

Fächer wie Sprachen, Präsentations- und Konzeptionsseminare, welche die HNU bereits anbietet, sind durchaus gut – nur sollte man diese „Beifächer“ in die „Hauptfächer“ integrieren. Besser als ein Fach wie „Wirtschaftsethik“ wäre es, wenn der ethische Bestandteil von vornherein in andere Wirtschaftshauptfächer mit einfließen würde. Auch Sprachen könnten integriert werden, indem ein Hauptfach in der jeweiligen Sprache abgehalten werden würde, und Teamwork könnte in Gruppenarbeiten in einem Hauptfach geschult werden. Zusammenfassend sollte also in den Hauptfächern mehr Zeit aufgewendet werden, um die „Beifächer“ miteinzubinden.

Ich finde das Angebot „Schlüsselkompetenzen“ sehr gut. Allerdings fände ich es besser, wenn es als Seminar angeboten würde. Zum Beispiel jedes Semester eine Vorlesung zu diesem Thema, denn diese Schlüsselkompetenzen sind unter anderem eine Voraussetzung für das Berufsleben.

Als Empfehlung würde ich mehr Schlüsselqualifikationen an der HNU in das Regelstudium integrieren, dafür Präsenzzeiten von Fächern kürzen.

Es wäre toll, wenn Schlüsselkompetenzen auch innerhalb der Vorlesungszeit oder an der HNU angeboten werden und nicht nur an Wochenenden in Illertissen. Dies stellt für mich, auch wenn es sich komisch anhört, eine gewisse Hürde dar, die bestimmt auch viele andere Studenten davon abhält, an den Seminaren teilzunehmen.

Als IMUK 7 würde ich mir wünschen, dass es ein weiteres Bewerbertraining gegen Ende des Studiums geben würde – zusätzlich zu dem bereits stattfindenden vor dem Praxissemester. Da es nun um eine feste Anstellung geht und die Erwartungen etwas anders und höher sind, als bei einem Praktikanten, wäre ein solches Training wünschenswert.

Ich denke dass Bewerbungstrainings sehr hilfreich wären. Außerdem wäre es von Vorteil für die Bewerbungen und Vorstellungsgespräche, wenn es Tests oder Hilfe gäbe, um unsere Stärken und Schwächen herauszufinden.

Workshops zum Thema „Softskills für das Arbeitsleben“ wären den Studierenden eine Hilfe.

Ich bin ich der Meinung, dass die HNU mehr Kommunikationskurse anbieten sollte.

Ich wäre für einen Pflicht-Rhetorikkurs.

E-Learning

Skripte sollten rechtzeitig vor jeder Vorlesung im E-Learning-Portal online gestellt werden. Die Studierenden sind dann bereits im Vorfeld der Veranstaltung dazu angehalten, sich mit dem Skript auseinander zu setzen und sich die Lerninhalte im Eigenstudium anzueignen. In der Vorlesung könnte statt reiner Stoffvermittlung im Vortragscharakter eine Diskussions- und Fragerunde entstehen, um diesen Stoff zu verstehen, zu vertiefen und zu verinnerlichen. Die Studierenden würden sich somit gegenseitig die Bälle zuwerfen. Der Professor wäre weniger Stoffvermittler und mehr Coach, der die Gedanken und Ansätze der Studierenden und deren Diskussion in die richtigen Bahnen lenkt und Unklarheiten beseitigt. Er würde die Fragen beantworten, die alle stellen. Dadurch würde eine intensive Prüfungsvorbereitung kurz vor der Prüfung entfallen, da sich die Studierenden bereits während des Semesters aktiv mit dem Stoff auseinander gesetzt und die Inhalte verstanden und verinnerlicht haben.

Die Plattform Moodle sollte stärker genutzt werden. Bisher wird Moodle fast nur als Dateiablagensystem verwendet, obwohl es viel mehr kann! Außerdem sind die Inhalte zu verstreut, da manche Profs Moodle nutzen, andere wiederum nur das I-Laufwerk.

Für das E-Learning würde ich mir in Zukunft einen direkten Live-Chat mit jedem Professor wünschen. Dies könnte für jede Vorlesung einmal in der Woche für ca. ein bis zwei Stunden angeboten werden. Dies würde den Vorlesungen insgesamt zu Gute kommen, da dann sichergestellt wäre, dass möglichst wenig Fragen offen bleiben. Eine weitere Idee wäre ein „Sammelforum“, in das jeder Studierende Themen einstellen kann, zu denen sich dann nicht nur andere Studierende, sondern auch Professoren, sobald es ihnen zeitlich möglich ist, äußern. Dadurch könnte der Austausch zwischen Studierenden und Dozenten deutlich verbessert werden. Außerdem könnten die Erfahrungen aus dem Forum für die Vorlesungen in zukünftigen Semestern genutzt werden (z.B. mehr Zeit für Themen einplanen, die allgemein zu mehr Fragen führen, und dafür bei leichter verständlichen Aspekten kürzen.)

Eine gute Idee im Bereich Lehren und Lernen fände ich die Aufnahme der Vorlesungen auf Video oder Audio-File, welches man dann über Moodle erneut anschauen / anhören kann. In den Vorlesungen geht es oft zu schnell und man kommt nicht richtig mit. Durch eine Aufnahme könnte man auch später besser in den Stoff finden und sich auf die Prüfung deutlich besser vorbereiten.

Meine Wünsche für die Zukunft wären die Einrichtung eines Livestreams auf Moodle, so dass alle Studenten die Möglichkeit haben, die Vorlesung zu verfolgen, auch wenn sie sie gerade nicht besuchen können. Eine Idee wäre ein Stream, der Interaktivität schafft, so dass der Studierende von zu Hause aus Fragen an den Professor stellen kann. Auch wenn die Teilnahme an der Vorlesung zu diesem Zeitpunkt nicht stattfinden kann, aus welchen Gründen auch immer, wäre ein Video-upload der Vorlesungen wünschenswert.

Wir könnten externe Experten live in der Vorlesung zuschalten. Ich denke beispielsweise wären dies renommierte Professoren von anderen Universitäten (wie Michael Porter von der Harvard University).

Wir müssen vielfach nicht dazu lernen, sondern zunächst einmal bereits gelernte Dinge besser anwenden und umsetzen. Dies bedeutet vor allem, dass wir das Lernen nicht durch „frontalen“ Druck erzwingen, sondern durch das Setzen von Anreizen und Projektzielen anregen. Um dies besser umzusetzen, wäre es

sinnvoll, unsere E-Learning Plattform besser einzusetzen und mehr Praxiskontakte in die einzelnen Vorlesungen zu integrieren.

Vorlesungen und Tutorien sollten durch Web-Cam-Übertragung ergänzt werden, die dann über Moodle erneut angeschaut werden könnten. Dies würde vor allem vor den Prüfungen eine große Hilfe sein, den Lernstoff nochmal anzuhören und zu vertiefen.

Es wäre gut, ein Online Portal einzurichten, in dem Studenten gezielt die Professoren fragen können. Es sollte dann ein öffentliches Forum sein in dem NUR Professoren die Beantwortung der Fragen übernehmen dürfen. So könnten viele mehrfach gestellte Fragen in einem Portal eingesehen werden.

Sport, Kultur und Soziales an der HNU

Soziales Engagement

Es gibt viele Möglichkeiten, sich hier an der HNU sozial zu engagieren. Ich denke, diese Angebote sind sehr gut, um uns Studierende besser auf die Arbeitswelt vorzubereiten.

Da ich es sehr wichtig finde, Netzwerke aufzubauen, bin ich zum Beispiel nun auch Gründungsmitglied des „Lions Club an der HNU“. Ich würde jedem Studierenden empfehlen, diesem Club beizutreten – trotz der hohen Kosten. Man lernt dadurch tolle Menschen weltweit kennen, die einem vielleicht in der Zukunft auch beruflich weiterhelfen können. Durch diesen Club möchten wir ehrenamtliches Engagement und „come together“ an der HNU fördern.

Das Beste, das die HNU schon jetzt umsetzt: Die Blutspende Aktion. Viele meiner Kommilitonen, aber auch ich selber, werden jedes Mal wieder wachgerüttelt, wenn es heißt: Blut spenden!

Ich bin relativ früh in meinem Studium in die Studentenvertretung gewählt worden und bin da immer noch vertreten. Das Team, das Leben als aktives Mitglied in der HNU, die sozialen Projekte und Tätigkeiten, die ich in meiner Tätigkeit als StuVer-Mitglied umsetzen kann, aber auch der Umgang mit den Professoren bieten mir viele neue Erfahrungen, die ich als solches innerhalb der VL nicht erfahren würde. Allein wenn ich an den Weihnachtsmarkt denke, den wir im vergangenen Winter ins Leben gerufen hatten, war eine so tolle Erfahrung und Bestätigung. Ich freue mich jetzt schon wieder auf den Nächsten.

Soziales Engagement und ehrenamtliche Arbeit rücken immer mehr in den Vordergrund und werden auch im späteren Berufsleben wichtig sein. Ich fordere ein Umdenken von dem „Ich-Gedanken“ zum „Wir-Gedanken“.

Besonders wichtig ist mir die Mitarbeit in der StuVe: die Mitglieder der StuVe, die Gemeinschaft und was wir als Team bisher alles geschafft haben. Diese Arbeit bietet mir einen enorm motivierenden Tapetenwechsel zum Studienalltag und hat mir geholfen, neue Herausforderungen zu meistern. Besonders schätze die Zusammenarbeit mit dem Personal der HNU und den Einsatz der Professoren bei bestimmten Veranstaltungen, die wir organisieren.

Die Arbeit in der StuVe und verschiedenen Gremien hat mich sowohl sozial als auch emotional reifen lassen, da man in der Zusammenarbeit mit anderen oder der Organisation von verschiedenen Aktivitäten einfach sehr viel dazu lernt, was mir sicher im späteren Leben und vor allem im Berufsalltag sehr von Nutzen sein wird.

Das Wahlfach „Integrationsmentoring“ an der HNU ist eine perfekte Gelegenheit, um Barrieren zwischen Ländern abzubauen. Es dient dazu, dass sich Studierende aus verschiedenen Ländern durch Kommunikation und gegenseitige Fragestellungen mehr voneinander erfahren. Ich habe gemerkt, wie wenig ich über andere Länder gewusst habe. Dieses Wahlfach hat dazu beigetragen, dass ich für mein Leben gelernt habe. Zudem möchte ich noch sagen, dass mich dieses Fach sehr motiviert und ich sehr gerne zur Vorlesung gehe, da ich keinen Zwang durch Noten oder Auswendiglernen habe. Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass mehr solcher gemeinnützige Projekte organisiert werden.

Durch das interkulturelle Wahlfach „Integrationsmentoring“ habe ich verschiedene Kulturen kennengelernt. Wir haben viele Gemeinsamkeiten wie z.B. Essen, Sprache, Perspektive, Tanzen etc. entdeckt und unser Wissen erweitert. Vorurteile gegenüber andere Nationalitäten wurden aus dem Weg geräumt und mein Respekt hat eine große Portion dazugewonnen.

Ein echtes Highlight sind und waren für mich die HNU-Parties. Zusammen mit der Studierendenvertretung eine Party für über 2000 Leute zu stemmen, im Team zusammen zu planen und am Abend der Party auf die gelungene Feier zu schauen mit dem Wissen, dass man etwas geleistet hat: hier kann die HNU Potenziale bei ihren Studierenden entfalten. Die Freiheit, eigene Projekte umzusetzen, bekommt man in diesem Rahmen erst nach jahrelanger Erfahrung im Job, an der HNU hat man diese Möglichkeit.

Bei meiner zweiten HNU-Party wirkte ich als Bar-Chef mit. Dabei konnte ich vor allem auf meine praktischen Erfahrungen von meiner früheren Tätigkeit als Industriekaufmann zurückgreifen. Ich war größtenteils eigenverantwortlich für die Personalplanung zuständig. Es macht mich stolz, dass ich das geschafft habe und dass ich mein Können unter Beweis stellen durfte. Ich erhielt viel Unterstützung und im Nachhinein positives Feedback von meinen Freunden und Kommilitonen.

Kulturprogramm

Ich bin bereits seit zwei Jahren im Rahmen des Kulturprogramms an der HNU tätig. Jedes Semester haben wir ein Thema, an dem sich unser kulturelles Angebot an der HNU ausrichtet. In diesem Sommersemester finden unter dem Motto „Do it yourself!“ beispielsweise ein Kochkurs, eine Schreibwerkstatt, eine Malwerkstatt und ein Tanzkurs statt. Die ausgebuchten Kurse sprechen für sich. Auch die Kommunikation im Rahmen der Planung des Kulturprogramms kann ich an dieser Stelle als äußerst positiv hervorheben. Wir sind ein eingespieltes Team und verstehen uns untereinander sehr gut. Das alles macht Spaß und motiviert ungemein!

Vergangenen Sommer war ich mit auf der Exkursion des Kulturprogramms. Wir sind mit einer Gruppe Studenten nach Rom geflogen und es war eine wundervolle Erfahrung. Reisen ist für mich eine Herzensangelegenheit. Ich wollte schon immer mal nach Rom und bei dem Preis, den die Hochschule mit allen Aktivitäten angeboten hat, musste ich einfach zuschlagen. Das Programm der Exkursion war top organisiert. Die Reise begann zunächst einmal mit dem Essen, denn es heißt, wenn man eine Kultur kennenlernen will, sollte man beim Essen beginnen. Nach dieser Reise habe ich beschlossen, mich im Team des Kulturprogramms zu engagieren und habe jetzt die Fahrt nach Berlin mit organisiert. Es macht Spaß, sich außerhalb des Studiums zu engagieren und zudem sind sehr viele nette Leute im Kulturprogramm-Team. Da ich aus Russland komme, habe ich nicht nur gelernt, solche Gelegenheiten zu ergreifen, sondern auch sehr viel über die deutsche Kultur. Ich war die ganze Zeit von zwei verschiedenen Kulturen umgeben, die beide für mich neu waren.

BayernMentoring

Durch das Projekt „Bayern Mentoring“ an der HNU habe ich eine einmalige Gelegenheit bekommen, indem ich jederzeit Hilfe und Beratung durch eine eigene Mentorin aus einem Unternehmen erhalte. Dieses Projekt ist für technische Studiengänge vorgesehen. Die Teilnehmerinnen können an verschiedenen Seminaren mit ihren oder anderen Mentoren teilnehmen. Durch diese Seminare konnte ich meine Selbstwahrnehmung verbessern und meine Präsentationstechniken erweitern. Meine Mentorin steht mir jederzeit bei Fragen rund um die Arbeitswelt zur Verfügung, was ich unheimlich hilfreich finde.

Im Verlaufe unseres Studiums können uns im Rahmen des Bayern Monitoring-Angebots Ansprechpartner zugeteilt werden. In den unteren Semestern können wir uns an eine Studentin aus einem höheren Semester wenden. Diese geht auf unsere Fragen ein und gibt uns Tipps, wie das Studium gut geleistet werden kann. Das ist für uns sehr hilfreich und ist stützend.

Aber:

... Mehr soziales Engagement

Die Studierenden sollten entlastet werden (weniger Prüfungen und Vorlesungen), um Zeit für ihre persönliche Entwicklung zu haben (durch Kultur, Theater, etc.).

Wir sollten soziale Projekte "für einen guten Zweck" organisieren (z.B. Projekte in Altersheimen, in Grundschulen oder Kindergärten).

Vielleicht könnte man in der Zukunft mehr Kooperationen mit Dritte-Welt-Ländern machen (z.B. Spenden einwerben).

Ich könnte mir vorstellen, soziale Projekte, Exkursionen und Events im Umfeld der HNU zu planen und durchzuführen. In Zusammenarbeit mit Studierenden und Professoren aller Studiengänge.

Die HNU sollte mehr soziale Projekte anbieten. Innovative Ideen und Konzepte existieren und das Potential hierfür wäre da. „Do it! Service Learning an der HNU“ oder der Lions Campus Club sind dafür gute Beispiele.

Die HNU sollte Engagement neben dem Studium fördern und den Studierenden einen Anreiz bieten, sich neben dem Studium mit etwas anderem Sinnvollen zu beschäftigen.

... mehr Hochschulsport

Um die soziale und emotionale Kompetenz zu fördern, könnte man durch gemeinsamen Sport viel erreichen. Gleich hinter unserer Hochschule befinden sich eine große Grünfläche und ein Fußballfeld. Hier könnte man Fußballturniere zwischen Studierenden Studenten und Professoren/innen veranstalten. Ich bin mir sicher, dass das die Zusammenarbeit, Teamfähigkeit und das Miteinander im Ganzen ausgesprochen fördern würde.

Die Intensivierung des Hochschulsports würde enorm dazu beitragen, die Studenten noch enger zusammen zu bringen und deren Teamfähigkeit zu fördern.

Toll wäre eine größere Kooperation mit umliegenden kulturellen oder sportlichen Einrichtungen. Es gibt zwar schon viel, aber vor allem sportlich ist noch sehr wenig. Eventuell eine Kooperation mit einem lokalen Fitnesscenter, um so die Studenten hier in sportlicher Hinsicht zu unterstützen.

Kommunikation

Wir müssen einerseits eine offene Kommunikation führen und andererseits diese offene Kommunikation auch leben.

Wir sollten allgemein die Diskussions- und Streitkultur fördern und die Studierenden ermutigen, eine Position zu ergreifen.

Aktuelle Informationen

Ich finde die Kommunikation super! Immer wenn ein Unterrichtsfach ausfällt oder es eine Änderung gibt im Stundenplan, dann wissen wir eigentlich immer rechtzeitig Bescheid. Es gab es noch nie, dass einer von uns aus dem Semester umsonst in die Schule kam. Entweder wurde es persönlich vorher vom Professor selber gesagt, oder wir haben es online irgendwo nachlesen können. Ich finde nur, dass es eine einzige Plattform geben sollte auf der man alles Wichtige erfährt. Manche schreiben nämlich eine E-Mail und manche stellen es in Moodle.

Im Vergleich zu meiner vorigen Uni ist mir zunächst einmal aufgefallen, dass man hier als Student nicht wirklich in der Pflicht ist, sich selbst zu informieren. Man bekommt alles, was wichtig ist, z.B. ausfallende Vorlesungen, per E-Mail oder im Intranet gepostet.

Es sollte eine einzige Plattform geben, auf der man alles Wichtige erfährt.

Teilweise werden wir Studierende recht spät über Neuerungen, aber auch über einfache Änderungen informiert.

Die Kommunikation im Allgemeinen ist recht gut an der HNU. Nur sollten solche Themen wie Ausschreibungen, das Angebot an Wahlpflichtfächern und soziales Engagement noch mehr diskutiert und kommuniziert werden.

Es könnten Internetauftritte der einzelnen Fächer angeboten werden oder die Skripte bereits im Vorfeld zugänglich gemacht werden, so dass man weiß, was einen erwartet.

Für eine noch bessere Kommunikation fände ich eine App für's Smartphone toll – hier könnten Studenten via Push-Benachrichtigungen und Kalender-Funktion aktuelle Infos direkt auf's Handy bekommen (Termine von Vorträgen, Vorlesungs-Änderungen, HNU-Leitungs-Entscheidungen,...) und natürlich auch die E-Mails.

Ich fände es schön, wenn monatlich Info-Abende stattfinden würden. Hier können die Studierenden über Neuerungen, Änderungen oder anstehende Überlegungen informiert werden. Ebenso wäre auch eine anschließende Diskussionsrunde möglich.

Wenn Veranstaltungen wie die Info-Veranstaltung über Auslandsemester oder Bewerbertrainings stattfinden, sollte dies besser kommuniziert werden. Als Student bekommt man sowas oft nicht mit und verpasst vielleicht eine Veranstaltung, die einen eigentlich interessiert hätte.

- Es wäre gut, wenn es eine Infotafel gäbe, an der man alle Veranstaltungen finden kann.
- Es wäre gut, wenn die Dozenten die relevanten Veranstaltungen kurz in den Vorlesungen ansprechen könnten.

- Es wäre gut, wenn am Beginn einer Vorlesung jemand über Veranstaltungen informieren könnte. Wie die kurze Präsentation des Tags der Lehre in den Vorlesungen. Denn damit erreicht man wesentlich mehr Studenten als über eine E-Mail, die die meisten eh nicht lesen.

Studiengangübergreifender Austausch

Ich würde mir wünschen, dass der Dialog zwischen den einzelnen Studiengängen mehr gefördert wird. Zum Beispiel durch einen Stammtisch, zu dem Studierende aller Studiengänge eingeladen werden. In diesem Rahmen könnte über ein bestimmtes Thema diskutiert werden. Ich fände es sehr interessant, mich dort mit Studierenden aus anderen fachlichen Richtungen auszutauschen. Ich glaube, dass durch solche Veranstaltungen interessante Ergebnisse erzielt und gleichzeitig die Teamfähigkeit und soziale Kompetenz der Studierenden geschult werden könnte. Das würde für die Studierenden einen weiteren Vorteil im späteren Berufsleben mit sich bringen, da man sich auch dort mit unterschiedlichen Meinungen auseinandersetzen und häufig mit Kollegen aus anderen fachlichen Richtungen zusammenarbeiten muss.

Allerdings wäre es toll, wenn die HNU mehr auf die online-Kommunikation achten würde. Teilweise werden wir Studierende recht spät über Neuerungen, aber auch über einfache Änderungen informiert. Vielleicht wäre eine einheitliche Kommunikation, in einem Portal von Vorteil.

Als besonders gut erlebe ich die Kommunikation zwischen Studierendenvertretung und Hochschulleitung. Die Studierenden sind sehr engagiert und zeigen großes Interesse daran, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen.

Austausch unter Studierenden

Ich wünsche mir mehr Vernetzung zwischen den Semestern, vor allem würde mich (höheres Semester) interessieren, wer die aus den jüngeren Semestern sind.

Toll wäre ein „Paten-Programm“ für Erstsemester. Hier hat eine Gruppe von Erstsemestern zwei bis drei Ansprechpartner höherer Semester. So haben die Neulinge jemanden, den sie um Rat fragen können, wenn sie Hilfe benötigen und die „Paten“ können ihr Wissen weitergeben. Das wäre meiner Meinung nach ein guter Ansatz, um die sozialen Kompetenzen der Studierenden an der HNU zu fördern.

Ich wäre für die Bildung von Lern-Tandems mit Studierenden aus höheren Semestern, die einem Tipps geben zu Prüfungsaufbau und insgesamt zu den Vorlesungen.

Wir sollten ein Netzwerk aus Studenten eines Studiengangs aufbauen, damit Informationen einfacher und effektiver weitergegeben werden. Zum Beispiel auch einen regelmäßigen Stammtisch organisieren mit Studierenden verschieden hohen Semestern, damit Kommunikation über das eigene Semester hinaus entsteht.

Eine Idee wäre, dass fortgeschrittene Studierende als Repräsentanten ihrer Fakultät den Erstsemestern zum Beginn ihres Studiums das Fach vorstellen und nicht am Anfang alles auf die Dozenten abgewälzt wird. Qualitätsnachweis einer Hochschule beginnt damit, dass kompetente Persönlichkeiten in Erscheinung treten und für die Studierenden greifbar sind. Sei es nur, dass am Auftakt jedes Semesters bei der ersten Vorlesung ein Studierender mit Erfahrung den Neuankömmlingen die Dinge erklärt, auf die es wirklich ankommt.

Man könnte eine Art „Stammtisch“ einführen, bei dem frühere Semester spätere Semester treffen können, um sich über die bevorstehenden Studieninhalte informieren zu können und sich auszutauschen.

Ich finde, die HNU könnte noch mehr tun, um den Austausch zwischen den einzelnen Studiengängen zu fördern. Grundlagen im Fach BWL werden doch zum Beispiel den IMUKs genauso beigebracht wie den BWLern – könnte man hier nicht die Fächer „durchmischen“ und so den fächerübergreifenden Austausch stärken?

Ich fand es sehr motivierend, dass sich in meinem Studiengang bereits recht früh Lerngruppen zusammenfanden. Meine Empfehlung an die HNU ist daher, Lerngruppenbildung zu unterstützen.

Als wichtig erachte ich auch den Kontakt der Erstis mit älteren Semestern – vielleicht könnte man hierfür ein Forum erstellen, in denen die wertvollen Erfahrungen der höheren Semester gesammelt werden. Die Studenten der HNU sind sehr sozial – jeder würde sich hierfür, wenn nicht auch zu persönlichen Gesprächen/„Beratungen“ für Ersties bereit erklären.

Vielleicht gäbe es dann auch eine Art Plattform (wie früher schon einmal) – losgelöst von der HNU-Website –, auf der sich die Studenten mit höheren Semestern und untereinander austauschen können.

Austausch zwischen Studierenden und Professoren

Insgesamt kann ich das familiäre Klima an der HNU nur loben. Die Dozenten sind überwiegend sehr aufgeschlossen und hilfsbereit, was eine große Bereicherung für mich als Studentin darstellt. Daher ist es m.E. ganz generell auch wichtig, dass diese Aufgeschlossenheit auch weiterhin gefördert wird – die Kooperation zwischen Student und Professoren, auch rund um das Studium.

Ich würde weiterhin auf die familiäre Atmosphäre setzen, die eine gute und unkomplizierte Kommunikation zwischen den Studierenden und den Professoren ermöglicht.

Zwischen den Studenten und den Professoren besteht ein „Geben und Nehmen“. Wenn der Professor Interesse an den Studenten zeigt, zeigen die Studierenden auch Interesse am Professor. Deshalb sollten Professoren auch mit Studenten kommunizieren und nicht ihr eigenes Ding machen.

Eine Art Stammtisch wäre ganz nett. An dem könnten sich Studenten und vielleicht auch Profs ungewungen einmal im Semester austauschen.

Der persönliche Kontakt zwischen Professoren und Studenten ist ganz wichtig. Aufgrund der Anzahl der Studenten ist das mittlerweile eine Herausforderung. In den Schwerpunkten in BWL gibt es „Stammtische“, aber dort sind zu viele Studenten, um wirklich einen persönlichen Kontakt aufbauen zu können. Eine Idee wäre, Begegnungsebenen zu schaffen, in denen die Professoren und Studenten einen persönlichen Kontakt aufbauen können. Dabei ist wichtig, dass es eine kleine Runde ist.

Die Distanz zwischen Professoren und Studierenden könnte verkleinert werden, indem man Events (z.B. je Studiengang) organisiert, bei denen sowohl Lehrende als auch Lernende eingeladen sind. Dadurch könnte das Verhältnis und die Kommunikation verbessert werden.

Zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Studenten und Professoren würde ich mir spezielle Sprechstunden nur für Studenten vorstellen. Diese könnten dann auch in einer Gruppe von mehreren

Studenten wahrgenommen werden. Um eine lockere und un-angespannte Atmosphäre zu schaffen, könnte man die Treffen in der Mensa oder in einem Kaffee stattfinden lassen.

Wir brauchen mehr gemeinsame Aktivitäten der Studierenden und der Professoren, um die Beziehung zu vertiefen. Wenn das Verhältnis sich dadurch ändert, motiviert das auch Studierende, mehr bei diesem Professor zu machen als üblich und sich mehr zu engagieren.

Ich bin für eine Veranstaltung für Professoren und Studierende, um den aktiven Dialog und das Verständnis zwischen Lehrenden und Lernenden zu stärken (z.B. gemütlicher Grill-Abend).

Studierende sollten eine Party organisieren, zu der auch Professoren eingeladen sind. Dies würde zu besserer Kommunikation führen und die Distanz zwischen Lehrenden und Lernenden verringern.

Mein Wunsch für die Zukunft als Mensch an der HNU, wäre ein „Campus Café“. Hier würde ich mich gern mit Kommilitonen zusammensetzen und mich unterhalten, denn in der überfüllten Mensa kann doch kein Student wirklich abschalten.

Austausch unter Professoren

Die Hochschule sollte für mehr Austausch und intensivere Kooperation im Kollegium sorgen und diese strukturieren. Das ist eine der Schattenseiten bei einem „freien Dasein“ an einer Hochschule. Natürlich trifft man sich ab und an und tauscht sich aus, allerdings gibt es wenig koordinierte Kooperation für übergreifende Themen. Hier sollte man aus meiner Sicht mehr Fokus darauf legen, ohne dabei die vorhandene Flexibilität zu verlieren.

Ich finde die HNU sollte mehr über die Inhalte einzelner Vorlesungen sprechen, sie besser abstimmen. Teilweise gibt es einige Redundanzen.

Für die Zukunft wäre es für die HNU wichtig, in einer Art Lehrenden-Gremium, auch zusammen mit der Studierendenvertretung, didaktische Standards und Prinzipien auszuarbeiten. Eine Art „Lehrveranstaltungs-Branding“, ein ganzheitliches Muster, nachdem die Lehrveranstaltungen abgehalten werden und das eine besonders hohe Motivation aller Beteiligten ermöglicht, wäre eine Maßnahme, mit der wir uns auch von anderen positiv unterscheiden können. Hierzu sind didaktische Prinzipien notwendig, hierzu benötigt man auf jeden Fall mehr als nur Modulbeschreibungen. Wir benötigen im gesamten Lehrkörper eine Einigung, was wir gemeinsam unter Qualität der Lehre verstehen und wie wir es umsetzen wollen. Dazu ist es erforderlich, auch die Studierenden mit ins Boot zu holen.

Wie bei mir in der Firma schon geschehen, könnte ich mir einen Live-Chat mit der Präsidentin gut vorstellen, um die Kluft zwischen Professoren und Studierenden etwas zu schließen, bzw. eine Brücke über diese Kluft zu bauen.

Einbindung der Studierenden in Entscheidungen

An der HNU besteht ein enger Kontakt zur Studierendenvertretung. Wichtige Entscheidungen werden immer im Konsens getroffen. Dabei schätze ich die offene Diskussion. Für die Zukunft kann ich die Studierenden nur auffordern, dass sie sich melden, wenn sie Wünsche haben! Viele sind hier leider noch zu zurückhaltend, es fehlt die aktive Kommunikation. Wünsche und Probleme, die nicht bekannt gemacht werden, können auch nicht erfüllt oder gelöst werden.

Auch wenn die Studienvertretung gute Arbeit leistet, würde ich mir manchmal doch öfters mehr direkte Demokratie wünschen, das heißt, dass wir Studierenden bei wichtigen Entscheidungen direkt gefragt werden.

Studierende sollten bei wichtigen Entscheidungen mehr einbezogen werden. Jeder Student sollte die Möglichkeit haben, über Entscheidungen mit abzustimmen. Die Ergebnisse daraus sollten dann mit in den Entscheidungsprozess einfließen (siehe: Liquid Feedback)

Ich fände es super wenn man bei diversen Entscheidungen nicht nur über Fakultätssprecher kommunizieren kann, sondern auch seine ganz persönliche Meinung kundgeben kann.

Bei wichtigen Entscheidungen (z.B. ob generelles Interesse an einem bestimmten WPF besteht oder wohin die nächste Exkursion gehen soll) sollten Studenten zum Beispiel über Online-Umfragen, teilhaben können.

Je früher Studierende in Entscheidungswege einbezogen und informiert werden, desto eher kann man erkennen, wie die Stimmung für bestimmte Entscheidungen ist. Somit werden auch die Differenzen am Ende eines Entscheidungsprozesses vermieden oder zumindest reduziert. Probevorlesungen von Berufungskommissionen zum Beispiel könnten direkt offen kommuniziert werden. Eventuell sollten Studenten quer aus allen Semestern mit reinsitzen, um eine breitere Masse der Studenten abzudecken.

Um die Einbindung der Studierenden in Entscheidungsfindungen zu optimieren, müsste man einen Prozess definieren, in dem die Studierenden untereinander Wünsche und Probleme diskutieren und vorbereiten, um diese danach weiter zu kommunizieren. Ob dies realisierbar ist, hängt von der Bereitschaft der Studierenden ab, diesen Mehraufwand freiwillig zu betreiben.

Die Kommunikation zwischen den Studierenden und den Gremien / Entscheidungsträgern könnte gefördert werden. Die Studierendenvertreter in den Gremien wie dem Fakultätsrat sollten besser mit den Studenten kommunizieren und sie mehr über die Arbeit in den Gremien generell und über die getroffenen Entscheidungen informieren. Hierfür hilft seiner Meinung nach aber kein neues Gremium, sondern Semestersprecher. Diese Semestersprecher sollten die Interessen der Studenten aus ihren Semestern vertreten und die Kontaktstelle zu den Studierendenvertretern in den Gremien sein.

Die Studierenden sollten eine Interessensgemeinschaft von Studierenden je Fakultät bilden.

Jedes Semester sollte einen „offiziellen Sprecher“ auswählen, der dann für das Semester spricht und Entscheidungen trifft. So wie früher an der Schule der Klassensprecher mit Klassensprecherversammlungen usw.

Wünsche, Probleme und Verbesserungsvorschläge

Um die Lehre und das Lernen an der HNU zu verbessern, wäre es nötig, dass alle Studenten Feedback geben und sich zu Problemen äußern.

Es sollte einen Kummerkasten geben. Das heißt, die Meinungen der Studenten zur HNU sollten öfter eingeholt werden und dementsprechend muss auch reagiert werden.

Wir bräuchten ein Beschwerdesystem, das es sehr viel einfacher macht Verbesserungsvorschläge an die richtige Stelle zu bringen. So würden die Studenten untereinander vielleicht nicht so viel meckern, sondern

sich direkt einbringen. Vorausgesetzt natürlich, dass der Student keine negativen Folgen für sich befürchten müsste. Da sollte ein Austausch auf einer Ebene stattfinden. Die Evaluation sollten die Studenten auch viel ernster nehmen und wirklich reinschreiben, was sie denken. Viele verkneifen sich eine strenge Kritik, weil sie vor den Prüfungen Angst haben, der Prof könnte sich später mit einer schwereren Klausur an einem Semester „rächen“. Die Profs sollten demnach auch offener für Kritik sein und diese als guten Ratschlag auffassen etwas zu verbessern.

Ich wünsche mir, dass die Möglichkeit gefördert wird, einem Dozenten Kritik entgegenzubringen. Rahmenbedingungen, dass man ohne persönliches Risiko Verbesserungsvorschläge machen kann, sollen gegeben sein. Es sollte ein einheitliches Beschwerdemanagement geschaffen werden.

Ein Hilfsmittel, um die Lehre zu fördern, wäre eine Umfrage alle 2 Semester aller Studierenden der HNU. Die Umfrage würde einer allgemeinen Stimmungsabfrage dienen. Probleme, die den Professoren und der Hochschulleitung nicht bekannt sind, könnten aufgedeckt und aus der Welt geschafft werden.

So wie einzelne Professoren ihre eigenen Vorlesungen beurteilen lassen, so könnte die HNU sich selbst evaluieren lassen. Vielleicht würden ein paar aufschlussreiche Dinge dabei rauskommen, die leicht umgesetzt werden könnten.

Mein Wunsch wäre eine Stelle oder eine speziell verantwortliche Person, die sich allen Beschwerden und Problemen aller Art der Studierenden annimmt und versucht Lösungen zu finden.

Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass mehr auf die Meinung der Studenten eingegangen wird, dass die Evaluationen und Veranstaltungen wie diese ernstgenommen werden und dass die Verantwortlichen gewissenhaft versuchen, auf unsere Argumente einzugehen.

Hinsichtlich des Dialoges zwischen Dozent und Studierenden habe ich die Erfahrung gemacht, dass Dozenten in der Regel Kritik sehr wertschätzend annehmen. Es wird sehr viel Wert darauf gelegt, dass auch verbesserungsbedürftige Dinge angesprochen werden. Vielleicht würde das Schaffen und Fördern von Möglichkeiten, welche genau diesen Dialog in Form von sachlichen Diskussionen ermöglichen, zu einer übergreifend besseren Kommunikation zwischen Student und Dozent führen.

Studien-Organisation

Die Aufteilung in Kleingruppen ist in einigen Fächern vorbildlich. Es gibt wenig Frontalunterricht und dafür viele Übungen. Da die Gruppen aus max. 20 Personen bestehen, hat die Lehre eine besonders gute Qualität: es wird ein Austausch möglich, der in größeren Gruppen in dieser Form nicht möglich wäre. Dies fördert erheblich den Dialog und den Lerneffekt. Auch der Umgang miteinander ist viel persönlicher durch diese Kleingruppen.

Aber:

Gruppengröße

Das Lehren ist für die Dozenten und auch Studierenden sehr viel einfacher, wenn die Gruppen kleiner gehalten werden. Große Gruppen machen es kaum möglich, eine interaktive Vorlesung zu halten und die Studenten mit einzubeziehen. Auch der persönliche Kontakt bleibt dann auf der Strecke. Außerdem kann ich mir bei so großen Gruppen die Namen und Gesichter nur schwer merken.

Wir sollten nicht versuchen, möglichst viele Studierende in einen Kurs zu pressen.

Da die HNU eine kleinere Hochschule ist, sollte man die kleinere Gruppengröße beibehalten, da man bei großen Gruppen auch auf eine Universität gehen kann.

Wir sollten kleinere Gruppen bilden!

Wenn ein Wunder geschehen würde, hätten wir an der HNU keine Massenveranstaltungen mehr. Keine Veranstaltung würde notwendigerweise im Hörsaal stattfinden. Optimal wäre die Anzahl von 20 bis 25 Studierende je Vorlesung.

Keine Massenveranstaltungen mehr! Optimal wären Vorlesungen mit 20-25 Studierenden – nur so können aktive Lehrformen umgesetzt werden. Wenn das nicht umsetzbar ist (aufgrund der wachsenden Anzahl der Studierenden an der HNU), bräuchte man zumindest mehr wissenschaftliche Mitarbeiter, die einen unterstützen.

Meine Vision ist, dass das Lehren und Lernen in kleineren Gruppen stattfindet, in denen der Professor sehr gezielt auf die Studenten eingehen kann. Erst in einer sehr persönlichen Beziehung zwischen Professor und Studierenden kommt ein ganz besonderes Arbeitsverhältnis auf. Auch erhoffe ich mir mehr Engagement der Studierenden, die sich nicht einfach nur in die Vorlesung setzen und sich berieseln lassen, sondern sich aktiv beteiligen und Vorschläge zu Themen und Gestaltung der Vorlesung machen. Sich nicht nur mit dem Professor in das Thema einarbeiten, sondern eigenständig Fragen stellen und weiter an einem Thema arbeiten, das sie interessiert.

Ich hoffe, dass es uns in Zukunft noch mehr gelingt, eine Atmosphäre des Vertrauens und der gegenseitigen Wertschätzung an der HNU zu schaffen. Um dies zu erreichen, wären vor allem kleinere Klassen sinnvoll, um einen engeren und persönlicheren Kontakt zu den Dozenten zu schaffen.

Stundenplan-Gestaltung

Was mir im Vergleich zu meiner Heimat (England) hier in Deutschland fehlt, ist das Vereinsleben. In den dortigen Universitäten haben alle Studierende an einem Tag in der Woche (Mittwoch) nachmittags frei und

können dann freiwillig kulturelle, soziale oder sportliche Angebote wahrnehmen. Die Erfahrungen, die die Studierenden in diesen Angeboten sammeln, sind eine unglaubliche Bereicherung für sie selbst und helfen sicher auch im Berufsleben. Es gibt die Möglichkeit etwas in Gruppen zu erarbeiten, ein Theaterstück einzustudieren, zu musizieren oder einfach Sport zu treiben. Oft finden dann auch Wettbewerbe mit anderen Universitäten statt. Dies fördert den Austausch der Studierenden untereinander – auch über die Grenzen der eigenen Hochschule hinweg.

Man sollte dafür sorgen, dass die Stunden methodisch-didaktisch auf Zeiten gelegt werden, an denen noch Lernen möglich ist. Die Stunden sind hier sehr komprimiert. Das liegt an dieser seltsamen Interessens-Koinzidenz zwischen Studierenden und Lehrenden. Lehrende, die hier nicht wohnen, minimieren auch die Präsenz hier. Wenn wir Qualität erreichen wollen, müssen wir das Ganze methodisch-didaktisch etwas umstellen: Studieren bedeutet, dass es gleichmäßige Verarbeitungsphasen gibt und zwischen den Lehrveranstaltungen ein, zwei Stunden Zeit, das Gelernte allein oder in Arbeitsgruppen zu verarbeiten.

Es wäre es schön, wenn samstags keine bzw. nicht so lange (6-8 Stunden) Vorlesungen wären. Die Mensa hat an diesen Tagen auch nicht auf und dann ist es nicht schön, wenn man 8 Stunden an der Hochschule verbringen muss.

Präsenzzeit

Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass mehr Zeit für das Selbststudium geschaffen wird. Durch die Anreihung von enorm arbeitsaufwendigen Vorlesungen, welche oftmals einen gesamten Tag in Anspruch nehmen, ohne dass die notwendige Zeit für das Selbststudium mit eingeflossen ist, führt m.E. dazu, dass auch das Engagement seitens der Studierenden aufgrund von Zeitmangel nicht oder nur in geringem Maße gegeben ist. Hier würde eine Umstrukturierung der Veranstaltungen möglicherweise helfen.

Gruppeneinteilung

Im Fach Englisch würde ich mir eine Gruppeneinteilung nach Stufe der Englischkenntnisse wünschen. Bisher ist der Unterschied im Wissensstand zwischen stärkeren und schwächeren Studenten so groß, dass im Unterricht die Stärkeren nichts dazu lernen und die Schwächeren nicht folgen können – so hat keiner was davon!

Modulprüfungen im Studiengang BW

Ich hoffe, dass die Hochschulleitung die Prüfungsordnung in Bezug auf die Modulprüfungen überdenkt, um den Studierenden die Freude am Lernen wiederzugeben.

Engagement der Studierenden (Tutoren, studentische Hilfskräfte)

Als besonders wertvolle Erfahrung sehe ich das BWL-Tutorium an, welches ich dieses Semester leite. Was die Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen angeht, bin ich mit den jetzigen Angeboten an der HNU schon sehr zufrieden. Es gibt tolle Möglichkeiten, die nur genutzt werden müssen!

Seit Anfang des vierten Semesters bin ich als studentische Hilfskraft im Afrika-Projekt der HNU tätig. An meiner Arbeit schätze ich, dass sie Theorie und Praxis verbindet. Für diese Tätigkeit arbeite ich mich noch tiefer in bestimmte Themen ein und habe dadurch nur Vorteile in meinem Studium. Ich kann selbstständig, flexibel und auch von zu Hause aus arbeiten. Vor allem im Bereich Datenbanken und Programmieren fördert mich diese Tätigkeit ungemein. Konkret kümmere ich mich um die Datenbank einer Apotheke in Afrika. Mit Hilfe dieser Datenbank wird der Bestand der Apotheke dargestellt und die Bestellungen ausgelöst. Anders als in Deutschland kann eine Apotheke in Afrika nicht jeden Tag neue Medikamente bestellen. Eine Bestellung kann durchaus Wochen oder gar Monate dauern. Deswegen muss die Bestellung zu 100% stimmen. Zusätzlich übernehme ich den kompletten Kundensupport der Datenbank. Im Zuge dessen habe ich als kleines Projekt eine Remote-Desktop-Verbindung direkt auf den Computer dort errichtet, mit der ich Probleme schnellstmöglich lösen kann. Man hat aber auch mit ganz anderen Problemen als in Deutschland zu kämpfen. Zum Beispiel kann es sein, dass dort mehrmals am Tag oder in der Woche der Strom ausfällt. Ich bekomme wirklich einen detaillierten Einblick in die Arbeit einer Apotheke in Afrika.

Die herausragende Erfahrung war für mich meine Arbeit als Tutorin für die internationalen Studierenden an der HNU. Insbesondere die Organisation der Einführungsphase machte mir sehr viel Spaß. Ich konnte Leute aus verschiedenen Nationen kennen lernen und auch selbst etwas über Deutschland aus einem anderen Blickwinkel erfahren. Für die Austauschstudenten wurden Aktivitäten wie beispielsweise ein Deutschland-Workshop, ein Stadtquiz und ein gemeinsamer Ausflug in einen Hochseilgarten von den Tutoren geplant und durchgeführt.

Das Projekt "Orientation week" des International Office hat es mir ermöglicht, ERASMUS-Studierende sowohl in der Einführungsphase, als auch während dem Studium in allen anfallenden Tätigkeiten (z.B. Bürokratie erledigen, Einkauf bei IKEA) zu unterstützen. Dadurch habe ich die Möglichkeit bekommen, andere Sprachen, Kulturen oder Verhalten von Menschen kennenzulernen. Außerdem konnte ich neue Eindrücke, Erfahrungswerte oder Toleranz von Menschen gewinnen. Es ist eine einmalige Erfahrung für mich zu sehen, wie unterschiedliche Menschen aufeinandertreffen, aber trotzdem einen gemeinsamen Weg finden, sich sowohl politisch als auch kulturell auszutauschen.

Aber:

Wir brauchen noch mehr Tutorien!

Man sollte auf jeden Fall mehr Tutorien für die Fächer anbieten.

Gut wäre, wenn die Tutorien von Studenten gehalten würden, sozusagen „von Studenten für Studenten“.

Ich habe mir überlegt, das Photoshop-Tutorium anzubieten. Leider habe ich es dieses Semester verpasst, da ich nicht wusste, an wen ich mich wenden muss. Aber im nächsten Semester kann ich mir durchaus vorstellen, dieses Tutorium für die Erstsemester anzubieten.

Ich wäre für mehr HiWi-Stellen, denn da kann man sich einbringen und kriegt auch was dafür.

In Zukunft könnte man Studenten eventuell zu mehr Initiativen anregen. An der Uni Münster gab es beispielsweise einen Verein für Public Relations und „Weitblick“, einen Verein, der sich für einen weltweit gerechteren Bildungszugang einsetzt. Bei beiden Vereinen habe ich mit Begeisterung mitgewirkt. Etwas Vergleichbares gibt es hier leider nicht.

Um mehr Studierenden Einblick in die HNU zu geben, könnte man noch mehr Studierende als Werkstudenten oder HiWis in der HNU zu beschäftigen und mit der Verwaltung zusammen arbeiten zu lassen.

Ich rege eine HNU-Zeitschrift an (z.B. HS-Zeitung oder HNU-News), damit Studenten auch über den eigenen Studiengang und die eigene Fakultät hinweg mitbekommen, was an der HNU läuft.

Prüfungen und Studienabschluss

Die Prüfungsphasen haben mich gestresst, aber auch gefordert und damit ebenfalls zur persönlichen Reife beigetragen.

In einer meiner Vorlesungen wurden Leistungen, die erbracht werden mussten (Präsentationen, Studienarbeiten), immer mit ausführlichem Feedback zurückgegeben. Das war für die Studenten in diesem Semester sehr hilfreich. Wenn man beginnt, solche Präsentationen zu machen, fühlt man sich oft sehr unsicher und weiß nicht genau, wie man bei dem Auditorium ankommt.

Eine gute Lernerfahrung war für mich die Prüfungsvorbereitungsphase. Es standen Klausuren an, die für mich anfangs nicht machbar schienen. Aber ich habe sehr viel gelernt und mich auf die Prüfungen vorbereitet. Als ich dann die Klausuren geschrieben hatte, wusste ich, dass sich meine Mühe auszahlen wird. Klausuren, die anfangs sehr schwer erschienen, konnte ich mit einer guten Leistung meistern. Man kann alles schaffen, wenn man nur will.

In den ersten zwei Semestern war die Prüfungszeit sehr hart. Jedoch war die Prüfungszeit auch auf eine positive Art sehr intensiv. Ich war nur noch an der Hochschule und lernte zusammen mit meinen Kommilitonen. Im Nachhinein würde ich sagen, dass zwar nach 12-16 Stunden zusammen lernen an der Hochschule es keinen Lerneffekt mehr gab, aber es waren die lustigsten 2 Monate an der HNU und gut für die Freundschaften.

„Echtes Studentenleben“ habe ich während der Prüfungsvorbereitung in der Bibliothek erlebt: ich saß gemeinsam mit vielen anderen in der Bib und lernte etwa 10 Stunden pro Tag, so viel habe ich noch nicht mal fürs Abi gelernt. Das lag vor allem an der Lernatmosphäre dort. Es hat mich fasziniert, dass sich so viel geballtes Wissen in einem Raum befindet und alle sich vorbildlich an die Regeln halten und leise waren. Dadurch, dass alle in derselben Situation waren, konnte ich mich auch immer wieder motivieren, noch zu bleiben.

Für mich war ein herausragendes Erlebnis an der HNU, als ich mich das erste Mal in der Bibliothek auf meine Klausuren vorbereitet habe. Es war eine ruhige Atmosphäre, allerdings nicht wie man annehmen könnte, eine langweilige, sondern es lag doch irgendwie ein Gefühl in der Luft, welches mir gesagt hat, dass ich hier trotz der Anwesenheit anderer meine Lernziele für die Klausuren erreichen würde. Ich empfand sogar die Anwesenheit der anderen als motivierend, es war so ein Gefühl der Gemeinschaft, nach dem Motto „Du bist nicht allein.“

Der Abschluss des ersten Semesters war bisher das größte Highlight für mich - als ich die Prüfungen trotz des großen stofflichen Umfangs gut hinbekommen habe. In der Prüfungsvorbereitungszeit habe ich viel mit meinen Kommilitonen zusammen gelernt, wir haben uns gegenseitig motiviert und auch zusammen gefeiert. Dies hat den Zusammenhalt sehr gestärkt. Ich bin neu hier her gezogen und habe dadurch einen neuen Freundeskreis hier an der HNU.

Im ersten Semester habe ich teilweise schlecht aufgepasst, ich habe eine Prüfung nicht bestanden und das war für mich damals ein Ansporn, es im nächsten Semester besser zu machen. Das zweite Semester war bei mir am schwierigsten. Ich habe besser aufgepasst in den Vorlesungen und habe auch mehr gelernt. Außerdem habe ich einen freiwilligen Spanischkurs besucht. Man merkt einfach, dass man selbst für den

Erfolg verantwortlich ist, den man an der Hochschule hat. Und mit ein wenig Einsatz ist alles gut zu schaffen.

Nach dem ich am Anfang des Studiums den Kurs „Mathe“ nicht bestanden hatte, habe ich viel Zeit in dieses Fach investiert – mit Erfolg. Im Vergleich zu anderen war meine Note deutlich besser. Ich wollte zeigen, dass ich auch ohne Abitur genauso gute Leistung bringen kann. Mit einem niedrigeren Bildungsweg kann man ebenfalls ein Studium meistern. Es erfordert lediglich eine hohe Lernbereitschaft. Motivation und Engagement sind zwei sehr wichtige Faktoren für ein Studium.

Die Vorprüfungszeit / Lernzeit hat mich sehr beeindruckt. In verschiedenen Lerngruppen konnte ich nicht nur besser lernen, sondern auch neue Freunde finden. In dieser Gemeinschaft fiel es mir sehr leicht den Stoff zu lernen und mich gut auf meine Prüfungen vorzubereiten. Dieses Arbeiten in Gruppen motiviert mich sehr.

Wenn man sich in den Lerngruppen etwas erarbeitet und ungeklärte Fragen außerdem mit dem Professor abgleichen kann, motiviert das ungemein. Es macht Spaß, sich in der Gruppe selbst etwas beizubringen. Man kann in diesen kleinen Gruppen sehr offen sein und eigene Probleme mit dem Lernstoff einfach hemmungslos ansprechen; das fällt einem viel leichter als vor den ganzen Studierenden des Semesters. Im besten Fall verliert man dadurch auch die eigene Unsicherheit.

Wird mir der Eindruck vermittelt, etwas beigebracht zu bekommen, was mir Positives bringt und mir weiterhilft, so bin ich motivierter. In einem Fach bekommen wir regelmäßig Übungsaufgaben zum Bearbeiten. Es ist hilfreich zu sehen, welche Dinge man bereits gut erfüllt und welche noch zu verbessern sind. Somit kann man gezielt auf die Prüfung hinarbeiten.

Die Betreuung meiner Bachelorarbeit war für mich vor allem eine „Hilfe, mir selbst zu helfen“. Ich wollte einen guten Abschluss erreichen und fand es gut, mir selbst Wissen anzueignen, das ich später einmal anwenden möchte. Das erfordert natürlich viel Engagement, aber es fördert vor allem auch die Selbstständigkeit. Wichtig war dabei für mich die enge Zusammenarbeit mit meinem Betreuer. Er war immer für Fragen offen und hat mir sogar den Zugang zu Experten aus seinem Netzwerk ermöglicht.

Mein bisheriges Highlight an der HNU war definitiv die Abgabe meiner Bachelorarbeit. Das Gefühl einen weiteren Lebensabschnitt erfolgreich abgeschlossen zu haben, ist einfach unbeschreiblich. Wichtig war mir persönlich dabei, dass ich alles selbst bewältigt habe und somit meine Selbstständigkeit gestärkt habe.

Der Moment, in dem die Hüte geworfen werden, hat eine besonders starke Symbolkraft. Ich finde diesen Moment immer wieder sehr bewegend.

Aber:

Die Vorleistungen sollten besser über das Semester verteilt sein und nicht alle kurz vor der Prüfungszeit fällig sein.

Man müsste an der HNU einführen, dass es innerhalb eines Semesters zwei oder drei Perioden gibt. D.h. man teilt das Semester auf - im ersten Teil habe ich die ersten drei Fächer. Im zweiten Teil hat man die anderen Fächer aus dem jeweiligen Semester. Das hat den Vorteil, dass sich der Fokus, die Intensität eines Kurses erhöht. Deswegen hat man nicht weniger Wissen, man hat nur die Möglichkeit sein Wissen innerhalb einer kurzen Periode zu steigern.

In den Wochen vor den Klausuren sollten die Dozenten öfter ein Feedback zum Lernstatus einholen und gegebenenfalls schwere Themen nochmals aufgreifen. Nicht nur eine „Fragestunde“ kurz vor der Klausur.

Es wäre sehr hilfreich, wenn wir am Ende eines jeden Semesters den Prüfungsstoff mit einem Wissenschaftlichen Mitarbeiter oder Tutor wiederholen könnten, denn oft ist es während den Vorlesungen so, dass man sich nicht traut, dem Professor Fragen zu stellen. Man will nicht, dass der Professor schlecht von einem denkt. Bei einem Wissenschaftlichen Mitarbeiter oder Tutor würde man sich eher trauen, Fragen zu stellen.

Ich würde mir wünschen, dass die Dozenten sich untereinander öfter absprechen würden, so dass sie einen Überblick über die Belastung der Studenten durch die verschiedenen Fächer bekommen. Heute ist es häufig so, dass viele Dozenten nur ihr eigenes Fach sehen und die Belastung dadurch vermeidbar hoch ist. Außerdem sollte vermieden werden, dass man für ein Fach deswegen einen so hohen Einsatz bringen muss, dass ein anderes Fach darunter leidet. Die Vorlesungsinhalte sollten sich immer auch in den Klausuren wiederfinden. Leider gibt es heute bisweilen „böse“ Überraschungen, wenn Inhalte, die in der Vorlesung kaum oder gar nicht thematisiert wurden, plötzlich in der Klausur die meisten Punkte ausmachen. Durch die Vielzahl der Fächer ist es schlichtweg nicht möglich, jedes noch so kleine Detail für jede Vorlesung parat zu haben.

Der Output sollte viel besser und häufiger evaluiert werden.

Ich würde die Bewertung von "Ergebnissen" ausweiten – nur so lässt sich wirklich feststellen, was Studierende gelernt haben. Bei den selbstverständlich üblichen Klausuren kann man zwar das „Wissen“, nicht jedoch die „Fähigkeiten“ der Studierenden abfragen. Letzteres sollte aber eigentlich im Fokus der Ergebnisevaluation stehen.

Wir müssen vom Reproduktionswissen Abstand nehmen und mehr Transfer- / Anwendungswissen fordern und fördern. Denn nur Anwendungswissen hat einen Langzeiteffekt und wird den Studenten im Berufsleben von Nutzen sein.

Man sollte die Vorlesungen nicht so gestalten, dass man etwas für eine Prüfung lernt, sondern, dass man etwas für das Leben lernt. Vom Denken, die Studenten bestmöglich auf eine Prüfung am Semesterende vorzubereiten, abkommen. (Wenn ein Wunder geschehen würde, würde ich an der HNU nur noch Vorlesungen besuchen, in denen ich nicht auf eine Prüfung lerne, sondern ich würde auf andere Art und Weise eine Benotung erhalten.)

Die Studierenden an der HNU sind sehr zurückhaltend mit ihren Meinungen und hinterfragen wenig. Daher sind Fächer wie Unternehmensethik und Interkulturelle Kompetenzen sehr wichtig und man könnte in diese Richtung viel mehr machen: Zum Beispiel bei Unternehmensethik lieber einen Aufsatz / Essay als eine Klausur. Dabei müssten die Studenten mehr selbst Nachdenken und reflektieren. Also nicht Auswendiglernen, sondern zum Denken anregen.

Die Zeit, die jedem Student bei dem Termin für die Klausureinsicht zur Verfügung steht, sollte verlängert werden, um Feedback wirklich für jeden Studenten zu gewährleisten.

Mein Wunsch wäre, dass das Anspruchsniveau der Hochschule steigt. Außerdem bin ich für eine fairere und objektivere Bewertung der studentischen Leistungen durch die Nutzung des gesamten Notenspektrums.

In Klausuren sollte nicht nur auswendig Gelerntes abgefragt werden, sondern hauptsächlich Aufgaben mit mehr Praxisbezug aus der realen Arbeitswelt. Einstein: „Wieso soll ich etwas auswendig lernen, wenn ich es in einem Buch nachschlagen kann?“

Die Professoren sollten mehr Freiheiten haben in Bezug auf die Prüfungsleistungen, z.B., wenn ein Professor es für angemessen hält, dass es auch eine reine Präsentation tun würde – je nachdem, was in dem einzelnen Fach eben Sinn macht. Aber diesen zwanghaften Zustand, dass am Ende eines Semesters schriftliche Prüfungen stattfinden müssen, halte ich für nicht optimal.

An einer amerikanischen Universität ist es nicht zwingend notwendig, am Ende eines Semesters Prüfungen zu schreiben. Es liegt in dem Ermessen des Professors, wie und was er prüfen möchte. Manche prüfen Wissen bzw. die Erinnerung an das Fach. So eine Art der Wissensabfrage ist aber nur sinnvoll bei Fächern wie Anatomie, Physiologie oder rein mathematischen Fächern. Einfach gesagt, in Vorlesungen, bei denen es notwendig ist, dass die Studierenden das Wissen im Detail, wie Formeln oder die genaue Funktion eines Körperteils, mitnehmen und auch später so wiedergeben können, wenn sie den Beruf ausüben. Wohingegen Fächer, die wirtschaftsorientierter sind oder die zu einem Beruf führen, der mehr in der Beratung ansässig sind, besser mit Hilfe von Case Studies geprüft werden können. Hier ist es hier notwendig, den Studierenden praxisnahe Ansätze zu vermitteln, etwa Verhandlungstechniken, Präsentationsfähigkeit, Problemlösungskompetenz oder die Fähigkeit, sich schnell und effizient in eine neue Thematik einzuarbeiten. Mir ist es wichtig, dass Studenten, die meine Kurse besuchen, genau diese Fähigkeiten erlernen und mitnehmen.

Vergangenes Semester hatte ich innerhalb von drei Tagen 4 Modulprüfungen, d.h. in drei Tagen 12 Prüfungen. Hierbei ist man natürlich nicht motiviert, irgendetwas effektiv zu lernen. In solchen Situation geht es nicht anders, als sich alles in den Kopf zu hauen, um es dann danach leider wieder größtenteils zu vergessen. Das sollte nicht Sinn und Zweck eines gesamten Semesters sein. Daher sollte man bei der Prüfungsplanung besser koordinieren, um eine bessere und effektivere Prüfungsvorbereitung zu ermöglichen.

Der Abschluss des ersten Semesters war bisher das größte Highlight für mich – als ich die Prüfungen trotz des großen stofflichen Umfangs gut hinbekommen habe. In der Prüfungsvorbereitungszeit habe ich viel mit meinen Kommilitonen zusammen gelernt, wir haben uns gegenseitig motiviert und auch zusammen gefeiert. Dies hat den Zusammenhalt sehr gestärkt. Ich bin neu hier her gezogen und habe dadurch einen neuen Freundeskreis hier an der HNU.

Die ersten Prüfungen waren ein gutes Gefühl. Mit dem Wissen, dass ich alles bestanden hatte, ging es in die Ferien.

Evaluationen

Es macht mir Spaß, von meinen Studierenden Feedback zu erhalten. Dies bestärkt mich enorm in meiner Aufgabe, sodass ich auch bereit war, die in der Vergangenheit umstrittenen bzw. kritischen Veranstaltungen zu übernehmen.

Ich finde es positiv, dass viele Dozenten regelmäßig zu Feedback anregen - auch unabhängig von der Evaluation am Ende des Semesters.

Aber:

Wenn die ausgeteilten Evaluationsbögen mehr berücksichtigt würden, wäre dies motivierender für beide Seiten. Auch Beschwerden der Studenten sollten immer berücksichtigt werden.

Ich finde es traurig, dass die Evaluierungen der Vorlesungen in den meisten Fällen keinerlei Auswirkungen zeigen.

Die Evaluation finde ich ja eine gute Sache. Wenn man am Dozent aber wirklich etwas auszusetzen hat und gar nicht klar kommt, ist der Zeitpunkt der Evaluation etwas zu spät. Um selber von der Evaluation noch profitieren zu können, muss diese definitiv früher stattfinden. Sonst bringt einem die Einbindung selber nichts mehr.

Career Service

Career Night

An der „Career Night“ wird es einem leicht gemacht, mit Unternehmen in Kontakt zu kommen. In Kombination mit dem Bewerbertraining, in dem die Bewerbungsunterlagen eingesehen werden, ist das eine äußerst hilfreiche Unterstützung seitens der HNU für mein späteres Praktikum.

Als besonders hilfreich empfand ich die „Career Night“, bei welcher sich Unternehmen selbst vorstellten. Auch E-Mails mit Jobangeboten (Nebenjob, Praxissemesterangebote) werden versendet.

Das Business-Speed-Dating an der „Career-Night“ der Hochschule hat mir sehr viel gebracht. Man muss lernen, dass ein gepflegter Auftritt und Offenheit gegenüber den teilnehmenden Unternehmen ein sehr wichtiger Bestandteil im späteren Arbeitsleben sind.

Vorbereitung auf die Berufstätigkeit

Wir haben regelmäßig die Möglichkeit, Zertifikate zusätzlich zu machen. Das dient mir als Reputation in meinem CV.

Die Kombination aus praxisbezogenen Vorlesungen, Präsentationen von Studenten, Praxisprojekten, Praktika, Auslandsaufenthalten und Exkursionen, Sprachzentrum und dem Kulturangebot ist ein guter Mix, um die Studenten optimal auf die Arbeitswelt vorzubereiten.

Die Studierenden werden an der HNU optimal auf das Berufsleben vorbereitet. So gibt es ein breites Angebot an Wahlpflichtfächern, das besonders denjenigen, die bereits eine genauere Vorstellung für ihre berufliche Zukunft haben, ermöglicht, den dafür passenden Schwerpunkt zu setzen. Nicht zu unterschätzen ist auch die Wichtigkeit, die englische Sprache zu beherrschen. Dies genießt an der HNU den dafür passenden Stellenwert – z.B. durch Vorlesungen, die komplett in Englisch gehalten werden. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit des Austausches mit den Partnerhochschulen. Die interkulturelle Kompetenz wird durch diesen Austausch besonders gefördert.

Bei einem Professor hatten wir eine Vorlesung, in der er uns deutlich gemacht hat, welche Tätigkeiten wir später einmal in unserem Beruf ausüben und worin unsere Aufgabengebiete liegen werden. So konnte ich mir sehr gut vorstellen, wie meine Arbeit später einmal aussehen wird. Dies hat mich sehr motiviert. Ich denke, für die Zukunft ist es wichtig, dass Studierende nicht nur mit Lernstoff konfrontiert werden, sie sollen verstehen, wie genau sich ihr späterer Beruf einmal gestalten kann.

In der Existenzgründungsberatung bekommen diejenigen, die nach dem Studium nicht in ein Angestelltenverhältnis gehen möchten, sondern ein eigenes Unternehmen gründen wollen, individuelle Beratung. Diese unmittelbare, persönliche Betreuung bezieht sich auf Vorgehensweisen, welche Fragen zu Beginn geklärt werden müssen, wie kann man seinen Business Plan weiter optimieren, welche Karrierestufen notwendig sind und unter anderem auch die Vermittlung von Ansprechpartnern und Experten in Rechts-, Versicherungs- oder branchentypischen Fragen.

Was die Studierenden meiner Meinung nach sehr gut auf den Arbeitsmarkt vorbereitet, sind die englischsprachigen Vorlesungen in den höheren Semestern. Hier verliert man Berührungsängste, lernt das freie englische Sprechen und gleich die englischen Fachbegriffe.

In den Vorlesungen werden viele Systeme aktiv mit einbezogen, welche in der freien Wirtschaft eine essentielle Rolle spielen (Bsp.: ARIS, SAP). Durch diese aktive Anwendung können wir Studenten der HNU uns einen Wettbewerbsvorteil schaffen. Der Umgang mit diesen Systemen ist in der heutigen Zeit unerlässlich

Aber:

... Unterstützung bei Bewerbungen

Wünschen würde ich mir an der HNU noch ein breiteres Angebot an Bewerbungsworkshops / Vorbereitung für eine gelungene Bewerbung. Dies hätte auch zum Vorteil, dass die Unternehmen einen positiven Eindruck der Studierenden von der HNU bekämen.

Vorstellbar wären zum Beispiel ein Assessment-Center-Training, ein Vortrag zum Thema „Worauf bei einem Bewerbungsgespräch Wert gelegt wird und was ein ‚No Go‘ ist“ oder auch Informationen darüber, wie viel Gehalt man denn mit abgeschlossenem Studium verlangen kann.

Bewerbungsworkshops oder Assessmentcentertrainings sollten außerhalb der regulären Vorlesungszeiten stattfinden.

... Studium Generale

Die Allgemeinbildung der Studierenden könnte eine Art „Studium Generale“ zu Beginn des Studiums verbessern mit kulturhistorischen Fächern, Soziologie, Geschichte oder auch Kunstgeschichte. Darin wäre auch noch die Fähigkeiten der Studenten im wissenschaftlichen Arbeiten fördern: schreiben üben, lernen Essays zu schreiben, klare Gedanken führen und ausdrücken können.

Ich würde mir Ethikunterricht wünschen. Ich denke, dieser würde sehr viel zur sozialen Kompetenz der Studenten beitragen.

Interessant wären Veranstaltungen, welche beispielsweise freies Denken, freies Reden und Handeln fördern, oder die einfach so eine ästhetische Bildung ermöglichen, die sowohl für Beruf als auch fürs Leben wichtig sind. Das Studium ist fürs Leben da, nicht nur für den Beruf.

Die Studenten sollten im Bachelor Studium mehr methodisches Arbeiten lernen und als Generalisten gefördert werden.

Ich würde mir für die Studierenden wünschen, dass das problemlösende Denken in größerem Umfang gefördert wird. Darauf kommt es später im Berufsleben nämlich besonders an. Schon während des Vorstellungsgesprächs ist es entscheidend, auch auf unerwartete Fragen ohne Zögern und übermäßige Nervosität zu reagieren. Reines (auswendiggelerntes) Faktenwissen hilft einem in dieser Situation nicht weiter. Vielmehr geht es darum, dass man Lösungsansätze findet und diese überzeugend präsentiert.